

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsverträgen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezugs-
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

Samstag, den 29. Januar 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

120. Jahrgang — Nummer 24

UNO-Sicherheitsrat lädt Volksrepublik China ein

Britischer Botschafter bittet Moskau um Vermittlung bei Peking — Unruhe in England

London. (Eig. Bericht) Auf Betreiben der britischen Regierung soll der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen am Montag ersucht werden, Vertreter der Volksrepublik China zu einer Aussprache über die Möglichkeit eines Waffenstillstandes in der Formosa-Straße einzuladen. Der britische Botschafter in Moskau, Sir William Hayter, sprach gestern bei Außenminister Molotow vor, um ihn von diesem Bestreben Londons zu unterrichten. Auch die chinesische Regierung in Peking erhielt eine entsprechende Nachricht.

Das Eingreifen der britischen Regierung in den Formosa-Konflikt geht auf die wachsende Beunruhigung Englands über das gefährliche Spiel der Vereinigten Staaten im Fernen Osten zurück. Vor allem der britische Oppositionsführer Attlee hat dieser Tage in einer Fraktionssitzung der Labour Party eine scharfe antiamerikanische Haltung eingenommen und betont, daß Großbritannien sich von allen Konsequenzen freimachen müsse, die aus der

amerikanischen Entscheidung entstehen könnten, Formosa und die Pescadores zu verteidigen. Nach Auffassung der Labour-Opposition ist Formosa ein Teil Chinas und nicht ein Vorposten des amerikanischen Verteidigungssystems.

Hayters Unterredung

Offensichtlich bestehen nicht nur bei der Opposition schwerste Bedenken gegen das Vorgehen der Vereinigten Staaten, sondern auch neuerdings bei der Regierung.

Anders ist der Schritt Hayters in Moskau nicht zu begreifen. Der britische Botschafter bat Molotow, bei der Regierung der Chinesischen Volksrepublik Zurückhaltung zu empfehlen, damit Zwischenfälle vermieden werden, die zu allgemeinen Feindseligkeiten führen könnten. Molotow versprach, die britische Anregung seiner Regierung zur Kenntnis zu geben, verwies aber gleichzeitig darauf, daß die Verantwortung für einen etwaigen Konflikt bei der USA-Regierung liegen würde.

Nehru und Menzies bremsen

Der indische Ministerpräsident Nehru ist gestern von Neu-Delhi nach London abgefahren, um an der Konferenz der Commonwealth-Ministerpräsidenten teilzunehmen. Nehru teilte mit, daß in London über die ernste Lage wegen des Formosa-Konflikts gesprochen werde. Auch der australische Ministerpräsident Menzies erklärte, daß das Gebiet eines möglichen Konflikts um Formosa nicht durch Erweiterung der Verpflichtungen über einen zu großen Raum ausgedehnt werden sollte.

Unterdessen berät in Washington der Senat weiter über die Botschaft Eisenhower. Änderungsvorschläge, die die chinesischen Inseln Quemoy und Matsu aus dem amerikanischen Garantie-Gebiet herausnehmen wollten, liegen dem Parlament bereits vor. Es besteht jedoch bei der reichlich erhitzten Atmosphäre in Washington wenig Aussicht, daß sie angenommen werden.

Arnold gegen NRW-Teilung

„Finanzielle Belastungen, die das Ruhrgebiet mit sich bringt“

Düsseldorf. (dpa) NRW-Ministerpräsident Arnold wandte sich gestern in Düsseldorf gegen alle Pläne, die auf eine Teilung des Landes Nordrhein-Westfalen in Rheinland und Westfalen abzielen. Solche Pläne kamen zum Teil von Mitgliedern des Luther-Ausschusses,

ses, zum Teil aus westfälischen Kreisen, „und zwar von Unzufriedenen, die, beeinflußt von bestimmten Mitgliedern des Luther-Ausschusses, ein selbständiges Land Westfalen forderten“.

Solche Pläne, so sagte Arnold, würden zu einer Zerschlagung des Ruhrgebiets als des wirtschaftlichen Rückgrats des Landes und der ganzen Bundesrepublik führen. Es sei fahrlässigkeit, wenn man vorschläge, die beiden neuen Länder könnten durch Staatsvertrag ein gemeinsames Ruhrverwaltungsgebiet schaffen.

Arnold teilte mit, das Steueraufkommen in Westfalen sei bei etwa gleicher Bevölkerungszahl im Durchschnitt um ein Drittel geringer als das in Nordrhein. Ein selbständiges Land Westfalen würde mit seiner Finanzkraft unter den Bundesländern den schlechtesten Stellenwert einnehmen. Nur ein Land ausreichender Größe und Finanzkraft könne die finanzielle Belastung tragen, die das Ruhrgebiet unvermeidlich mit sich bringe.

Ringen um die Verträge

Bonn. (Eig. Bericht) Das Bundeskabinett erörterte gestern unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Adenauer in mehrstündiger Aussprache die politische Lage. Für die Bundesregierung wird am heutigen Samstagabend Bundesminister Tillmanns im Rundfunk sprechen, um auf die Kundgebung in der Paulskirche zu antworten. Die zweite und dritte Lesung der Pariser Verträge soll in der Zeit vom 24. bis 26. Februar stattfinden.

In der Frankfurter Paulskirche soll, wie man hört, am heutigen Sonntagabend ein „Deutsches Manifest“ verlesen werden, in dem zu entschlossenem Widerstand gegen die endgültige Zerschlagung unseres Volkes aufgerufen wird.



CARLO SCHMID IM CUT

Hier Vizepräsident Carlo Schmid bei seinem „Einzug“ in den Bundestag am Donnerstag. Auf der Regierungsbank von links nach rechts die Bundesminister Oberländer, Kaiser, Seeborn und Storch.

Verbände der gesetzlichen Krankenkassen

Erste Beratung im Bundestag — Entrümpelung der Gesetze

Bonn. (dpa) Der Bundestag überwiegt gestern in erster Beratung den Regierungsentwurf über die Verbände der gesetzlichen Krankenkassen und der

Ersatzkassen an die Ausschüsse. Bundesarbeitsminister Storch verwies auf die Notwendigkeit, in der gesetzlichen Krankenversicherung Verbände zu schaffen, die mit den Organisationen der Kassensysteme Vereinbarungen treffen könnten.

Der Bundestag beschloß auf Antrag der CDU/CSU einstimmig, einen Untersuchungsausschuß zur Bereinigung des Reichs- und Bundesrechts einzusetzen. Bundesjustizminister Neumayer gab bekannt, daß von den seit 1887 erlassenen 42 545 Rechtsvorschriften noch 26 263 in Kraft sind. Auch davon müsse sicher eine große Anzahl als ungültig bezeichnet oder aufgehoben werden. Er rechne damit, daß von den gesamten Rechtsvorschriften von 1887 nur ungefähr ein Fünftel übrig bleiben werde.

Der Bundestag verabschiedete dann in zweiter und dritter Beratung das Investitionshilfegesetz. Danach sollen von Ende Februar an keine neuen Investitionshilfe-Abgaben mehr festgesetzt werden. Die über eine Milliarde Mark hinausgehenden Beträge aus der Investitionshilfe werden nicht an die Grundstoffindustrien, sondern als Kredite an mittlere und kleine Gewerbebetriebe vergeben.

Wie wird das Wetter?

Mild

Westdeutschland liegt im Bereich milder Luftmassen, die von der Biskaya nach Nordosten ziehen. Mit dieser Strömung werden zum Wochenbeginn in zunehmendem Maße schwache Störungen nach Nordrhein-Westfalen vordringen.

Vorhersage für Sonntagabend: Überwiegend heiter bis wolkig und im ganzen trocknen. Schwache Winde aus südlichen Richtungen. Tageshöchsttemperaturen zwischen 8 und 10 Grad.

Weitere Aussichten: Aufkommen stärkerer Bewölkung mit leichten Regenfällen.



Schörner in der Bundesrepublik

Bundesminister Strauß möchte ihn vor Gericht stellen lassen — Schörner damit einverstanden

Hof. (dpa) Generalfeldmarschall Schörner, der zusammen mit dem ehemaligen Vizeadmiral Voß vor einiger Zeit aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in die Sowjetzone entlassen worden war, traf gestern im Bundesgebiet ein. Schörners Ziel ist München, wo ein Sohn und eine Tochter von ihm leben.

Der 62 Jahre alte Berufsoffizier Schörner war als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe in der Tschechoslowakei noch am 20. April 1944 von Hitler zum Generalfeldmarschall befördert worden. Ihm wird vorgeworfen, daß er bei Kriegsende die Reste seiner Heeresgruppe im Stich gelassen habe. An der bayerisch-österreichischen Grenze wurde er damals von Amerikanern festgenommen, die ihn später an die Sowjets auslieferten.

Schörner genoß den Ruf, Hitlers strengster Truppenführer zu sein. Bundesminister Strauß sagte gestern in Bonn, der Entlassene gehöre wegen seiner Grausamkeiten vor ein Gericht. Schörner selbst beklagte sich in einem Hofer Hotel vor Pressevertretern über diese Angriffe. Er gab zu, eiserne Disziplin gefordert zu haben, und erklärte sich bereit, sich vor einem deutschen Gericht zu verantworten. Seine Truppe habe er nur verlassen, um befehlsgemäß die Alpenfront aufzubauen.

Schörner, der von Vertretern des Roten Kreuzes der Sowjetzone begleitet wurde, erklärte in ihrer Gegenwart, er sei kein Kommunist geworden. Der Leiter des Kriegsgefangenenwesens in der UdSSR, Oberst Kusnezow, habe ihm mitgeteilt, daß demnach alle deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion ent-

lassen werden sollen. Über die Zivilverschleppungen könne er dagegen nichts sagen.

Der Verband der Heimkehrer in Bonn empfahl der Bundesregierung, Schörner die Heimkehrereigenschaft und die bürgerlichen Ehrenrechte aberkennen zu lassen. Er habe Tausende deutscher Soldaten durch seine fliegenden Standgerichte ermorden lassen und durch seine Flucht seine Soldaten der sowjetischen Armee ausgeliefert. Durch Schörners Verschulden seien dadurch noch Tausende in der Kriegsgefangenschaft umgekommen.

Die Angehörigen Schörners haben Ansprüche nach dem 131er-Gesetz angemeldet. Ein Sprecher des bayerischen Finanzministeriums betonte gestern, das Ministerium werde Zahlungsverpflichtungen an Schörner „mit allen zur Verfügung stehenden rechtlichen Mitteln anfechten und zu verhindern suchen“. Schörners Angehörige würden nach dem 131er-Gesetz etwa 18 000 Mark erhalten. Außerdem würde der Feldmarschall die Dienstbezüge eines aktiven Obersten für ein Jahr nachträglich ausgezahlt erhalten, was nochmals etwa 18 000 Mark bedeutete. Die monatliche Pension Schörners würde zwischen 900 und 1000 Mark liegen.

Dulles verbietet China-Reisen

Angehörige der 17 verurteilten Amerikaner dürfen nicht nach Peking

Washington. (INS) Das USA-Außenministerium hat den Angehörigen von 17 Amerikanern, die in der Chinesischen Volksrepublik in Haft sind, mitgeteilt, daß es Besuchsreisen zu ihren Angehörigen nicht gestatte. Die chinesische Regierung hatte vor kurzem mitgeteilt, daß die Angehörigen der inhaftierten Amerikaner zu einem Besuch nach China reisen könnten.

Der Beschluß des Außenministeriums ist in Briefen enthalten, die Dulles den Angehörigen der inhaftierten Amerikaner

geschickt hat. Er wird mit der „zunehmend kriegerischen Haltung und Handlungsweise der chinesischen Kommunisten in den letzten Tagen“ begründet.

791 Mau-Maus gehängt

Während des Mau-Mau-Aufstandes mußten für jeden ermordeten europäischen Zivilisten 200 Mau-Maus ihr Leben lassen, wie der Oberkommandierende der britischen Kolonialstreitkräfte in Kenia gestern bekanntgab. Bisher sind 223 Aufständische wegen Mordes, 568 wegen Waffen- und Munitionsbesitzes gehängt worden.

Christine Teusch, der frühere Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, ist gestern von der Universität Bonn zum Ehrensensator ernannt worden.

NATO-Befehlshaber Gruenther und der französische Marschall Juin werden am Montag in Mannheim eine Truppenparade abnehmen.

Bundeswirtschaftsminister Erhard erhielt gestern das Großkreuz des Verdienstordens der italienischen Republik.

Vier Tanker von 50 000 Tonnen sind von einer USA-Ölgesellschaft bei französischen Werten in Auftrag gegeben worden.

Die niederländische Regierung beschloß, in Holland eine Mieterhöhung von 10 Prozent für alle über 400 Gulden liegenden Jahresmieten einzuführen.

New Yorker Hafenarbeiter weigerten sich am Donnerstag, eine Ladung Wodka und anderer Waren sowjetischer Herkunft zu löschen. Die Ladung war aus London verschifft worden.



Bonner Erlkönig-Ballade

(MP)

Auch die Westmächte waren in Jalta

Von Roosevelt und Churchill vor 10 Jahren unterzeichnet / Erster Teilungsplan kam von den Briten

Neuralgische Punkte

G. St. Bevor das amerikanische Repräsentantenhaus mit 409:3 Stimmen Präsident Eisenhower die Vollmacht erteilt hat, nach eigenem Ermessen amerikanische Streitkräfte zur Verteidigung Formosas und anderer Inseln einzusetzen, war jeder Abgeordnete ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß es zwischen dieser Entscheidung und einer Kriegserklärung nur einen geringfügigen Unterschied gebe. Aber die leicht zu gängelnde amerikanische Öffentlichkeit ist seit Jahren so nachhaltig und so zielbewußt gegen China beeinflusst worden, daß sie das Abstimmungsergebnis fast mit Erleichterung aufgenommen hat: endlich ist es soweit! Was ist soweit? Wenn die 500 Millionen Festlandchinesen es künftig noch einmal wagen sollten, nationalchinesische Provokationen zu beantworten, oder wenn sie die von den Amerikanern angeordnete Evakuierung der Tachininseln stören sollten, dann werden die amerikanischen Streitkräfte chinesische Festlandhäfen bombardieren und unter Umständen von Brückenköpfen aus den Krieg in das Innere Chinas tragen. Damit würde eine Kettenreaktion eingeleitet, die alle Länder erfassen kann, mit denen die USA militärische Verabredungen getroffen haben.

Man muß sich die Mühe machen und die chinesischen Orts- und Inselbezeichnungen auf der Karte suchen, um die große Gefahr zu erkennen, die sich über dem Raum um Formosa zusammenzieht. Eisenhower hat zwar erklärt, daß die Räumung der Tachininseln, 320 Kilometer nördlich von Formosa, einen „falschen Krieg am falschen Platz“ verhindern soll. Wer aber sieht, wie die Insel Quemoy die Einfahrt in den bedeutenden Hafen Amoy und wie die Insel Matsu die Einfahrt in den nicht weniger wichtigen Hafen Futschou blockieren, der wird nicht erwarten, daß eine Großmacht mit über 500 Millionen Einwohnern sich mit einer derartigen Herausforderung abfinden kann. Zunächst sah es noch so aus, als ob die Amerikaner auch die Räumung von Quemoy und Matsu anordnen würden; das hätte ihnen schon die Vernunft gebieten müssen. Offensichtlich hat sich aber der prominenteste Befürworter eines Präventivkrieges, Generalstabschef Admiral Radford, durchgesetzt; denn es steht so gut wie fest, daß Quemoy und Matsu innerhalb des amerikanischen Verteidigungsbereichs liegen. Es wird den Amerikanern keine Schwierigkeiten bereiten, den Chinesen nachzuweisen, daß sie den ersten Schuß abgegeben haben. Die „New York Herald Tribune“ schreibt aus guten Quellen, die Kriegsgefahr wachse in dem Maße, wie Amerika seine Streitkräfte an das chinesische Festland heranschiebe.

Diese Entwicklung hätte sich ohne Risiko vermeiden lassen. Noch vor wenigen Wochen war der Generalsekretär der Vereinten Nationen mit Ergebnissen aus Peking zurückgekehrt, die zu einer baldigen Bereinigung der amerikanisch-chinesischen Spannungen hätten führen können. Aber noch ehe Dag Hammarskjöld seinen ersten Bericht vorlegen konnte, legten Senator Knowland und Admiral Radford die Gegenminen. Und damit ist wieder einmal klar geworden: Amerika will den Krieg! Alle gegenteiligen Zusicherungen, die auch arglose westdeutsche Zeitungen sich zueignen machen, sind unglaubwürdig. Sie vermögen nicht darüber wegzutäuschen, wie leicht die Bundesrepublik, das amerikanische Vorzimmer in Europa, in diesen Sog hineingezogen kann. Während diese Zeilen geschrieben werden, vollzieht sich der amerikanische Aufmarsch, donnern Hunderte amerikanische Kampfflugzeuge über Inseln, die über Nacht internationale Bedeutung bekommen haben, und unter ihnen, vor der offenen Küste Chinas, demonstrieren amerikanische Kriegsschiffe aller Klassen. Die Menschheit der ganzen Welt hält den Atem an: Wann werden die Amerikaner ihren nächsten Krieg beginnen?

Der erste Plan zur Zonen-Einteilung wurde nicht von den Russen, sondern von den Briten entworfen und Mitte Januar 1944 vorgelegt. Er sah drei Zonen innerhalb der Grenzen von 1937 vor. Unter sowjetische Besetzung sollten Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und alle östlich davon liegenden Gebiete mit Ausnahme von Groß-Berlin kommen, das gemeinsam

Als die „Großen Drei“, Roosevelt, Churchill und Stalin, vor zehn Jahren in Jalta dem Europa der Nachkriegszeit ihr Gesicht zu geben versuchten, stand eine verwirrende Fülle von Punkten auf der Tagesordnung. Es gab indessen ein Protokoll, über das man sich bereits bei Beginn der Konferenz einig war und das nur noch der Überschrift bedurfte: das Protokoll über die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen.

Der erste Plan zur Zonen-Einteilung wurde nicht von den Russen, sondern von den Briten entworfen und Mitte Januar 1944 vorgelegt. Er sah drei Zonen innerhalb der Grenzen von 1937 vor.

Der ursprüngliche Plan

Unter sowjetische Besetzung sollten Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und alle östlich davon liegenden Gebiete mit Ausnahme von Groß-Berlin kommen, das gemeinsam

besetzt werden sollte. Die britische Zone sollte von Nordwestdeutschland, dem Rheinland und Hessen-Nassau gebildet werden, die amerikanische Zone das Saargebiet, die Pfalz, Hessen-Darmstadt, Bayern, Württemberg und Baden umfassen. Die eventuell zu bildende französische Zone sollte zum größten Teil aus der US-Zone herausgelöst werden.

Über diesen britischen Vorschlag kam es zu schwierigen Auseinandersetzungen zwischen den Engländern und Amerikanern,

während sich die Russen auf die Rolle des zufriedenen Zuschauers beschränkten. Mitte Februar 1944 hatten sie ohne Feilschen den britischen Vorschlag über die Grenzen der Sowjetzone und die gemeinsame Besetzung Berlins akzeptiert, was zur Erleichterung der Westalliierten als ein Zeichen von Mäßigung und Versöhnlichkeit aufgefaßt wurde. An der Aufteilung Westdeutschlands zeigten sich die Sowjets uninteressiert.

Präsident Roosevelt bestand lange darauf, daß die amerikanischen Streitkräfte die nordwestdeutsche Zone besetzen sollten. Erst auf der Konferenz von Quebec (September 1944) gab er nach, und die Grenzen zwischen der amerikanischen und der britischen Zone wurden dort, von der amerikanischen Enklave Bremen noch abgesehen, im wesentlichen so festgelegt, wie wir sie kennen. Schließlich gab Roosevelt auch seinen Widerstand gegen die spätere Zuteilung einer Besatzungszone an Frankreich auf.

In letzter Stunde

Dennoch wäre das Jalta-Protokoll beinahe an der Haltung Amerikas gescheitert. Erst im letzten Augenblick siegte bei den Amerikanern die Besorgnis, daß die Sowjets beim Fehlen bindender Abmachungen „mit gutem Recht“ in Richtung auf den Rhein weitermarschieren könnten, über die Verärgerung, die „falsche“ Zone bekommen zu haben. Lediglich mit ihrem Sträuben gegen den Vorschlag, den freien Zugang nach Berlin in klaren Formulierungen garantieren zu lassen, blieben einige Kreise im US-Kriegsministerium erfolglos.

So konnte am 6. Februar 1945 in Jalta das Protokoll unterzeichnet werden, das

Die Meinung der anderen:

Formosa

Genfer „Suisse“

Am unangenehmsten ist für England, daß die Boisdraft Eisenhowers einen Zunder für einen gefährdeten Krieg enthält. Für die Verteidigung Formosas fordern die amerikanischen Militärs eine „Deckung“ Quemoy und der Matsu-Inseln. Man kann das Recht Pekings auf Formosa bestreiten, doch Quemoy und Matsu stehen außerhalb der Diskussion. Wenn die chinesischen Streitkräfte diese gegenwärtig von Tschiang Kai-schek gehaltenen Inseln besetzen, so ist dies eine Episode des Bürgerkriegs. Wenn aber die amerikanischen Streitkräfte während dieser Episode intervenieren, so mischen sie die Vereinigten Staaten in innere Angelegenheiten Chinas ein. Weder England noch die Vereinten Nationen werden den USA dabei folgen.

Daily Herald

Die Unruhe und vielleicht sogar etwas von der Gefahr (in diesem Gebiet) ist darauf zurückzuführen, daß die britische Regierung ihren Standpunkt den USA nicht über alle Zweifel klargemacht hat. Es muß gesagt werden: England wird sich bestimmt nicht unter einem Vorwand in den chinesischen Bürgerkrieg verwickeln lassen. Von keinem britischen Soldaten, von keinem britischen Schiff und von keinem britischen Flugzeug kann erwartet werden, daß es zugunsten Tschiang Kai-scheks eintritt. Formosa sollte neutralisiert und seine Zukunft in die Hände der UNO gelegt werden, zu der auch die Volksrepublik China gehören wird. Seine Bevölkerung muß ihre Meinung über ihr eigenes Geschick äußern. Diese Politik hat ihre Schwierigkeiten. Aber es ist zwinzende für China nicht unmöglich, sie zu akzeptieren. Die britische Regierung muß jeden amerikanischen Zweifel beseitigen.

auch jene Linie besiegelte, die während aller Verhandlungen unbestritten geblieben war und erst dann die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog, als sie zum „Eisernen Vorhang“ geworden war.

Beschränkung der Menschenrechte

Evangelische Hilferufe aus dem Saargebiet — Meinungszwang Hoffmanns

Bethel. (epd) Evangelische Gemeindeglieder aus dem Saargebiet, das zur Evangelischen Kirche in der Pfalz und im Rheinland gehört, haben in einer Eingabe an ihre Kirchenleitungen in Speyer und Düsseldorf Widerspruch dagegen erhoben, daß nach dem Pariser Saarabkommen die Saarbevölkerung in einer Abstimmung nur darüber entscheiden kann, ob sie das Pariser Saarabkommen billigt oder ob sie den jetzigen Zustand (Status quo) des Saargebiets wolle. „Die dritte Frage, ob wir mit unserem Vaterland wiedervereinigt werden wollen“, so heißt es wörtlich in der Eingabe, „wird überhaupt nicht gestellt. Wir erheben gegen diese Beschränkung unserer Menschenrechte Widerspruch.“

Weiter wird erklärt, daß die Saarregierung offen und geheim alle Meinungsäußerungen, die ihr nicht genehm seien, unterbinde, obwohl sie der Straßburger Konvention der Menschenrechte beigetreten sei. Es wird darauf hingewiesen, daß die jetzige Saarregierung in Verbindung mit der französischen Regierung alle Machtmittel in der Hand habe, nämlich Polizei und Regierungsgewalt, Presse, Rundfunk, fast alle kulturellen Institutionen und die bedeutendsten Wirtschaftsunternehmen (Bergwerke und Hüttenwerke). Diese Machtmittel würden aber einseitig zum Vorteil Frankreichs eingesetzt. Auch das vorgesehene Saarstatut werde daran nichts ändern.

Abschließend betont die Eingabe nachdrücklich, um Mißverständnisse auszuschließen: „Auch wir sind für die Einigung Europas, aber nicht auf dem Wege, der schließlich zu dem Verlust unseres Deutschtums führt.“

45 Opfer der Stürme

Hamburg. (dpa) Den furchtbaren Stürmen, die in den letzten Tagen über Island brausten, sind 45 Menschen zum Opfer gefallen. Von der Besatzung des isländischen Fischdampfers „Egill Raudi“, der in der Nacht zum Donnerstag an der Westküste Islands gestrandet war, sind fünf Mann ertrunken. Nach achtzehnstündigem Kampf mit der furchtbaren Brandung konnten gestern 13 Mann ihrer Besatzung von Land aus durch zwei Fischkutter gerettet werden. Die beiden britischen Fischdampfer „Lorella“ und „Roderigo“, die nördlich von Island spurlos verschwunden sind, hatten je 20 Mann an Bord.

Norwegen hatte gestern unter starkem Nebel zu leiden. Zahlreiche Flugzeuge, die Oslo anfliegen wollten, mußten auf andere Flugplätze umgeleitet werden.

Ein Teil der Urheber der kurzzeitigen Politik, die die deutsche Staatseinheit zerschneiden habe, begreife jetzt, daß Jalta und Potsdam von der Entwicklung der Geschichte heute schon aufgezehrt seien, fuhr Heuß fort. Jede der deutschen Begegnungen, so sagte Heuß unter starkem Beifall, sei ein Beitrag zu diesem Aufklärungsprogramm. Ein Maximum von menschlichen Begegnungen zwischen den Deutschen solle in den Tagen der Grünen Woche jene historische Trennung der verjährt Machtvorstellung ebnen helfen.

Bürgermeister Dr. Suhr wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedrängnis der Westberliner hin. Die um Berlin gezogenen Grenzen seien widernatürlich, Berlin. (dpa) Bundespräsident Heuß eröffnete gestern in der Ehrenhalle des Messegeländes am Berliner Funkturm die Grüne Woche mit einem nachdrücklichen Hinweis auf den politischen Sinn dieser Ausstellung in Berlin. Sie mache deutlich, daß Berlin seelisch die Mitte geblieben sei.

was schon der Besuch vieler Sowjetzonen-Besucher auf der Grünen Woche zeige. Diese Demonstration der menschlichen Kontakte bewiese, daß Deutschland unteilbar sei.

Bundesernährungsminister Lübke sagte, die Landwirtschaft müsse in die Lage versetzt werden, die gleichen Löhne wie die Industrie zahlen zu können, um dem Sog der Industrielöhne zu begegnen, der ihre Arbeitskräfte wegnehme.

Pressekonferenz verboten

Frankfurt (Main). (dpa) Der Frankfurter Polizeipräsident hat gestern eine Pressekonferenz des stellvertretenden Sowjetzonen-Ministerpräsidenten und Vorsitzenden des Ausschusses für deutsche Einheit, Dr. Hans Loch (LDP), in Frankfurt verboten.

Zu der Pressekonferenz hatte Dr. Girnus eingeladen, der auch in dem Ausschuß tätig ist. Die Pressekonferenz ist nach der schriftlichen Begründung des Polizeipräsidenten verboten worden, „weil der Verdacht bestehe, daß mit ihr Verbrechen und Vergehen vorbereitet werden sollen“.

Girnus sagte, Dr. Loch und er hätten zu Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands aus Anlaß der von der SPD und dem DGB für Sonnabend in die Paulskirche einberufenen Kundgebung Stellung nehmen wollen.

Gefängnis für Götzendorff

Passau. (dpa) Der ehemalige Bundestagsabgeordnete Götzendorff wurde

von einem erweiterten Schöffengericht in Passau wegen Meineids und der Beihilfe zum versuchten Prozeßbetrug zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre und die Eldestätigkeit auf Lebenszeit aberkannt.

Götzendorff, der jetzt in Bad Honnef als Hotelier lebt, war für schuldig befunden worden, während eines Prozesses im Juni 1952 einen Meineid geschworen zu haben. Er hatte als Stadtrat in einem Zivilprozeß zwischen der Stadtverwaltung und einem Plakatunternehmer unter Eid erklärt, niemals an dessen Unternehmen beteiligt gewesen zu sein. Bei einer Steuerfahndung im Jahre 1950 wurde jedoch ein Vertrag gefunden, der Götzendorff mit 50 Prozent an dem Unternehmen beteiligte.

„Kanonen statt Butter“

Bonn. (dpa) Der Ruf „Kanonen statt Butter“ finde keinen Anklang, stellte der Deutsche Industrie- und Handelskammertag gestern in Bad Godesberg auf einer Sitzung seines Hauptausschusses fest. Das beweise das Verhalten maßgeblicher Firmen. Die positive Entwicklung der Konjunktur in der Wirtschaft der Bundesrepublik sei auch ohne Rüstung auf längere Zeit gesichert. Die Wirtschaft müsse alle mit der Rüstung verbundenen Fragen mit größter Nüchternheit und Sorgfalt prüfen.

Der Tarifvertrag für die bei den Besatzungsmächten beschäftigten deutschen Arbeitnehmer ist gestern in Bonn unterzeichnet worden. Er soll am Dienstag in Kraft treten. Die Umstellung der Lohn- und Gehaltstabellen im britischen Besatzungsgebiet kann aber erst in einigen Wochen erfolgen.

„Ja, französische Goldfranken. Die Luckner will auch so einen.“

Der Mantel war jetzt stark parfümiert und strömte einen feinen exotischen Duft aus, der den unverlierbaren Raubtiergeruch verdeckte! Als Gerda mit der Hand darüber fuhr, haftete der eigenartige Duft noch eine ganze Weile an ihrer Haut, „Orchideen“, dachte sie und lächelte abgespannt. Dabei überraschte sie Paul mit einem Blick, wie der eines Untersuchungsrichters.

„Hab' ich was angestellt?“ „Wie meinst du das?“ „Du siehst mich an, als hätte ich etwas angestellt.“

Er seufzte. „Gerda, es ist zum Staunen, wie du dich hier akklimatisierst. Weißt du bestimmt, daß der Zobel nicht dir gehört?“

„Leider“, sagte sie, „er gehört Alwine Pachoven. Ich hab's gar nicht leicht hier, Paul“, versicherte sie plötzlich, bemüht, sich seiner Stimmung anzupassen. Er kam ihr heute nicht fröhlich vor, eher zerstreut, nachdenklich, mit unerfreulichen Erwägungen beschäftigt. Sie sah neben ihm auf einem kleinen, engen Diwan. Aus solcher Nähe betrachtet, verlor Pauls Gesicht das jugendhafte Glätte, es gab da einen Kranz von Krähenfüßen um die Augen.

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

Bei der 800-Jahr-Feier der Stadt Faaborg wurde König Christian X. erwartet. Die Honoratioren der Stadt hatten sich auf dem Bahnhof versammelt, eine Reihe hübscher Mädchen bildete Spalier. Der König entstieg dem Zug, sah sich aufmerksam um, erblickte in der Reihe der hübschen Mädchen eine besonders schöne junge Dame, und er ging schnurstracks auf sie zu: „Ich gratuliere zum achthundertsten Geburtstag — Sie haben sich großartig gehalten, mein Fräulein!“

Gerda und der Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(7. Fortsetzung)

Sie senkte die Nasenspitze, und ihre Hände griffen ziellos in die Batterie der Flaschen. Auf einem Eisblock stand ein Mischer mit zubereitetem Cocktail, aber Dr. Kempf wollte davon nichts wissen.

„Man kriegt selten einen anständigen Cocktail in einem Frauenhaushalt. Ich werde mir selbst einen mixen. Haben Sie Oliven?“ Gerda hatte keine und erklärte, zu einem richtigen Irish Cocktail gehörten je zwei Spritzer Curacao und Absinth, etwas Zitronenschale und eben die bewußte Olive, die im Haushalt Luckner nicht aufzutreiben war. Es war eine männermordende Mischung, die er da braute. In Norddeutschland haben doch die Damen gewöhnlich keine Angst vor einem steifen Drink. Also, Ihr Wohl!“

„Woher wissen Sie, daß ich Norddeutsche bin?“ „Oh, erstens Ihre Aussprache und zweitens — nein, zweitens Ihre Aussprache und erstens Ihr Gesicht. Finden Sie es geschmacklos, wenn ich sage, Sie haben Augen wie unser Meer?“

„Geschmacklos, aber nett.“ Gerda schnupperte an ihrem Glas, aus dem der Geruch des Alkohols leicht in die Nase stieg. Kempfs Irrtum belustigte sie. Offensichtlich hielt er sie für einen Gast des Hauses, machte ihr den Hof, stand da in seinem wunderbaren Frack, ein schwaches Licht im Monokelauge, und wartete aufmerksam auf ihr Urteil.

„Zufrieden?“

„Ich weiß nicht recht, ein Feuerschlucker oder ein Sibirier würde es vielleicht höher schätzen.“

„Sibirien — Kamtschatka! Denken Sie jetzt an die Heimat des Zobels, den Sie neulich getragen haben? Sie waren wundervoll.“

Eine Weile bekam er keine Antwort. Die junge Frau war ein wenig betroffen. Sie hatte er sie doch erkannt, hatte das Gesicht der Kleiderpuppe gemerkt. Man kann also auch sichtbar werden, ohne aus der Reihe zu tanzen — eine neue Erfahrung, wert darüber nachzudenken.

„Woran sollte ich denken?“ fragte Gerda schließlich, leicht verärgert.

„An die Heimat der Zobel. Sie sind beleidigt?“

„Ich bin nicht beleidigt — ich bin nur verwundert, daß Sie mich tatsächlich wiedererkannt haben. Wissen Sie, daß Sie der einzige sind? Weder Frau Luckner noch Frau von Pachoven haben eine Ahnung, daß ich damals die Kleiderpuppe war, an der der Mantel hing.“

„Mich wundert das nicht. Frauen sehen ja nie das Wesentliche. Übrigens irren Sie, wenn Sie meinen, daß ich der einzige bin, der Sie wiedererkannte.“

„Gredler weiß auch nichts davon. Und er hat die ganze Zeit über neben Frau Luckner gesessen.“

„Wirklich? Dann habe ich mich eben geirrt“, sagte er zögernd. Dann ließ er die Frage des Erkennens oder Nichterkennens fallen und redete wieder von dem Mantel.

„Alwine Pachoven hat ihn gekauft.“ „Ich weiß“, sagte Gerda aufrichtig, „es ist wie ein Lauffeuer durch das ganze Haus gegangen, als der Mantel verkauft wurde. Entsetzlich viel Geld für ein Kleidungsstück — dafür kriegt man schon ein hübsches Haus.“

Der Herr im Frack fand ihren Standpunkt bemerkenswert nüchtern, aber sein Blick ruhte beifällig auf ihr, und sie fragte sich mit einem kaum merkbaren Erglänzen, ob dieser Beifall ihrer Sachlichkeit gelte oder etwas anderes.

Noch immer sang Pola Luckner, noch immer dröhnte der große Flügel unter dem mächtigen Meisteranschlag des Professors — aber Pola schaute ihr Publikum nicht an. Ihre Augen wanderten in das Nebenzimmer zu dem Lehnstuhl der, unachtsam in die Mitte des Raumes geschoben, sich aufdringlich in ihr Blickfeld drängte. Alwines Mantel lag auf dem Stuhl. Gerda hätte den hintergründigen Blick vermutlich nicht bemerkt und trat hinter sie.

„Haben Sie den Blick bemerkt?“ fragte er. „Dabei würde sie in dem Peil, um den sie ihre Freundin so beneidet, nicht besonders gut aussehen — und zwar nicht so unmöglich wie Alwine — aber Pola ist wieder zu wichtig — zu groß.“ — Sie, meinte Dr. Kempf und betrachtete Gerda prüfend, „Sie wären wie eine kostbare Orchidee.“

„Besten Dank.“ „Wofür? Es ist nur eine Feststellung.“ „Ich schwärme aber für Orchideen, wissen Sie.“

Über dem bewaffneten Auge entstand eine unzufriedene Falte. „Schade. Ich habe Ihnen damals nach Schluß der Modenschau ein paar Orchideen in die Garderobe geschickt. Aber Sie waren schon weg, kein Mensch wußte Ihre Adresse.“

Im Musikzimmer rauschte Beifall. Dr. Kempf verbeugte sich leicht vor Gerda und ging; an der Tür blieb er stehen und blickte sie an, wie um auszudrücken, daß er ihr

Germany am Hudson

Man könnte in Hamburg sein — Herr Kappe zapft in der Schützenparkhalle

Hoboken (USA). — Wer glaubt, daß die Bevölkerung — oder auch nur die weiße Bevölkerung — der Vereinigten Staaten von Amerika nach einem jahrhundertelangen Verschmelzungsprozeß eine völlig homogene Gesellschaft geworden wäre, in der sich alle Charakteristika ihrer nach Nationalität verschiedenen Abstammung bereits völlig verloren hätten, braucht beispielsweise nur einmal aus dem Getriebe des Neuyorker Stadtzentrums über den Hudsonfluß in die Stadt Hoboken zu fahren und die Läden und Gaststätten zu betrachten.

Wenn die vielen englischen Aufschriften nicht wären, könnte man sich manchmal fast nach Hamburg oder Bremen versetzt fühlen. Hoboken war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der von deutschen Schiffen am meisten angelaufene Hafen der Neuen Welt. Nach und nach siedelten sich deutsche Seeleute und Auswanderer hinter den Kaimauern an, und es entstand eine neue Gemeinde, die jetzt fast ein Jahrhundert alt ist. Inzwischen haben sich zwar die Einwohner weitgehend amerikanisiert, die jüngeren Generationen assimilierten sich sogar vollständig, aber im Gedächtnis der älteren Einwohner von Hoboken ist die Erinnerung an das Vaterland lebendig geblieben.

Das bedeutendste Merkmal deutscher Überlieferung in Hoboken ist der Schützenparksaal, der seit fünfzig Jahren als Ort gesellschaftlicher Zusammenkünfte für deutsche Familien eine Rolle spielt. Stammtischtrunden ließen und lassen sich hier das Bier in Steinkrügen bringen, der deutsche Turnverein entfaltet ebenfalls hier seine sportliche Tätigkeit, aber auch

als Fest- und Gästehaus bei Hochzeiten und anderen feierlichen Gelegenheiten gibt die Schützenhalle einen Rahmen ab, wie ihn die Alten noch aus der Heimat her kennen.

Man kann in Hoboken jedoch noch eine Menge anderer Wahrzeichen einer deutschen Tradition entdecken. So finden in der Lutherischen St.-Matthäus-Kirche

„Feinfühler“ Ex-Bräutigam verlangt Schadenersatz

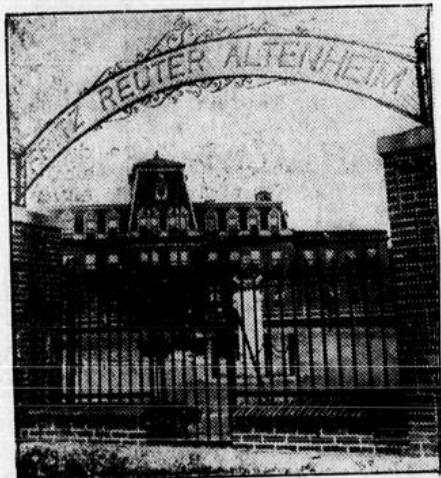
Johannesburg. — Der 27jährige Verkäufer und Theaterschriftsteller Solomon Bloom verklagte vor kurzem in Johannesburg seine ehemalige Braut auf Schadenersatz in Höhe von 60 000 DM, weil sie ihr Heiratsversprechen zurückgezogen hatte. Vor dem Transvaal Obergericht begründete Bloom seinen Anspruch damit, er sei „eine ganz besonders feinfühlerige Persönlichkeit“ und hätte, nachdem seine Braut das Verlöbnis auflöste, über sechs Monate keine Arbeit verrichten können. Die prozessierenden Parteien haben inzwischen einen Vergleich geschlossen.

D-3-Mikroskop erfunden

Amsterdam. — Ein Mikroskop, das dreidimensionale Bilder zeigt, hat der Lehrer B. int' Holt in Kampen erfunden. Zwischen seinen Objektträgern sieht man z. B. die Mikroorganismen, die ein Wassertropfen enthält, nicht wie auf einem fotografischen Bild, sondern wie Fische in einem Aquarium. Die Tiefenwirkung kommt durch eine schnelle Verschiebung des Linsensystems in drei Abständen zustande. Durch die Trägheit des Auges ruft diese Verschiebung den Eindruck hervor, als ob das Bild drei Dimensionen hätte. Eine niederländische Fabrik für optische Instrumente hat sich der Erfindung bereits angenommen.

Tinte mit „ihrem“ Parfüm

London. — Parfümierte Tinte ist die neueste Idee der britischen Kosmetiker. Versuche haben zwar ergeben, daß sich Tinte in größeren Mengen nur schwer parfümieren läßt. Die Mädchen in England helfen sich jedoch, indem sie zehn bis zwölf Tropfen ihres Lieblingsparfüms in ihr Tintenfaß träufeln. Auf diese Weise kann die moderne junge Dame ihrem Freund Briefe schreiben, die nach ihrem Parfüm riechen. Die kosmetische Industrie hat festgestellt, daß sich diese Sitte immer mehr ausbreitet. Man will daher die Versuche, parfümierte Tinte fabrikmäßig herzustellen, mit Nachdruck fortsetzen.



In Hoboken steht ein nach Fritz Reuter benanntes Altersheim. Es stammt aus dem Jahre 1880.

JAPAN

Der Pazifik ist „krank“

Atombomben bringen Geburtenrückgang — Japan leidet an den Folgen der amerikanischen Versuche am Bikini-Atoll

Tokio. Wer heute die Japaner nach ihrer Meinung über die Atombombe fragt, erhält nur eine Antwort: Verboten! Diese Meinung ist nicht nur die Folge der ersten Atombombe auf Hiroshima. Schlimmer fast wirken die amerikanischen Versuche im Stillen Ozean nach.

Die 23 Fischer, deren Boot von einer radioaktiven Strahlenwelle erfaßt wurde, sind zwar längst aus dem Krankenhaus entlassen worden. Man ist auch wieder Thunfisch und Badet am Strand. Aber die Ärzte behaupten übereinstimmend, die schwersten Auswirkungen dieser Versuche würden sich erst in etlichen Jahren bemerkbar machen; dann nämlich, wenn Japans Mütter vergeblich auf Kinder segnen warteten.

Die Ärzte reden nicht ins Blaue hinein. Sie haben sich vielmehr die Erfahrungen von Hiroshima und Nagasaki zunutze gemacht, die folgendes besagen: 1. Sämtliche Überlebenden einer Atomexplosion müssen sich auf eine mehrjährige Sterilität gefaßt machen; 2. Die schwersten Schäden von Atomexplosionen zeigen sich nicht sofort, sondern erst nach etlichen Jahren. Noch heute fordern die Bomben von 1945 ihre Opfer; 3. Alle Betroffenen müssen sehr regelmäßig leben und im Essen und Trinken jede Übertreibung vermeiden.

Die Meinung der Ärzte, daß der ganze Pazifik „atomkrank“ sei und daß Japan mit weiteren Folgen dieser „Erkrankung“ rechnen müsse, hat zu der einhellig vertretenen Überzeugung geführt, daß die Anwendung der Atombombe verboten werden müßte. Der Oberarzt am Krankenhaus der Universität von Tokio, Dr. Mikamo, sprach im Namen aller japanischen Ärzte, als er behauptete, es gäbe kein Wundermittel gegen die Folgen der Radioaktivität. Alles, was bisher zum Heilprozeß beigetragen werden konnte, waren tägliche Blutübertragungen, kräftige Vitamineinspritzungen und vollkommene Entspannung des Patienten. Die körperlichen Schäden äußern sich in einem Rückgang der weißen Blutkörperchen von normal 8000 auf 2000, in Gelbsucht und Leberleiden, schließlich Lungenentzündung, die nicht selten zu Tuberkulose führt. Die Wiederherstellung dauert, wie das Beispiel der 23 Fischer beweist, länger als bei anderen Patienten. Zwei von ihnen sind heute noch nicht in der Lage spazierenzugehen. Sie müssen sich damit begnügen, die frische Luft vom Bett aus zu genießen. Nach Dr. Mikamos Meinung kann es noch Jahre dauern, ehe sie die Schäden überwunden haben. Dr. Tachisaki, der Hiroshima bald nach dem Bombenangriff im Jahre 1945 aufsuchte, ergänzt diese Mitteilungen durch die Angabe, man habe noch keine Methode gefunden, um die Sterilität der Opfer zu beiseitigen.

Die japanische Regierung hat den Ruf des Volkes nach dem Verbot der

Atombomben nicht überhört. Auf politisch-militärischer Ebene ist in dieser Hinsicht noch keine Entscheidung gefallen. Aber die Folgen der Explosionen werden gründlich untersucht. Seit Wochen kreuzt im Pazifik das Laboratoriumsschiff „Schunkotsu“. Seine Besatzung, zum größten Teil Wissenschaftler, erkundet mit allen modernen Geräten, auf welche Weise die Atombombenversuche das Leben im Meer und an seinen Küsten beeinträchtigen. Schon jetzt wissen sie, daß die Radioaktivität nicht ohne Einfluß auf das Laichen der Fische bleibt. Eine Abnahme des Fischreichtums im Pazifik würde von erheblichem Einfluß auf Japans Ernährungsgrundlage sein.

PERSIEN

Ölstadt im Dornröschenschlaf

Nur eine Anlage arbeitet — Leere Straßen und verschlossene Türen — Der Wandel der Macht

Abadan. — Ich habe die Geisterstadt Abadan besucht, um mir anzusehen, was die Briten erwartet, wenn sie hierher zurückkehren werden. Der Öistreit ist beigelegt, und bald werden die silberfarbenen Schornsteine am Ufer des schnellfließenden Schatt-el-Arab wieder rauchen.

Als ich hier ankam und zum ersten Male durch die sauberen und hübsch angelegten Straßen dieser so heißumstrittenen Ölstadt schritt, da kam ich mir vor wie ein Seemann bei der Besichtigung eines verlassenen auf dem Meer treibenden Schiffes. Alles in Abadan ist reinlich, ordentlich und gut instand gehalten. Die Gärten sind gepflegt; die — ach, so englischen — Häuser scheinen in einem ausgezeichneten Zustand zu sein. Schlanke Palmen, an deren Kronen goldene Dattelpalmen hängen, spenden kühlenden Schatten.

Eines aber fehlt, und das sind die Menschen. Es ist, als habe Abadan vor zehn Minuten zu arbeiten aufgehört. Verlassen liegen die Wege um das Zentralbüro und die Kraftwerke. Man glaubt zu träumen, man hat die Empfindung, gleich müßten die Türen aufspringen und Ströme von Arbeitern ergössen sich auf die Straßen. Natürlich geschieht nichts dergleichen. Ich fühlte mich wie in einer Stadt, in der die

Pest gewütet hat, die von ihren Bürgern Hals über Kopf verlassen worden ist. Nur sehr selten begegnete mir ein Radfahrer, oder ein alter Bus schaukelte an mir vorbei.

Perser in den Direktoren-Wohnungen

Selbstverständlich ist es nicht überall hier so sonnenhell und hell. Abadan erstreckt sich über viele Kilometer. Über 50 Prozent der Häuser in den Muster-Wohnquartieren der Anglo-Iranian Oil Company sind von Persern bewohnt — allerdings von Persern, die nur sehr wenig zu tun haben.

Viele von ihnen werden zweifellos auch nach Rückkehr der Briten hier bleiben. In der Siedlung Braim steht etwa die Hälfte der komfortablen Einfamilienhäuser (mit Klimaanlage) noch leer. Die hohen persischen Beamten, deren Aufgabe es ist, den nichtfließenden Ölstrom zu bewachen, wohnen in den eleganten Häusern der britischen Ölfirma.

Das große Restaurant im Stadtzentrum läßt keine Wünsche offen. Immer noch ist es mit viel Chrom und rotem Leder dekoriert, und alles ist gut erhalten, da die Perser kaum hier zu speisen pflegen. Das Essen ist vorzüglich. Heute stehen Suppe, Steak oder Kotelett, Eiskrem und Kaffee auf der Speisekarte.



In der Schützenparkhalle wird das Bier noch in Steinkrügen ausgeschenkt. Gustav Kappe (Mitte), dessen Großvater aus Hamburg stammt, ist in den Vereinigten Staaten geboren, während die anderen beiden noch in Deutschland — Erich Werner (rechts) in Dessau und Hans Schmidt (links) in Würzburg — das Licht der Welt erblickten. (2 Fotos: USAID)

ENGLAND

Höflichkeit führt auch zum Ziel

Verkehrsdisciplin in England — Weniger Motorräder, mehr Rücksicht

In Großbritannien hat die Zahl der Kraftfahrzeuge in den letzten beiden Jahren wie überall erheblich zugenommen. 1950 war es schwierig, einen Wagen zu kaufen, da der größte Teil der Produktion der britischen Fabriken exportiert wurde; heute kann man sofort ein Auto aus dem Geschäft mitnehmen. Die Fahrschulen haben sehr viel zu tun, und unzählige Kraftfahrer führen ein großes rotes „L“ an ihrem Fahrzeug; das bedeutet, daß der Fahrer noch ein Anfänger ist und man besonders rücksichtsvoll gegen ihn sein soll. Vor ihrer Abschlußprüfung erhalten die Fahrschüler eine vorläufige Fahrgenehmigung, die ihnen Gelegenheit gibt, vor der Prüfung im Verkehr sicher zu werden.

Allgemein fährt man langsamer, vorsichtiger und höflicher als auf dem Kontinent und nimmt auf den Schwächeren oder Langsameren Rücksicht. Geputzt wird nur in äußersten Notfällen. Dafür gibt es aber kaum einen Lastkraftwagen- oder Omnibusfahrer — und derer gibt es sehr viele — der dem nachfolgenden schnelleren Fahrzeug nicht das Überholen erleichtert. Oft macht der Kraftfahrer, ob er nun am Steuer seines eleganten Rolls Royce oder eines Fernlastwagens sitzt, von seinem Vorfahrtsrecht keinen Gebrauch und räumt dem anderen Verkehrsteilnehmer, und sei es auch nur ein einzelner Fußgänger, das Vorfahrtsrecht ein. So hat es der Fußgänger selbst in London, Birmingham oder Glasgow leichter, über die Straße zu kommen als in mancher deutschen Mittelstadt. Auf den weiß markierten Fußgängerüberwegen, den Zebrastreifen, an denen Tag und Nacht gelbe Blinklichter aufleuchten, gelangt er immer schnell und sicher über die Fahrbahnen. Selbst wenn ein einzelner Fußgänger vom Bürgersteig auf diese Überwege tritt, stoppen Straßenbahnen, Omnibusse und Kraftwagen sofort und lassen erst den Fußgänger sicher passieren. Er wird nicht gezwungen, um sein Leben zu laufen.

So ist die Zahl der Unfälle lange nicht so groß wie z. B. in Deutschland. Die Verkehrsprobleme sind auch nicht so schwer zu meistern, weil es wesentlich weniger Motorrad- und Radfahrer auf den Straßen gibt. Auch findet man nur selten Fernlastzüge mit Anhängern, und es kommt nicht vor, daß diese mit einem halben Dutzend starker Scheinwerfer den gesamten Gegenverkehr blenden. Die Zahl der Omnibusse ist jedoch in Stadt- und Landbezirken sehr groß. Man fährt nicht nur billig und bequem zu den Arbeitsstätten; man benutzt die Luxusomnibusse auch gerne für Reisen über Hunderte von Kilometern, weil es

billiger ist als mit der Eisenbahn. Dazu kommt, daß das Reisen im eleganten Wohnwagen, der an einen Personenzug angehängt wird, häufiger ist als in Deutschland. Ein neuer „Caravan“ kostet 4000 bis 8000 DM und hat ein Wohn- und Schlafzimmer sowie eine Kücheneinrichtung.

Trotz dieses starken Verkehrs auf den Straßen hat die Polizei wenig Kummer, weil Höflichkeit und Rücksichtnahme ebenso selbstverständlich sind wie Selbstdisziplin. Verkehrskontrollen oder weiße Mäße, die auf rücksichtslose Fahrer Jagd machen, sind nicht notwendig. Andererseits werden Verkehrssünder, besonders wenn sie unter Alkoholeinfluß standen, empfindlich bestraft.

Es ist auffallend, wie die ganze Insel auf einen starken Kraftfahrzeugverkehr eingestellt ist. Die beiden großen Kraftfahrerverbände, der „Royal Automobile Club“ und die „Automobile Association“ haben einen vorbildlichen Kundendienst für ihre Mitglieder eingerichtet, und es gibt nur wenige Kraftfahrer, die nicht einer dieser beiden Organisationen angehören. Uniformierte Beamte dieser Einrichtungen sind auf großen Beiwagenmotorrädern während des ganzen Tages auf den großen Straßen in England, Schottland, Wales und Nordirland unterwegs und können nicht nur alle Auskünfte erteilen, sondern auch bei Pannen fach-

kundige Hilfe leisten. Allein der RAC hat etwa 1000 Telefonzellen an den Fernverkehrsstraßen aufgestellt. Jedes Mitglied hat einen Schlüssel dafür und kann schnell Hilfe herbeiführen. Neben den Telefonzellen der Autoorganisationen gibt es nicht nur in jedem kleinsten Dorf, sondern sogar in der Nähe von einigen einsam gelegenen Hütten im Hochland öffentliche Telefonzellen der königlichen Post. Sie sind beleuchtet, und man hat von hier die Möglichkeit, über jede Entfernung Telefongespräche zu führen.

Abgesehen von den schottischen Bergstraßen sind die Chausseen breiter und haben weniger Kurven und Eisenbahnübergänge als in Deutschland. Die Fahrbahnen aus Asphalt oder Beton werden ständig so ausgebaut und überholt, daß man vergebens nach einem Schlagloch oder einer Unebenheit sucht. Die Straßen sind so angelegt, daß das Regenwasser schnell abfließen kann und die Straßen schnell abtrocknen. Asphaltiert sind nicht nur die großen, sondern auch die kleinsten Hauptstraßen, die manchmal hoch oben im Norden an der wild zerklüfteten Küste des Atlantik nur zu ein paar Cottages führen. Steinfahrer kennt man nur in den alten Städten, und das wegen seiner Glätte in Deutschland so gefürchtete Kleinfahrfahrzeug aus blauem Basalt gibt es nicht.

NORWEGEN

Eine „Lachstreppe“ wird gebaut

Nicht nur einen reichen Ertrag des Lachsanges, sondern auch eine Attraktion für den Fremdenverkehr, erhofft man sich von der größten „Lachstreppe“ der Welt, die jetzt in Norwegen gebaut wird.

Wenn der Lachs aus dem Meere mit unerbittlicher Energie und fast unbegrenzter Kraft stromaufwärts der Stelle wieder zustrebt, wo er das Licht der Welt erblickte, läßt er sich weder durch Gegenströmung, noch durch kleinere Wasserfälle abschrecken. Er überwindet sie in kraftvollen Sprüngen, wie man es auch am Rhein und den Flüssen Nordamerikas beobachten kann. Aber nicht nur die moderne Technik mit ihren Staudämmen, sondern manchmal auch die Natur setzen dem Lachs die Hindernisse entgegen. Ein solches Hindernis ist ein 30 Meter hoher Wasserfall des in den nordnorwegischen Ranfjord mündenden Ranflusses. Am Fuße des Wasserfalles

pflegen sich die heimkehrenden Lachse, die nicht weiter stromaufwärts vordringen können, zu sammeln. Das bedeutet für die Lachsfischer einen jährlichen Fang von 80 000 kg auf einer Fangstrecke von 50 km.

Die „Lachstreppe“, die jetzt erbaut wird, ist ein 525 Meter langer Tunnel von 2,5 Meter Durchmesser, der den Wasserfall umgeht und den Lachsen einen Weg nach oben zu den Stromschnellen bahnt. Von dieser erleichterten Hochzeitsreise verspricht man sich eine vielfache Vermehrung der Lachse.

Auch die Wissenschaft soll bei der neuen Lachstreppe auf ihre Kosten kommen. Am Ausgang des Tunnels wird nämlich eine Fotozelle eingerichtet, die automatisch die kommenden und zurückkehrenden Lachse zählt. Und von einer großen Plattform aus werden die Touristen das gewaltige Schauspiel der Lachswanderung bewundern können.

stand an brauchbaren Wagen beträchtlich zusammengeschrunpft. Wenn die neue Gesellschaft die Refinerie schnell wieder auf ihren alten Stand zurückführen will, muß sie dem Transportproblem zuerst ihre konzentrierte Aufmerksamkeit widmen.

Niemand kann sagen, in was für einem Zustand die Zentralrefinerie ist. Augenblicklich arbeitet nur eine Anlage, Nr. 45, die beschränkte Mengen Petroleum und Autobenzin produziert, aber keinen Flugzeugtreibstoff. Nicht viel lebendiger ist das Bild am Ufer des Flusses, wo sich die gut zwei Dutzend Piers der Ölgesellschaft dahinziehen. Ein Tanker wird am Pier 21 verladen, drei Schlepper keuchen den Fluß hinauf, an den Piers 13, 14 und 15 entlädt man drei Schiffe. Die Zentral-Kraftstation ist in Betrieb; das dem Fluß zugekehrte Hauptgebäude sieht schmuck aus mit seinen jetzt grün gestrichenen Fensterkreuzen, die sich freundlich von den hellbraunen Mauern abheben.

Einige Kanonenboote der persischen Marine patrouillieren den Fluß auf und ab. Von den zwei Trockendocks in der Mitte des Schatt-el-Arab dröhnt das Rattern der Niethammer herüber. An allen nur denkbaren Orten hängen neue Schilder mit der Aufschrift „No Smoking“. Darunter aber — und das ist der einzige Unterschied gegen früher — prangt nicht mehr das „A. I. O. C.“ der Anglo-Iranian Oil Company. Jetzt liest man dort „N. I. O. C.“ — National Iranian Oil Company. In einem Buchstaben zeigt sich der Wandel der Macht.

Hilfe, ich werde antiseptisch!

Erfahrungen in einem amerikanischen Hotel — Das Leben ist elektrisch

New York. — Ich wohne in einem typisch amerikanischen Hotel. Es ist eines der vom Hilton-Statler-Konzern betriebenen Häuser, die über die ganzen Staaten verstreut sind, eines immer größer als das andere. Besondere Kennzeichen „meines“ Hotels: vor zehn Jahren erbaut, 900 Zimmer, ein gefärrter Empfangstisch.

Kaum war ich durch die gewaltige Glas- tür geschaukelt, da hatte mir ein Portier schon das Gepäck abgenommen. Hilft und verlassen stand ich in der Vorhalle. Vom Empfangstisch keine Spur. Ich wanderte vorbei am Kaffeestand, am Drugstore, am Geschenkartikelkiosk, am Blumenladen, am Nachtclub und an einem Dutzend Cocktailsalons. Hunderte von Leuten saßen auf Sofas herum; in der Mitte der Halle funkelte ein gewaltiger Straßenkreuzer. In amerikanischen Hotels sind die Foyers immer von herumsitzenden Menschenmassen bevölkert, meistens macht sich ein Auto auf dem Teppich breit. Es ist der erste Preis irgendeiner Lotterie.

Schließlich griff ich mir einen Pagen, der die Unvorsichtigkeit begangen hatte, den Schutz einer der für seineigenen zur Tarnung geschaffenen Säulen zu verlassen. „Zuerst rechts, dann noch einmal rechts“, wies er mir den Weg. So kam es, daß ich mich sogar am Tage meiner Ankunft anmelden konnte.

Mein Zimmer kostet zehn Dollar je Nacht, es ist klein, aber reizvoll. Ich habe Radio und ein Fernsehgerät, ferner eine Drehbettcouche. Überall sind so viele Signal- und sonstige Knöpfe, daß man sich nicht gegen die Wand lehnen kann, ohne daß irgend etwas passiert. In der Tür ist eine Art Geheimfach. Man hängt Kleider oder Anzüge hinein, die man gebügelt oder gereinigt haben will. Der Kombinations- tisch birgt keine Geheimnisse, im Gegensatz zum Toiletentisch. In seinem Innern ist eine ewig brennende Lampe verborgen. Vielleicht ungewollt von den Konstrukteuren dieses Möbels heizt sie die Platte; wenn man etwas darauf legt, wird es fast geröstet. Bisher habe ich noch nicht herausgefunden, wie man die Lampe abschaltet.

Das Badezimmer ist hygienisch und antiseptisch wie ein Operationssaal. Handtücher und Zahnpfutzgläser — alles ist in Cellophan verpackt. „Zu Ihrem Schutz sterilisiert!“ steht darauf. Aus lauter Selbsthaltungstrieb holte ich mir eine Virus- infektion. In Amerika erkältet man sich nicht, sondern leidet an Viren.

Lassen Sie mich jetzt von den seltsamen amerikanischen Hotelbräuen erzählen. Um 3 Uhr früh wurde ich durch lautes Pochen an der Tür geweckt. „Hier ist der Nachtwächter!“ grollte eine Männer- stimme. „Madame, Sie haben die Tür zu schließen vergessen!“ Am nächsten Morgen fand ich eine gedruckte Karte auf der Fußmatte. Darauf stand: „Unser Nachtwächter fand Ihre Tür offen. Um Sie nicht zu stören, hat er sie zu Ihrer eigenen Sicherheit abgeschlossen.“

Genau so rührend sorgt man für meine Unterhaltung. Ich habe Musik, wo ich gehe und stehe, selbst im Fahrstuhl. Eines mal allerdings loben: mit der leidigen Rundfunkklänge verschont man uns. Sämtliche Geräte schalten sich automatisch

ab, sowie die Reklamesprecher im Sende- saal den Mund aufmachen. Trotzdem kann ich nicht gerade sagen, daß es ein ruhiges Hotel ist. Die so raffiniert ausgestatteten Zimmer sind keineswegs schalldicht. Mein mir unbekannter, aber sehr gut hörbarer Nachbar macht allmorgendlich um 7 Uhr Toilette. Um diese Zeit pflege ich nor- malerweise noch zu schlafen. Hier muß ich mir alle seine Morgengeräusche an- hören: Bad, Dusche, Zähneputzen und Gurgeln.

Die Majorität in meinem Hotel stellen die Konferenzler. Immer gibt es Konfe- renzen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Wahrscheinlich sind sie so beliebt, weil Amerika so große Hotels hat. Lärmende Herren und Damen mit Fächchen oder Ab- zeichen am Rock stehen in der Halle her- um, schlagen sich auf die Schultern, wan- deln durch die Korridore, werden vom Fahrstuhl ausgespuckt. Ich muß zugeben, daß ich vom amerikanischen Hotelleben nicht übermäßig begeistert bin. Ich glaube nun einmal nicht, daß besser sein muß, was größer ist, daß Komfort ein anderes Wort für Bequemlichkeit ist.

Clara Mansfeld.

BUNTE WELT

Schutzleute zu vermieten

Paris. — Schutzleute sind in Paris für verhältnismäßig wenig Geld zu haben. Der Polizeichef der Seinestadt, Monsieur André Dubois, hat soeben die Preisliste veröffentlicht. Leute, die einen Polizisten für ein paar Stunden mieten wollen, können das tun, wenn sie im voraus 4,80 DM bei der Polizei- wache bezahlen (Nachnahme ist nicht gestattet). Soll der Schutzmann eine Pistole bei sich haben, erhöhen sich die Kosten etwas. Nicht vereinnbarte Über- stunden werden mit 0,80 DM je Stunde berechnet.

Smoking mit kurzen Hosen

New York. — Der gutgekleidete ameri- kanische Sportsmann wird, wenn die Schneider recht behalten, im kommen- den Sommer rote Leinensakkos und weiße Shorts tragen. Bei feierlichen Anlässen trägt er eine weiße Smoking- jacke, schwarze Shorts und schwarze Kniestrümpfe. Die Knie bleiben nackt und haarig wie üblich.

Ende einer Tradition

London. — Die „gute, alte Zeit“ scheint endgültig vorbei zu sein. Der Stationsvorsteher von London Road in Leicester war der letzte, der im Dienst einen Zylinder trug, wie es früher üblich war. Jetzt ist er pensioniert wor- den. Sein Nachfolger trägt eine Mütze. (glorep)

Weißer Schüler - schwarze Lehrer

UNESCO-Experiment: Londoner Kinder mit afrikanischen Lehrerinnen

London. — Unter dem Titel „Der Lehrer war schwarz“ schildern H. E. O. James und Dr. Nora Tenen ein Experiment der UNESCO zur internationalen Ver- ständigung. 1948 wurden zwei Lehrerinnen von der afrikanischen Goldküste ein- geladen, zwei Jahre lang an einer englischen Privatschule 400 Kinder von 11 bis 15 Jahren zu unterrichten. Die Schüler wurden vorher und hinterher über ihre Meinung befragt, die sie von den Schwarzen hatten. Zuerst äußerten manche, sie könnten sie nicht leiden. Grund dieses Vorurteils waren Film und „comic strips“, welche die Neger kollektiv als grausam, dumm, abergläubisch und gefühllos hinstellten.

Einige Kinder fürchteten sich vor ihnen, andere meinten, die Wilden wären schlecht erzogen und wüßten es nicht besser. Schon wenige Stunden, nachdem die beiden Lehrerinnen die Schule betreten hatten, waren sie in die Gemeinschaft aufgenommen worden. Es schien, als hätten sie immer dazu gehört. Bei den Mahlzeiten, bei Sport und Spiel freundeten sich Schwarz und Weiß an. An dem fremden Akzent in ihrem Englisch gewöhnte man sich schnell und erzählte sich schon am zweiten Tag gegenseitig Geschichten.

Die Kinder fragten die Negerinnen aus und eröffneten einen Briefwechsel mit Schülern der Goldküste, der heute noch besteht. Als die Lehrerinnen abreisten, waren alle traurig. Die Umfrage ergab, daß 94 Prozent ihre Meinung über Farbige grundlegend geändert hatten. 92 Prozent fanden: „Die Neger sind wie wir!“ Daß sie den Weißen so ähnlich wären, hätten wir nicht gedacht. Die übrigen hielten sie für besser und zivilisierter als früher. Manche sagten, Filme, welche von den Schwarzen ein verzerrtes Bild zeigten, müßten

verboten werden. An den beiden Lehre- rinnen lobten die Schüler die immer

Die Armee der getarnten Armut

20 000 Menschen leben vom Betteln — Offene Hände, Verschämte und Unverschämte

Der etwa 30jährige Mann saß im zer- schlossenen Trenchcoat auf dem Fußsteig vor den langen Schaufenstern eines han- noverschen Kaufhauses. Die Passanten sahen, daß ihm das linke Bein unterhalb des Knies abgenommen war. Kaum einer ging vorbei, ohne einen Groschen oder auch zwei, wenn nicht gar ein 50-Pfennig- Stück in den zerbeulten Hut zu legen, den er im Schoß hielt. Er saß von 10 bis 17 Uhr. Sieben Stunden, in denen er seinen Hut recht oft in einen Beutel, den er am Hals unter dem Mantel trug, leerte. Dann erhob er sich, schnallte eine Prothese an und ging hinüber zum Parkplatz hinter dem Opern- haus, wo er sich in einen Ford M 12 setzte, an dem ein Wohnwagen hing. Dann fuhr er langsam stadtauswärts.

Später zählte er seine Tageseinnahme. Es waren 28 DM. Es schien ihm zu wenig und er beschloß müßig, nur noch zwei Tage in Hannover zu „arbeiten“ und dann seine Tätigkeit ins Ruhrgebiet zu ver- legen. Daß er in Hamburg eine Rente von 166 DM bezog, jederzeit als Büroangestell- ter Beschäftigung erhalten könnte, sowie eine reizende Frau, die als Verkäuferin auch einiges verdiente, nebst gut eingerich- teter Zweizimmerwohnung besaß, sei nicht verschwiegen, denn es vervollständigt erst das Bild dieses Mannes, der aus dem Mit- leid seiner Mitmenschen ein gutes Geschäft macht.

Er ist nicht der einzige. 20 000 Menschen etwa leben nach Angaben der Polizei heute in der Bundesrepublik vom Betteln. Sie lehnen neben den Eingängen von Kinos und Theatern, hocken vor Läden und Jahr- marktsbuden, klingeln an den Türen unse- rer Wohnungen. Sie spielen Mundhar- monika, sind mittellose „Flüchtlinge“, weisen verstümmelte Gliedmaßen vor oder simulieren als Kriegsblinde. Sie sind nicht zu übersehen im Straßenbild unserer Städte und ihrer werden immer mehr. Eine

20 000köpfige Armee der Armut? Es gäbe keinen falscheren Schluß über die soziale Wirklichkeit unseres Staates als diesen. Nur die wenigsten der 20 000 nämlich appellieren aus wirklicher Not an unserer Mitleidigkeit, die überwiegende Mehrzahl spekuliert auf unser Mitleid, rekrutiert sich, ob kriegsbeschädigt oder nicht, aus Tagedieben oder Arbeitsscheuen.

Ihre durchschnittlichen Monatseinkom- men liegen zwischen 250 und 400 DM, so- weit sie Berufsbettler sind und zur Zukunft gehören. Dieser liefern sie ihre Einnahmen ab und erhalten dafür auch in schlechten Monaten eine Art Fixum. Die Einzelgänger klappern mit Netzkarten der Bundesbahn, mit Autos oder Motorrollern die vorteil- hafteren Plätze, also Großstädte, Kur- und Badeorte, ab und ihre Einnahmen lie- gen noch um ein gutes Drittel höher. Spitzenkünstler machen Urlaubsreisen nach Italien und Spanien, einer leistete sich

einen vierwöchigen Kitzbühler Ferien- aufenthalt mit einem Pensionspreis von 22 DM täglich.

Mitleid und Wohltätigkeit sind eine schöne und gute, eine notwendige Sache. Die echte Not aber sitzt in den seltensten Fällen auf der Straße und bettelt. Diese Armut zeigt sich nicht öffentlich und ist verschämt. Die Versetzerverbände selbst führen einen hoffnungslosen Kampf gegen das Zurschaustellen von Verletzungen zu Bettelzwecken, nur die Hilfsorganisationen wissen, wo die wirklich Bedürftigen sind. Ihnen sollten wir also geben, was wir aus Dankbarkeit, gesund zu sein und Arbeit zu haben, zu geben bereit sind. Vergessen wir also nicht, wenn wir wieder durch die Straßen unserer Städte gehen: Die immer leere, spendenheischende Mütze, die uns entgegengehalten wird, sieht oft in einer Woche mehr Geld, als wir in einem Monat harter Arbeit verdienen.

„Atomgulasch“ - lebend frisch

Kartoffeln bleiben 18 Monate frisch — Amerikaner verwenden Elektronenstrahlen

New York. — Wie frisch aus der Erde schmecken die Kartoffeln, die eine ameri- kanische Konservenfirma anbietet, obwohl sie schon 1 1/2 Jahre alt sind. Das Geheimnis ihrer „Jugendfrische“ löst sich, wenn man erfährt, daß diese Kartoffeln mit Elek- tronenstrahlen behandelt worden sind. Damit ist der erste Schritt getan, der zu einer neuen Methode der Konservierung führt. In wenigen Jahren werden wir „Atom- gemüse“ und „Atomgulasch“ haben. Es wird keine Lebensmittel mehr geben, die verderben könnten.

Das Sterilisieren mit Atomstrahlen hat verschiedene Vorteile: Es geschieht, wäh- rend sich die Waren bereits in der Ver- kaufspackung befinden. Dann haben die Bakterien keine Möglichkeit mehr, sie zu verderben. Die Strahlen erwärmen nicht, so daß man auch tiefgefrorenes Gemüse und Obst sterilisieren kann. Das Verfah-

ren läßt ferner eine große Schnelligkeit zu, da die Konservendosen die Strahlen auf einem laufenden Band passieren. Im Bruch- teil einer Sekunde werden Bakterien, Trichinen und andere verderbliche Ein- flüsse für immer unschädlich gemacht. Es besteht keine Gefahr, daß die Konserv- radioaktiv werden.

Dennoch gibt es noch etliche Probleme zu lösen, ehe die Konservenfabriken auf das Verfahren umschalten können, das gegenwärtig die Bradley Container Cor- poration in Mayard (Massachusetts) an- wendet. Ihre ersten Versuche machten sie mit Röntgenstrahlen. Die dafür notwen- digen Geräte waren aber zu teuer. Die Gammastrahlen, die man später ver- wendete, stammten aus einem radioaktiven Grundstoff, den man auf beschwerliche Weise aus Uranabfall gewann. Auch das erwies sich als kostspielig. Man mußte eine Spezialanlage bauen, um die Umge- bung vor den für Menschen gefährlichen Strahlen zu schützen. Außerdem gab es keine Möglichkeit, die Wirkung der Radio- aktivität während der Betriebspausen ab- zuschalten. Schließlich steckte die Firma noch 600 000 DM in den Bau eines Graaff- Generators, mit dem in der Stunde 375 Kilo Waren sterilisiert werden können. Da die von ihm ausgesandten Elektronen- strahlen aber nur in Zentimeterbreite in die Konservendosen eindringen, müssen sie von beiden Seiten bestrahlt werden. Trotzdem stellen sich die Betriebskosten auf 40 DM je Stunde.

Geschmack und Farbe werden durch die neue Konservierungsmethode nicht verän- dert. Wie lange die Bestrahlung wirkt, ist bisher nicht bekannt. Bei Kartoffeln konn- te man inzwischen feststellen, daß sie auch 18 Monate später noch frisch sind und ausgezeichnet schmecken. Man rechnet d- mit, daß auch Gemüse auf diese Weise v- dem Verderben gerettet werden kann. Jedenfalls sind „Atomkonserven“ schon stark gefragt.

Tellschuß ging daneben

Offiziere vor dem Kriegsgericht — Zuviel „Zielwasser“ getrunken

London. — „Du wagst es nicht, mir den Hut vom Kopf zu schießen“, neckte Marineleutnant Nicholas Gray Holmes seinen Freund Terence Cullen. Der ließ sich das nicht zweimal sagen. Er hob die Pistole, zielte kurz und schoß. Der zweite Teil dieses modernen „Wilhelm-Tell- Schauspiels“ spielte sich vor einem Kriegs- gericht in Portsmouth ab.

Im Marinekrankenhaus, wo sich Leut- nant Holmes von einer schweren Kopf- verletzung erholt, hatten die Herren des Kriegsgerichts einen provisorischen Ver- handlungssaal eingerichtet. Auf einer rol- lenden Bahre, durch fünf Kissen gestützt, wurde der 23jährige Offizier heringefah- ren. Er war klug genug, sich nicht auf Ausflüchte zu verlassen. Leise, aber mit fester Stimme, erzählte er den Vorfall so, wie er sich wirklich zugetragen hat.

Holmes und Cullen sind alte Freunde. Sie dienen aber auf verschiedenen U-Boo- ten. Kein Wunder, daß ihre Begeisterung keine Grenzen kannte, als beide Boote einmal in Portsmouth zusammentrafen. Am Abend des 18. Dezember vergangenen Jahres veranstalteten die beiden jungen Offiziere (Cullen ist 24 Jahre alt) in einem Hotel eine zünftige Wiedersehensfeier. An Bier wurde nicht gespart, und in vor- gerückter Stunde wanderte man einträchtig zum Hafen und setzte die Feier auf dem U-Boot „Truncheon“ fort, auf dem Cullen diente. Sie gingen in Cullens Kammer und

begannen mit den munteren Schieß- übungen. Sie endeten damit, daß Holmes nach dem „Tellschuß“ seines Freundes lautlos zusammenbrach. Nur dem schnellen Handeln der Ärzte ist es zu verdanken, daß er diesen Dummengungenstreich über- lebt hat.

Leutnant Cullen aus Wetherby in Yorkshire muß den unbedachten Schuß schwer büßen. Seine 35 Dienstmonate als Leutnant wurden ihm vom Gericht ge- strichen; er wird strafversetzt und bekam einen schweren Verweis. Leutnant Holmes aber, der den Freund zu seiner Tat animiert hatte, erhielt sogar noch ein Lob. „Das Gericht ist Ihnen dankbar für Ihre Aussage“, erklärte Gerichtspräsident A. G. Poe. „Wir möchten Ihnen die besten Wün- sche für schnelle Genesung ausdrücken.“ Dann rollte man Holmes wieder hinaus. „Aber Cullen und ich, wir sind immer noch dicke Freunde“, sagte er schwach lächelnd.

Garten für Blinde

Den Haag. — Einen Garten für Blinde will der Gärtnereverband von Den Haag einrichten. Die Blumen und Pflanzen in diesem Garten sollen nicht nach Schönheit und Farbe, sondern ausschließlich nach ihrem Duft ausgewählt werden. Jetzt schon wurde bekanntgegeben, daß das Rauchen in dem Duftparadies selbstverständlich verboten sein wird.

Der Mord am Steuer

Nitroglyzerinbombe am Starter — Rätselhafter Mord in Texas

New York. — Ahnungslos setzte sich Mrs. Helen Harris Weaver in ihren Wagen, drückte auf den Starter und — flog in die Luft. Ein Unbekannter hatte eine Nitro- glyzerinbombe mit dem Starter verbunden. Um gegen alle Zufälle gesichert zu sein, hatte er auch in die beiden anderen Autos der Familie Weaver je eine Bombe ein- gebaut. Die Ladungen erwiesen sich als stark genug: Mrs. Weaver kam ums Leben.

Die Polizei hat jetzt drei Rätsel zu lösen: 1. Wer ist der Attentäter? 2. Wen von der Familie wollte er töten? 3. Was war sein Motiv? Mrs. Weaver war die Tochter des reichen Viehzüchters Ralph Harris und Frau des 60jährigen Architekten Harry Weaver. Der Wagen stand vor der alten Harris- Ranch in San Angelo (Texas). Die Ranch der Weavers liegt etwa 35 Kilometer nörd- lich der Stadt, in der sie auch eine Woh- nung haben. An dem Unglückstag aber

hielten sie sich zu einem Besuch auf dem Harris-Hof auf.

Die alte Mrs. Harris liegt seit Oktober im Krankenhaus; Helens Vater lebt nicht mehr. Niemand hat die geringste Ahnung, warum Mrs. Weaver unter so schrecklichen Umständen sterben mußte. Sie hatte keine Feinde, sie interessierte sich nicht für Politik. Aber — und vielleicht liegt da die Lösung des Rätsels — ihr gehörten große Anteile an Ölgesellschaften, Banken, Schaf- und Viehzuchtunternehmen. Distriktsan- walt Aubrey Stokes verhört sämtliche Familienmitglieder, die Weavers sind selbst im höchsten Maße an der Ergründung des Täters interessiert und unterstützen die Polizei in jeder Weise. Besonders Mr. Weaver, der sich bei der Explosion im Haus aufhielt, sucht nach dem Verbrecher. Ihn plagt das unangenehme Gefühl, daß die Bombe vielleicht für ihn bestimmt ge- wesen sein könnte.



UNSERE Heimat

Oberammergauer Passionsspiele

Zwei Vorführungen im Olper Filmtheater

Olpe. Für den morgigen Sonntag hat das hiesige Filmtheater zwei Farbbild-Vorführungen über die berühmten Passionsspiele in Oberammergau angekündigt. Die Vorstellungen mit Vortrag finden um 10.30 Uhr und 14 Uhr statt. Schon früher wurde hier eine ähnliche Darbietung gebracht, die großen Anklang fand. Das Kultusministerium hat die Vorführung als kulturell wertvoll anerkannt. Im Beifilm zu diesem Programm ist auch Oberammergau zu sehen, einer der schönsten Orte Oberbayerns im Werdenfelser Land. Wer bisher noch nicht Gelegenheit hatte, Oberammergau und seine Passionsspiele selbst zu besuchen, kann nunmehr vermittelt des Films einen Einblick in jene volkstümliche und künstlerische Gestaltung der Passion kennenlernen. Der Besuch dieser Sonderveranstaltungen ist jung und alt zu empfehlen!

Olper Stadtspiegel

Die Jahresversammlung des Turnvereins Olpe beginnt heute um 19.30 Uhr im kleinen Schwanensaal.

Der Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen (VdK) hat heute um 19 Uhr seine Generalversammlung im großen Schwanensaal.

Der katholische Männer- und Arbeiterverein hat am Sonntag um 10 Uhr Versammlung im Hotel „Zum Schwanen“.

Zum Konzert der Wiener Sängerknaben am Dienstag, dem 1. Februar um 20 Uhr in der Aula der St. Franziskus-Schule. Olpe, werden die Besucher gebeten, pünktlich zu kommen. Die Eintrittskarten sind restlos ausverkauft. Rückfragen, auch am Konzertabend sind zwecklos.

Die Gastgeber (Pflegeeltern) der Wiener Sängerknaben werden gebeten, am Dienstag, dem 1. Februar, die Buben pünktlich um 12 Uhr auf dem Kurköln-Platz abzuholen.

Zu einer kleinen Fastnachtfeier meldet sich der Jahrgang 1910/11 bei Papenheim in der Franziskanerstraße 20. Die Anmeldungen werden umgehend erbeten.

Im Silberkranz. Am Sonntag feiern die Eheleute Rudolf Schröder und Frau Anna geb. Holterhoff, wohnhaft in der Kurfürst-Heinrich-Str. 5, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Ehepaar unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Der „Westfälische Hof“ (hohe Treppe) in der Westfälischen Straße wird von dem hier durch seine einschlägige Tätigkeit, bereits bekannten Herrn Wolf übernommen und weitergeführt werden. Vor der Übernahme der Gaststätte und des Hotelbetriebes werden die Gasträume modern umgestaltet. Bereits seit Tagen sind die dazu erforderlichen Arbeiten zugange. Herr Wolf, der aus einem Ho-

telbetrieb in Habelschwerdt in Schlesien stammt, verfügt über eine reiche gastronomische Erfahrung.

Verkehrsunfall. Auf der Westfälischen Straße stießen am Donnerstag ein Pkw. und ein Kombiwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Nochmals Wiederholung

Rüblinghausen. Die Theaterabteilung des hiesigen Sportvereins führt heute nochmals das Schauspiel „Flammen über

„Einmal den Arbeitskittel ablegen . . .“

Landfrauen im „Schwanen“ — Wandel der Zeit auf dem Bauernhof

Olpe. Soviel Frauen auf einmal waren wohl noch nie im Schwanensaal, als am Donnerstagnachmittag anlässlich der diesjährigen Landfrauentagung des Kreises Olpe. Etwa 300 Frauen hatten sich an den weißgedeckten Kaffeetischen niedergelassen, als die Kreisvorsitzende des Landfrauenvereins Frau Gabriel, die Tagung mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnete. Als Ehrengäste nahmen an der Tagung teil: Landrat Metten, Prof. Dr. Raederscheidt von der Deutschen Bauernhochschule in Fredeburg, die Leiter der Landwirtschaftsschulen, die Damen der Mädchenabteilungen sowie der Geschäftsführer des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes W. Sangermann. In ihrer Begrüßungsansprache betonte Frau Gabriel, daß die Landfrauen einmal im Jahr den Arbeitskittel ablegen, um einige gemütliche und unterhaltsame Stunden in Gemeinschaft zu verbringen.

„Jung und alt auf dem Bauernhof“

Zu diesem Thema sprach Prof. Dr. Raederscheidt. Die Kindheit ist ein eigener Bereich, dem Rechnung getragen werden muß. Hier ist es Aufgabe der Schule und der Eltern, das Kind den richtigen Weg zu leiten, um dann nach der Schulzeit in der Berufsausbildung den Menschen so zu formen, daß er im späteren Leben einmal seinen Mann stehen wird.

Die ersten Spannungen zwischen jung und alt treten auf, wenn die Kinder mit etwa 20 Jahren in die Zeit der Reife kommen. Es kommt zu einer Prägung der charakterlichen Eignung, Bildung und Formung des jungen Menschen. In diesem Zeitpunkt kommt es darauf an, einen Weg zum Ausgleich zu finden. Die Eltern sind zwar immer noch Autorität, müssen aber der Jugend in allem, was sie von ihr verlangen, Vorbild sein.

Jugend erkennt den Wandel der Zeit

Im Gegensatz zu den Eltern hat die Jugend den Wandel der Technik und damit den Wandel des inneren Weltgefühls klar erkannt und sich mit der täglichen Aenderung der Dinge abgefunden. Hier hat der Bauer eine schwere Aufgabe. Er ist an Raum und Boden gebunden und er muß sehen, daß er nicht stecken bleibt. Er kann an der Technisierung oder einer

Mexiko“ auf und zwar um 20 Uhr in der Dorfstube. Die beiden bisherigen Auführungen haben allgemein tiefen Eindruck gemacht. Es steht daher zu erwarten, daß sich auch heute wieder zahlreiche Besucher zur Theatervorstellung einfinden werden.

70. Geburtstag

Rüblinghausen. Ihren 70. Geburtstag kann heute die allseits bekannte und beliebte Schneiderin Emmi Albus feiern. Zum Geburtstag unsere besten Glückwünsche!

St. Siegfried-Schützenverein

Sondern. Am Sonntag findet in der Wirtschaft Ottersbach um 17 Uhr unsere Generalversammlung des Schützenvereins statt. Der Vorstand erwartet das Erscheinen aller Mitglieder. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Mistenau. Im 73. Lebensjahre verstarb die Witwe Maria Drücke, geb. Bock. R. i. p.

Attendorns Karnevalszug ist gesichert

Motto „Kleinköln wird niemals untergehn“ — 19 Wagen gemeldet

Attendorn. Der Karnevalszug in Attendorn wird auch in diesem Jahre stattfinden und zwar in einer Größe, wie er kaum bisher zu verzeichnen war. Das ist das überraschende Ergebnis der Besprechung am vergangenen Sonntag im Ratskeller. Im Verlauf der Sitzung kam es zu 19 Wagenmeldungen und etwa ebenso vielen Fußgruppen. Es war ganz klar festzustellen, daß der vergangene Termin im Bürgerhaus zu früh war und die Entschlüsse noch nicht genügend gereift waren. Toni Sangermann teilte dazu noch mit, daß die Zuschüsse für je einen Wagen auf 100 DM erhöht worden seien. Das in der ersten Sitzung zurückgezogene Motto wurde nun doch als für dieses Jahr gültig erklärt. Es lautet: „In tollen Zeiten wir uns drehn, Kleinköln wird niemals untergehn!“. Das dieses Motto seine Berechtigung hat, hat die Sitzung im Ratskeller bewiesen. Es kann aber auch sein, daß noch die Stimmung vom Samstagabend vorherrsche, denn im „Himmelreich“ ging es hoch her. Als um 21.30 Uhr der Elferat einzog, hatte die Stimmung schon fast den Höhepunkt erreicht, wofür die Kapelle „Bibi“ sorgte. Erstmals war bei dieser Gelegenheit hier der bisher in Köln ansässige und nunmehr nach Attendorn verzogene Karnevalist Rheinländer aufgetreten, der es vortrefflich verstand, alle in seinen Bann zu ziehen. Aus der Hand des Prinzen Karneval Fritz I. konnte der rheinische Humorist den Orden der Kattfiller empfangen unter dem Jubel der Zuhörer.

Im Goldkranz

Hillmicke. Am kommenden Montag können die Eheleute Schreinermeister Xaver Brüser und Frau Sophie, geb. Stahl, das schöne Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam ist trotz seines hohen Alters noch sehr rüstig. Er ist in der Werkstatt und in der Landwirtschaft immer noch eifrig mit tätig. Auch die Jubilarin erfreut sich noch einer seltenen Rüstigkeit. Das Ehepaar verlor leider durch den Krieg seinen Sohn, der den elterlichen Betrieb einmal übernehmen sollte. Den Schmerz hierüber haben

die Eheleute Brüser nur schwer verwinden können. Allgemein ist das Jubelpaar hier sehr beliebt, und so wird man auch herzlichen Anteil nehmen an seinem bevorstehenden goldenen Ehejubiläum. Neben den drei noch lebenden Kindern können neun Enkelkinder den Eheleuten Brüser zu ihrem Ehrentage gratulieren. Der Musikverein will die Jubilare durch ein Ständchen ehren. Dem Jubelpaar, das seit langem zu den treuen und eifrigen Lesern des „S.V.“ gehört, gelten zur goldenen Hochzeit unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die gute Ova!



MGV „Concordia“ erfolgreich

Grevenbrück. Ein Chor- und Orchesterkonzert will der MGV „Concordia-Förde“ mit Werken alter und neuer Meister unter Mitwirkung eines Streichorchesters von etwa 40 Musikern im Mai in der Schützenhalle veranstalten. Dieser Beschluß wurde in der Jahresversammlung einstimmig gefaßt. Vorsitzender Kruse hob im Jahresrückblick als erfolgreichste Veranstaltung des Jahres 1954 das große Chor- und Orchesterkonzert in der Schützenhalle am 12. Juni hervor, das einen würdigen Rahmen zur Verleihung des Ehrenbürgerbriefes an Prof. Dr. Boerger bildete. Weiter hatte der Verein am 22. August auf dem Wettstreit in Meggen unter starker Konkurrenz in der 2. Klasse zwei 1. Freie erzielt und in der Gesamtwertung die zweite Stelle erreicht. Paul Nückel sprach im Namen der Mitglieder dem 1. Vorsitzenden Kruse für seine Arbeit Dank und Anerkennung aus. Kruse dankte hierauf dem Chorleiter Bödefeld für die vorzügliche Schulung des Männer- und Frauenchores und die damit verbundenen Erfolge. Geplant ist für das neue Jahr ein Ausflug. Ueber die Teilnahme an Wettstreiten wurde eine Entscheidung noch nicht getroffen. Der Vorstand wurde beauftragt die Vorbereitungen zum Konzert im Mai zu treffen.

Marmecke. Der St. Antonius-Schützenverein hält seine Generalversammlung am Sonntag ab.

Jagdgenossen tagten in Grevenbrück

Neue Gesichtspunkte für die Jagdverpachtung — Ersatz von Wildschäden

Grevenbrück. Zur Jahresversammlung waren die Jagdgenossen der Jagdgenossenschaft Grevenbrück am Donnerstagnachmittag im Saale Otto Boerger zusammengekommen. An der Versammlung, die von Jagdvorsteher Quinke geleitet wurde, nahm als Gast der Leiter des Hegerings Bilstein, P. Kampschulte, teil.

Zunächst genehmigte man eine Ergänzung des § 5 Ziffer 8 der Satzung: „In der Genossenschaftsversammlung kann sich jeder Jagdgenosse durch einen anderen Jagdgenossen oder Eltern, Ehegatten, Kinder und Geschwister vertreten lassen.“ — Das Amt des Schriftführers und Kassierers wurde dem Rentanten R. Brill übertragen.

Hierauf wurden die Bedingungen für eine Neuverpachtung der Jagd festgelegt. Man war mit dem Vorschlag einverstanden, die Jagd ab 1. Dezember 1955 auf neun Jahre und vier Monate — also bis 31. März 1964 zu verpachten, damit das Pachtjahr mit dem Jagdjahr künftighin zusammenfällt. Die Mehrheit sprach sich dafür aus, daß die Jagd öffentlich meistbietend versteigert werden soll, jedoch soll der Kreis auf Jagdgenossen und andere geeignete Bürger der Gemeinde Grevenbrück beschränkt bleiben. Angenommen wurde ein weiterer Vorschlag, daß sich das Mindestangebot wenigstens auf 45 Pfennig pro Morgen belaufen muß. Für die beiden Jagdbezirke der Gemeinde soll künftig nur je ein Pächter den Zuschlag erhalten. Bisher waren in jedem Bezirk zwei Jagdpächter. Dieses hielt man nicht für zweckmäßig. Der Jagdbezirk I ist 632 ha und der Bezirk II 684 ha groß. Mit Stimmenmehrheit sprachen sich die Jagdgenossen für einen Zuschlag an einen der drei Meistbietenden aus. Der Jagd-

vorstand wurde ermächtigt, diesen Zuschlag zu erteilen.

Der Ersatz von Wildschäden in voller Höhe, so lautete ein weiterer Beschluß, wird dem Jagdpächter auferlegt. Ferner bestimmte man, daß jeder Pächter berechtigt ist, unentgeltlich nur einen Jagdschein auszustellen. Entgeltliche Jagdlaubnisse dürfen in Zukunft ein Jagdpächter nur dann ausstellen, wenn der Jagdvorstand seine Zustimmung und der Kreisjägermeister seine Genehmigung hierzu erteilt haben.

Unter „Verschiedenes“ wurden in sachlicher Weise die angeschnittenen Punkte diskutiert. Mit herzlichen Worten des Dankes an alle Jagdgenossen schloß Jagdvorsteher Quinke die Versammlung.

Leichter Sachschaden

Elspe. Am 26. Januar stießen auf der Bundesstraße 55 ein Pkw und ein Kleinlieferwagen zusammen. An beiden Fahrzeugen entstand leichter Sachschaden.

Alkohol — Gift für junge Menschen!

Sühne für Überfall und Diebstahl — Erwachsener Zechpreller

Olpe. Einen ordentlichen Denkkettel erhielt ein 20jähriger Angeklagter aus A. vom Jugenderschöffergericht Olpe. Der Angeklagte hatte nach ausgiebigem Zechgelage einen Invaliden, auf den er nicht gut zu sprechen war, unterwegs überfallen, zu Boden geschlagen und mit Füßen getreten. Auch eine dritte Person, die schlichtend eingreifen wollte, verletzte er. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Strafe braucht er jedoch nicht zu verbüßen, wenn er sich innerhalb von drei Jahren gut führt, eine Geldbuße von 300 DM bis zum 1. Januar 1956 an das Deutsche Rote Kreuz zahlt und binnen zwei Jahren den angerichteten Schaden den Verletzten wieder gut macht.

Der Alkohol spielte auch bei einem Heranwachsenden aus G. eine Rolle, dem vom Jugenderschöffergericht wegen schweren und einfachen Diebstahls ein Dauerarrest von drei Wochen auferlegt wurde. Der Angeklagte muß sich außerdem im Jahre 1955 jeglichem Besuche von Gaststätten und Volksfesten enthalten. Der 19jährige tat sich vor Gericht groß damit, daß er am Tattage Bierchen am laufenden Bande getrunken habe. In einem Hotel in Finnentrop hatte er einige Gegenstände in seinen Taschen verschwinden lassen. Der Angeklagte war dabei auf frischer Tat erwischt und verprügelt worden.

Das Amtsgericht Olpe verurteilte einen erwachsenen Angeklagten wegen Betru-

ges zu sechs Wochen Gefängnis. Unter dem Versprechen, zahlen zu können, hatte sich der Angeklagte in einer hiesigen Gastwirtschaft ein Zimmer gemietet. Er war dann heimlich verschwunden und hatte eine Schuld von 133,41 DM hinterlassen. Durch die erlittene Untersuchungshaft hat der Angeklagte seine Freiheitsstrafe bereits verbüßt.

Tochter schwänzte die Schule

Grevenbrück. Zum dritten Male hatte sich ein Arbeiter aus dem Frettrall wegen Verstoßes gegen das Schulpflichtgesetz zu verantworten. Dieses Mal wurde er polizeilich vorgeführt, weil er alle Vorladungen des Gerichtes nicht beachtete. Der Angeklagte gab an, daß die Krankheit seiner Frau die Fernhaltung seines Kindes vom Unterricht gerechtfertigt habe. Aber so schwer war die Krankheit nicht, daß die Tochter ihre Mutter hätte ständig betreuen müssen. Uebrigens besuchte die Tochter das Schützenfest und ging auch zum Friseur, während sie dem Unterricht fernblieb. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Wochen Haft, setzte aber die Verbüßung der Strafe unter der Bedingung aus, daß der Vater bis zur Schulentlassung seine Tochter nunmehr regelmäßig zum Volksschulunterricht schickt.

Von Woche zu Woche . . . in Olpe

Große Veranstaltungen und kleine Begebenheiten am Rande

Olpe. Fast war es als ein unheilvolles Omen zu deuten, denn diese Woche begann mit einem regelrechten Krach! Und so etwas soll ja in den besten Familien vorkommen. Der Krach entstand aber diesmal in einem Festlokal: Im Flur des betreffenden Lokals war die an der Stirnwand angebrachte Garderobe mit Mänteln und Hüten völlig überladen. Die besagte Garderobe war offensichtlich „voll“ . . . und „Voll“ haben nun einmal die Neigung unzufallen. Das tat auch die Garderobe mit ohrenbetäubendem Lärm, und weil sie hölzern war, zerschellte sie auf dem Fußboden. Beinahe wäre hierbei ein prominenter Ehrengast der betreffenden Festveranstaltung ein tragisches Opfer solchen „Umfalles“ geworden. Nur mit knapper Not konnte er sich vor der umstürzenden Garderobe retten. Dann eilten die „Ober“ mit wehenden Schwalbenschwänzen herbei und brachten wieder Ordnung in das entstandene Chaos. Vor die ramponierte hölzerne Garderobe plazierte sie einen kräftigen Garderobenhalter aus Metall. Warum nicht schon früher? sagte ich mir. Die neue Woche hätte dann gewiß nicht mit einem so lauten Getöse, bzw. Krach begonnen. (Nebenbei bemerkt: Alle Lokalbesitzer sollten schleunigst einmal nachsehen, ob ihre Garderoben für die kommenden Festitäten ausreichend sind!)

An Veranstaltungen brachte die zurückliegende Woche, die gehaltvolle Liturgische Feier des katholischen Kirchen-

chores mit der Aufführung der sechsstimmigen „Missa Papae Marcelli“ von Palestrina, die ein kirchenmusikalisches Ereignis für Olpe war, ferner die gut besuchten Winterfeste der „Ehemaligen“ der hiesigen Landwirtschaftsschule und der Landfrauen im großen Schwanensaal. Den interessanten Abend des Olper Filmclubs mit dem japanischen Film „Rashomon“ und abschließend die Jahresversammlungen des Turnvereins und des Verbandes der Kriegsbeschädigten. Bekanntlich versucht auch das benachbarte Attendorn einen Film-Club auf die Beine zu stellen, doch hat es bis jetzt noch nicht recht damit geklappt. Wir wollen nun nicht gleich behaupten, daß Olpe durchaus „kulturträchtiger“ ist. Die „Kattfiller“ werden dafür wieder mit einem großen Karnevalszug aufwarten, der noch schöner werden soll als bisher! Wir gönnen ihnen diesen fröhlichen und meist auch recht originellen Umzug von Herzen, zumal viele Olper aus solchem Anlaß gern (und zahlreich, wie die Geschichte lehrt!) nach „Kattfiller“, bzw. „Kleinköln“ fahren . . .

Bis es wieder soweit ist, weht bereits ein zartes und zages Frühlingslüftchen über die sauerländischen Berge. Jedenfalls sagten uns Leute, die dafür ein Gespür haben, schon eingangs dieser Woche: Die Luft ist anders geworden; es riecht nach Frühling! — Vielleicht haben auch Sie es schon bemerkt?

Und zum guten Schluß ein kleines, nicht alltägliches Ereignis am Rande des gro-

ßen Zeitgeschehens: Vor 13 Jahren hatte ein junger Ehemann, der in der Martinstraße wohnt, seinen wertvollen Ehering verloren. Der Ring blieb spurlos verschwunden, bis ihn jetzt — ganz zufällig — der zehnjährige Sohn beim Kohlenholen im Keller des Hauses entdeckte. Als er den Ring der Mutter zeigte, erkannte diese sofort das vor 13 Jahren — diesmal eine Glückzahl! — verloren gegangene Kleinod wieder. Und da bekanntlich Frauen „bessere Diplomaten“ sind, bewahrte sie den Ring schweigend auf, um ihn am vergangenen Weihnachtsfest dem überraschten Ehemann zu seinen Gaben auf den Weihnachtstisch zu legen. Die Freude über den wiedergefundenen Ring war riesengroß! Und der Sohn erhielt einen Obulus in seine Sparbüchse. Wir legten nachträglich noch etwas dazu, weil wir uns mit den Eltern und dem Jungen freuten — und weil man uns für unsere Leser von der kuriosen Begebenheit unterrichtete . . .

Riri

überall ist man sich klar JACOBS KAFFEE wunderbar

An Hundem und Lenne

Bilstein. Morgen ist die Jahresversammlung des Turn- und Sportvereins um 16 Uhr im Hotel „Freiheit Bilstein“. — Die Generalversammlung des Rindvieh-Versicherungs-Vereins tagt morgen um 16 Uhr im Gasthof Vente.

Grevenbrück. Heute ist um 20 Uhr im Hotel „Zur Post“ die Jahresversammlung des Turnvereins Fördre e. V. — Der Schweine-Versicherungsverein hält morgen seine Jahresversammlung um 11.30 Uhr in der Gastwirtschaft Eduard Heuvel ab.

Morgen „Schneider Wibbel“

Altenhundem. Die Kulturgemeinde läßt am Sonntag um 20 Uhr in der Sauerlandhalle die Komödie „Schneider Wibbel“ von Hans Müller-Schlösser durch das

Schauspiel-Studio Iserlohn aufführen. Die Mitglieder erhalten auf Gutschein 35 eine Ermäßigung von 0,50 DM. — Zu dieser Aufführung bestehen gute Fahrverbindungen nach Altenhundem.

Meggen. Zum Ortslandwirt wurde Hermann Cramer gewählt.

Maumke. Am Sonntag hält der kath. Männer- und Arbeiterverein um 17 Uhr seine Jahresversammlung im Gasthof Erwes ab.

Saalhausen. Der Schützenverein hat seine Generalversammlung am Sonntag um 17 Uhr bei Rameil.

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft z. Zt. in Altenhof sieht für die Woche vom 31. Januar bis 4. Februar 1955 folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 9 bis 11 Uhr Die Aussteuer der Jungbäuerin, Vortrag und Ausstellung; 17 bis 20 Uhr Kochen für die Berufstätigen: Verschiedene Eintopfgerichte.

Dienstag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang: Verschiedene Eintopfgerichte; 15 bis 18 Uhr Wechsel der Webrahmen, Mangeln für den eigenen Bedarf nach vorheriger Anmeldung; 20 Uhr Die bäuerliche Geflügelhaltung, Vortrag und Filmvorführung.

Mittwoch: 9 bis 11 Uhr Die Behandlung der Feinwäsche, Besprechung und praktische Vorführung; 15 bis 18 Uhr Zuschnei-



den und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Kochvorführung: Verschiedene Eintopfgerichte.

Donnerstag: 9 bis 12 Uhr Wiederholung des Waschlehrganges, Mangeln für den eigenen Bedarf nach vorheriger Anmeldung; 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Kinderkleidung; 20 Uhr Kochvorführung: Vielerlei aus Fisch.

Freitag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang: Vielerlei aus Fisch; 15.30 bis 17 Uhr Schnitt und Pflege unseres Beerenobstes. Falls vorhanden, bitte Rosenschere mitbringen; 17.30 bis 19.30 Uhr Zuschneiden u. Nähen für Berufstätige, Wechsel der Webrahmen; 20 Uhr Vortragabend für Frauen und Männer. Es spricht Landwirtschaftspraktiker von der Landwirtschaftsschule Olpe. Alle sind herzlich eingeladen.

Aerialline verleiht

Sonntag, den 30. Januar, in Olpe: Dr. Junker, Martinstraße 6 (Privatwohnung Seminarstraße 33), Ruf 548. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken
Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 29. Januar, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke, Ruf 9797.

Aus dem Kreisgebiet

Sprachheilsfürsorge

Kreis Olpe. Der Sprachheilbeauftragte für die Provinz Westfalen, Dr. Steing aus Münster, wird am Dienstag, dem 1. Februar, in Olpe in der Schule am Hohen Stein zwischen 15 und 16 Uhr eine öffentliche Sprechstunde abhalten. Eltern mit sprachgestörten Kindern mögen mit diesen zu kostenlosen Beratungsstunden erscheinen.

Drolshagen. Die Witwe Maria Schürmann, geb. Lütticke, Gerberstraße 25, ist am 27. Januar im Alter von 60 Jahren gestorben. R. i. p.

Heggen. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Johann Baltes und Frau Maria, geb. Heinen, wohnhaft Scharnberg. Unsern Glückwunsch!

STADT ATTENDORN

Mit dem Abitur wurde am Donnerstag am hiesigen Gymnasium begonnen. 25 Primaner unterziehen sich der Reifeprüfung.

„Soo'n Quark“ heißt der Vortrag, den am kommenden Dienstag die Westfälische Ferngasgesellschaft um 16 Uhr für die Hausfrauen im Hotel Vaut hält. Es gibt Kostproben und eine Verlosung.

Auf ein 90-jähriges Bestehen kann die Metzgerei Anselm Klewes heute zurückblicken. Gleichzeitig wird das Geschäft in den Neubau verlegt. Die Firma trägt nun schon 90 Jahre ohne Unterbrechung den Namen Anselm Klewes.

„Des Feuers Macht“ heißt der BV-Film, der morgen im hiesigen Lichtspieltheater für unsere Kraftfahrer läuft.

227 759.— DM betrug der Zuschuß für das städtische Gymnasium im Rechnungsjahr 1953 gegenüber 180 142.— DM im vorausgegangenen Jahr.

FILMSCHAU

Olpe: „Gefährlicher Urlaub“; „Blut und Gold“; „Oberammergauer Passions-Spiele“

Attendorn: „Schloß Hubertus“; „Mara Maru“

Grevenbrück: „Musik bei Nacht“; „Das große Abenteuer“

Altenhundem: „König der Manege“

Kirchhundem: „Die Mücke“; „Das Schwert der Rache“; „Hokuspokus“

Meggen: „Das fliegende Klassenzimmer“

Finnentrop: „Die schöne Müllerin“; „Zwerg Nase“; „Die Försterchristi“

Siegen: „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ (Apollo); „Roman eines Frauenarztes“ (Central); „Verschwörung auf Fort Clark“ (Charlotten); „Mädchenjahre einer Königin“ (Roland).

Bergbau bietet lohnende Beschäftigung

Aufklärende Vorträge am kommenden Dienstag im Kreise Olpe

Kreis Olpe. Der Steinkohlenbergbau hat einen laufenden Bedarf an Arbeitskräften. Die guten Arbeitsbedingungen sichern den darin Beschäftigten eine lohnende Tätigkeit. Viele haben im Bergbau in den letzten Jahren nicht nur einen neuen Beruf, sondern auch eine neue Heimat gefunden.

In der Entlohnung steht der Bergmann in der Spitzengruppe der Industriearbeiter. Im Rahmen der tariflichen Bestimmungen werden Urlaub, Familienheimfahrten und erhebliche Mengen Deputatkohle gewährt. Unterkunft und Verpflegung erfolgt in sauberen und neuzeitlichen Wohnheimen. Bereits nach 4 Monaten haben verheiratete Bergleute schon Aussicht

auf Zuteilung einer Wohnung, um die Familie nachholen zu lassen. In der Zwischenzeit wird zur Erleichterung der doppelten Haushaltsführung ein Trennungsgeld gewährt.

Ueber Einzelheiten wird ein Vertreter der Zeche Sophia-Jacobs, Hüchelhofen Bez. Aachen, in einem besonderen Vortrag am Dienstag, dem 1. Februar an folgenden Orten und zu folgenden Zeiten sprechen:

Altenhundem: 9 bis 10 Uhr in der Hilfsstelle des Arbeitsamtes, Sauerlandhalle;

Attendorn: 11.30 bis 12.30 Uhr in der Hilfsstelle des Arbeitsamtes, Hotel „Kaiserhof“;

Olpe: 15.30 bis 16.30 Uhr im Arbeitsamt, Zimmer 7.

Ledige und verheiratete Bewerber im Alter von 18 bis 35 Jahren, die den Bergmannsberuf ergreifen wollen, erhalten dabei über Arbeits- und Lebensbedingungen im Steinkohlenbergbau unverbindlich erschöpfende Auskunft.



mungen werden Urlaub, Familienheimfahrten und erhebliche Mengen Deputatkohle gewährt. Unterkunft und Verpflegung erfolgt in sauberen und neuzeitlichen Wohnheimen. Bereits nach 4 Monaten haben verheiratete Bergleute schon Aussicht

...und hier der Sport

Vereinspringen in Bilstein

Bilstein. Trotz Tauwetter am vergangenen Wochenende veranstaltete der hiesige Ski-Club seine Vereinsmeisterschaften, die auf der Rübergsschanze durchgeführt wurden. Obwohl einige harmlose Stürze zu Verletzungen waren, wurden ganz annehmbare Leistungen erzielt. Besonders der Nachwuchs hat gezeigt, daß in der Vergangenheit viel gelernt wurde. Als Gast wirkte der Schwede Birger E. Quenild mit, der außer Konkurrenz auf der kleinen Schanze einen beachtlichen Sprung von 25,5 m erzielte. In der Konkurrenzklasse siegte R. Lesser mit 24 m. In der Jugendklasse wurde A. Schleime mit 22 m erster Sieger. Falls das Winterwetter anhält, ist für die nächste Zeit ein Pokalspringen, ebenfalls auf der Rübergsschanze, vorgesehen. Morgen sollen die Sieger in der Jahresversammlung ihre Diplome erhalten. Vereinsmeister wurde in der allgemeinen Klasse H. Kiewewalter vor H. Werner, H. Mattausch, S. Grebe und H. Fretter.

Tisch-Tennis-Sport

Welschen Ennest. An den Pokalspielen der Damen nahmen 8 Mannschaften teil. Zahlreiche Zuschauer sahen recht spannende Spiele, in denen sich erwartungsgemäß die Mannschaften aus Welschen Ennest und Kickenbach durchsetzten. Erst im letzten Spiel konnte sich Welschen Ennest knapp durchsetzen. Der 5:4-Sieg war in jeder Hinsicht verdient. Der Sieger hat sich somit als Vertreter für den Kreis Olpe in den kommenden Bezirks-Pokalspielen qualifiziert.

Die Ergebnisse

Jugendklasse: Kickenbach — Meggen 9:0, Olpe — Kickenbach II 9:1, Altenhundem — Kickenbach III 9:1. **Freundschaftsspiele:** Altenhundem I — Fredeburg I 9:4 (Männer). Die Gastgeber konnten mit drei Nachwuchsspielern einen verdienten Sieg

buchen. Besonders Lob verdienen die Nachwuchsspieler mit ihren klaren Erfolgen über erfahrene Spieler der Gäste. — **Jugend Kickenbach** — Fredeburg 7:9. Die Gäste revanchierten sich für die Niederlage in Altenhundem. Obwohl die Gastgeber energischen Widerstand zeigten, war die knappe Niederlage nicht zu vermeiden. Bester Spieler war der Kickenbacher Lücke, der Kremer und Hennecke glatt abfertigte.

Vorschau für den 30. Januar

In den Punktspielen der Bezirksklasse spielt Altenhundem gegen Friesen Klafeld, Libelle Meggen gegen Oestertal, Tv Lütenscheid gegen Jahn Werdohl und Lütenscheid 08 gegen Jahn Werdohl. — **Kreisklasse:** Kickenbach gegen Schreibershof (Männer). — Die Jugend ist spielfrei. — **Damenklasse:** Welschen Ennest II gegen Kickenbach II, Welschen Ennest II gegen Kickenbach II und Kickenbach I gegen Meggen I. — Heute hat der TTC „Libelle“ Meggen um 19.30 Uhr im Vereinslokal Heinemann seine Jahreshauptversammlung. Alle Mitglieder werden erwartet.

Kirchweisede. Zum neuen Vorsitzenden des MGW „Sängerbund“ wählten die Mitglieder in der Generalversammlung Josef Hesse, da der bisherige Vorsitzende W. Huppertz im Frühjahr von hier verzieht. Ihm wurde Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit ausgesprochen. Zum zweiten Vorsitzenden wählte man Theo Epe. In diesem Jahre will der Verein an einem Wettstreit teilnehmen. Zu Lüttge-Fastnacht wollen sich die Mitglieder mit ihren Frauen und den Familienangehörigen beim Gastwirt August Schnütgen zu einem geselligen Abend treffen. Die bisherigen Chorstunden bei Schnütgen sollen in den Wintermonaten beibehalten werden.

Gerichtstage

Grevenbrück. Das Amtsgericht Grevenbrück hat für das Frettertal zwei Gerichtstage in diesem Jahr festgesetzt, die am 21. April und 20. Oktober in Fretter stattfinden.

Miele

Ein Staubsauger macht's leichter

- Stellt anstrengender Hausarbeit nur mühelose Handreichungen
- Herzliche Modelle von DM 129.— bis DM 248.— bequeme Teilzahlung
- Vorführung und Prospekt kostenlos im Fachhandel



am besten Miele



Bei Schmerzen hilft
Erkältung, Migräne
Zahnschmerzen
1-2 Tabletten geben schnelle Erleichterung. Temagin ist einhaltend wirksam, bewährt und gut verträglich.

Temagin

70 Tabletten — 50 in allen Apotheken

Lehrling

für Fachgeschäft in Olpe z. 1. April gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter Nr. 1248 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Schnellen Verkauf Ihres Autos und Barauszahlung bietet die Auto-Verkauf Ruhrschellweg, Ruf: Wattenscheid 8795.

Einheirat in kaufm. Unternehmen bietet Dame, 26 J., durch Frau Dorothea Romba, Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984

2 neue

Plüsch-Teppiche

(durchgewebte Persermuster) wegen dringender Geldbeschaffung sofort gegen bar aus Privathand zu verkaufen.
2½ x 3½ m DM 225.—
2 x 3 m DM 165.—
Angebote unter Nr. 1247 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

5 eiserne Furnierböcke
1 Furnierpresse
2 gebrauchte Vollgatter
sehr preiswert abzugeben.
W. Schneider
Bergneustadt, Postf. 77
Ruf: 5138 Gummersbach

Heute vormittag 11.30 Uhr rief Christus, der ewige Hohepriester, seinen treuen Diener, meinen lieben Bruder, unseren Onkel und Großonkel, den

Hochwürdigen Herrn

Richard Schwunk

Pfarrer i. R., Ehrendechant, Geistl. Rat und Jubilarpriester

nach langem, schmerzvollen Leiden, wiederholt gestärkt mit den hl. Sakramenten, im 81. Lebensjahr in den Frieden seines himmlischen Reiches. Sein Leben war nimmermüde Arbeit im Weinberg des Herrn und stete Sorge für die ihm Anvertrauten und seine Angehörigen.

Wir bitten, seiner im Gebete und beim hl. Opfer zu gedenken.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ww. Wilhelmine Schmale geb. Schwunk

Elisabeth Strugholz, Haushälterin

Attendorn, Voßwinkel, Dortmund, Eckmannshausen, Münster, Neheim-Hüsten, den 27. Januar 1955

Die feierlichen Exequien beginnen Montag, den 31. Januar, um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Attendorn; anschließend Requiem und Beerdigung.

Wohnung

3 Zimmer m. Küche, in Olpe für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1249 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Entlaufen

brauner, 9 Monate alter, Wachtelhund. Nachrichten unter Olpe, Telefon 510.

Für die liebevolle Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Tode unseres lieben Kindes Maria-Anette sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

TONIS KEBBEKUS UND FRAU

Adelheid geb. Lütticke

Olpe, im Januar 1955

Tretet hin zu meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh', denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.



Fünf Monate nach dem Tode ihres lieben Mannes nahm der Herr über Leben und Tod heute abend gegen 19.45 Uhr seine treue Dienerin, unsere gute, stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Maria Schürmann

geb. Lütticke

zu sich in die Freude seines ewigen Lichtes. Sie starb nach langem, schweren, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche, im Alter von 60 Jahren. Ihr Leben war Sorge und aufopfernde Liebe für ihre Familie.

Ihre Seelenruhe empfehlen dem Gebete der Gläubigen und dem Opfer der Priester die trauernden Angehörigen:

Hermann Schürmann und Frau

Hilde geb. Schneider

Rüdi Hundt und Frau

Grete geb. Schürmann

Helmut Winkler und Frau

Erika geb. Schürmann

und 3 Enkelkinder

Drolshagen, Gerberstraße 25, Olpe, Frenkhausen, Ronnewinkel, den 27. Januar 1955

Die Beerdigung findet am Montag, dem 31. Januar, 9.30 Uhr vom Trauerhause aus statt. Das Seelenamt ist anschließend in der St. Clemens-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärtig

Brief an meinen Sohn / Von Hanns Arens

Ich will zu Dir von der Liebe zu Menschen und Büchern sprechen, obwohl Du noch wenig von dem verstehst, was mir Herzensangelegenheit ist. Heute wird Dir der Brief vielleicht noch wenig sagen und bedeuten. Nein, heute bewegen Dich mit Deinen zehn Jahren noch ganz andere Gedanken und Gefühle, und das ist gut so. Bleibe noch lange ein rechtes Kind, mit allen Deinen großen und kleinen Freuden und Sorgen, die für Dich die Welt



bedeuten. Die andere Welt, kleiner Axel, kommt ohnehin gar zu schnell zu Dir und fordert dann von Dir mehr, als Du in der Schule gelernt hast.

Aber wenn Du später im Leben etwas leisten willst, ganz gleich auf welchem Gebiet, dann wird es gut sein, meine ich, nicht geringgeschätzt über Schule und Elternhaus zu denken, wie es so viele tun, nur weil sie glauben, Eltern und Lehrer hätten Eltern-Kinder-Freundschaft eingedämmt! Ich habe es an mir erfahren, als ich Kind war, daß das Elternhaus und auch die Schule es gut mit mir meinten, selbst dann noch, wenn meine Kinderstreu oft das Maß des Erträglichen überschritten. Natürlich war ich kein Musterknabe — ich möchte auch nicht, daß Du einer bist oder wirst! Eltern und Lehrer waren mir Freunde. Kann es anders sein? Ich weiß, nicht immer geht alles glatt und ohne kleine und große Tränen. Das hast auch Du schon erfahren. Aber dennoch, mein Junge, Dein kleines Kinderherz hat auch in den trübsten Minuten immer genau gewußt, daß bei aller gelegentlichen Strenge unsere Liebe zu Dir bestimmend war.

Denn steh, Axel, wie könnten wir anders handeln denn aus Liebe und Dankbarkeit! Wir haben ja immer nur den Wunsch, Dir Dein junges Kinderdasein so gut und schön zu gestalten, wie es in unserer verworrenen Welt möglich ist. Aber auch davon, daß die Welt so arg durcheinandergeraten ist und sich nur schwer wieder in die Ordnung fügen läßt, auch davon weißt Du noch nichts. Du ahnst vielleicht dann und wann etwas von den Stürmen und Gewittern, aber bewußt miterleben kannst Du es nicht. Noch nicht! Das ist wiederum gut so, denn wie sollte auch Dein unschuldiges Kinderherz wissen können, wie schwer und schwierig das Leben ist, nicht nur heute, sondern zu allen Zeiten. Wie unendlich viele Menschen, darunter viele Kinder, die genau so kinderselig in den Tag leben wie Du, sehen mit ängstlichen Augen in die Zukunft.

Später, wenn Du größer geworden bist, wird Dir manches klarer werden. Du wirst dann anfangen zu begreifen, daß es im Leben darauf ankommt, welche Menschen Dich umgeben, vor allem dann, wenn wir Dich nicht mehr jeden Tag beschützen und behüten können. In jedes Kindes Leben kommt einmal unweigerlich die Zeit, zuerst zaghaft, dann immer stürmischer wer-

dend, da Du Deine eigenen Wege gehen wirst. Auch das ist richtig und gut, denn Du sollst rechtzeitig ein selbständiger Mensch werden, der auf eigenen Füßen stehen kann und muß. Es kommt sehr darauf an, welche Freunde Du Dir gewinnen konntest.

Und nicht nur auf die Menschen, die zu vielen Zeiten und in ihrer Mehrzahl oft nicht die Freunde sind, die wir nötig haben, wenn unser Leben einmal heftig erschüttert wird. Wir haben es alle erlebt, daß dann oft andere Freunde größere Bedeutung für uns haben. Ich meine die Bücher. In wenigen Jahren wirst Du die Welt Deiner Kinder- und Märchenbücher verlassen, obgleich Du vermutlich immer wieder einmal in sie zurückkehren wirst. Dann, so denke ich, kommt die Zeit, da Du Verlangen haben wirst nach den großen Büchern, die die Erwachsenen die Bücher der Weltliteratur nennen. Welche es sein werden, weiß ich nicht. Das ist auch unwichtig. Aber nicht gleichgültig ist es, in welchem Sinn und Geist Du Dich der Welt der Dichtung hingibst. Denn immer wird es entscheidend sein, welchen Grad der Ehrfurcht und auch der Leidenschaft wir an eine Sache wenden. Das weißt Du heute noch nicht — aber später wirst Du erkennen, wieviel innere Anteilnahme nötig ist, um in das große Reich der Dichtung einzutreten und vorzudringen.

Dabei will ich Dir behilflich sein. Ich werde Dir den Weg zeigen; vielleicht auch kann ich ein wenig dazu beitragen, Dir das Geheimnis zu erschließen, das alle Kunst umgibt. — In unser aller Leben kommen Stunden und Tage, lieber Sohn, die schwer und entscheidend sind. Wie gut ist es dann, Freunde um sich zu wissen, die uns innerlich nahe sind und uns beraten können. Denke dann daran, was ich Dir oben schrieb, daß Menschen in solchen Zeiten oft fern sind! Verlasse Dich nicht auf sie. Es sind dann andere Freunde und Gefährten vorhanden, die Natur, die Musik, das Buch, die uns hilfreich zur Seite stehen. Deshalb ist es wohl notwendig, rechtzeitig die Freundschaft mit den Büchern zu schließen, damit man nicht zu sehr allein ist, wenn das Herz Zuspund und Trost begehrt. Früh muß man sich den Dichtern zuneigen, früh den großen Wert erkennen, der in ihnen liegt. Deshalb sollst



Du aber kein Stubenhocker werden, der vor lauter Büchern die Welt ringsum vergißt. Nein, das nicht. Fast möchte ich sagen: Hüte Dich davor, die brausende Welt, das gärende Leben um Dich zu vergessen, aber bedenke wohl die ersten entscheidenden Schritte ins Leben und wage ruhig und überlegt ab, was sich Dir darbietet an Verlockungen und Begehrlichkeiten.

Mein lieber Sohn, ich will Dir keine Lehren erteilen, keine Vorschriften machen, wie Du Dein späteres Leben beginnen sollst. Und hätte ich ein totschöneres Rezept, ich würde es Dir nicht verraten, weil jeder junge Mensch den Weg ins Ungewisse allein gehen soll und muß. Aber was ich möchte, das ist, Dir einen kleinen Fingerzeig geben, wenn es einmal gefährlich im Lebensgebelk kracht und rumort. Es wird nicht immer nur die Sonne scheinen, Axel!

Unser Leben in diesen Jahren ist schwer und mühevoll. Wir haben einen Krieg hinter uns, der wohl der grausamste aller bisherigen war. Er zerstörte unendlich viele Kulturwerte in der ganzen Welt. Aber das Leidvollste ist, daß durch ihn Millionen von Menschenleben vernichtet und das Vertrauen der Menschen untereinander

zerstört wurden! Leid und Trauer sind über die Welt gekommen, in einem Ausmaß und in einer Ausdehnung, die Dir heute noch unbekannt sind.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Dir später die ganze Härte unserer Tage einmal bewußt wird, damit Du einer von jenen neuen Menschen wirst, die immer und in jeder Lage den Haß verabscheuen und den Mut zur Liebe beweisen.

Halte Dich an dieses Wort! Halte Dich an die großen Dichtungen aller Länder, dann wirst Du sie lieben wie die Deine eigenen deutschen Heimat! Schließe Freundschaft mit den Büchern und Menschen aller Nationen, dann schließt Du Freundschaft mit der Welt!

Diskussion

In einem „Gespräch am runden Tisch“ wurde über das Leben nach dem Tode, wurde über Himmel und Hölle diskutiert. Bis auf einen Gast beteiligten sich alle Anwesenden an dem Gespräch. Das fiel schließlich auf „Weshalb sagen Sie denn kein Wort?“ erkundigte sich der Diskussionsleiter.

„Wissen Sie, das ist für mich sehr schwer“, erwiderte der Gefragte, „ich habe nämlich gute Freunde auf beiden Seiten.“

Durchsichtig

„Kannst du mir einen Gegenstand nennen, der völlig durchsichtig ist?“ „Ein Schlüsselloch, Herr Lehrer.“

Erst die Glatze macht den Mann

Von der Weisheit, die die Unvollkommenheiten der Welt lächelnd anerkennt

Die Glatze ist ein Symbol unserer Zeit, fleischgewordene Stromlinienform, spiegelnder Ausdruck seelischer Hochspannung. Nur die Kahlköpfigen sind vollkommen. Wer da einherwandelt im vollen Schmuck seines Haupthaars, ist sich seiner selbst noch nicht bewußt geworden, besitzt noch nicht die letzten Erkenntnisse des menschlichen Daseins. Die Gilde der Enthaupten bildet eine zwar unorganisierte, aber in ihrer Bedeutung noch gar nicht ganz erkannte Macht — ähnlich der, die man dem Freimaurerum nachsagt. Man beachte nur das unterdrückte Lächeln zweier Glatzköpfe, wenn sie auf der Straße den Hut voreinander ziehen. Es ist das Lächeln der Eingeweihten.

Wie der Freimaurer oder Jogi kennt auch der Glatzkopf mehrere Stufen der Reife. Alle zur Platte Verurteilten gliedern sich in drei Klassen: in Anfänger, Fortgeschrittene und Abgeklärte. Der Anfänger ist jener, der eines Tages vor dem Spiegel entdeckt, daß sein Scheitel transparente Eigenschaften aufzuweisen beginnt. In diesem Augenblick löst sich der solcherart vom Schicksal Gezeichnete aus dem Kreis seiner bisherigen Umwelt, von nun an konzentriert sich die Hälfte seines Wesens auf seine Entwicklung zum Glatzkopf.

Das kann verständlicherweise nicht ohne tiefste seelische Erschütterungen geschehen. Der Betroffene wehrt sich gegen die nahende Erleuchtung, wie auch der junge Jogi bei seinen ersten Übungen Welt und Schicksal verfluchen mag. Der Weg zur Vollkommenheit ist qualvoll und steinig — besonders für denjenigen, der niemals den Wunsch verspürt hat, vollkommen zu sein. Doch die Götter wissen, was sie tun. Ihr unerforschlicher Ratsschluß waltet über Kahlen und Behaarten.

Der zur Glatzköpfigkeit bestimmte Mann versucht die Gottheit durch ungeheurer Opfergaben zu bestechen. Das geschieht unbewußt; er selber nennt es „Spezialbehandlung“. Sein halbes Vermögen weihet er dem Drogisten. Er schleppt alles nach Hause, was ihm an Mitteln angeboten wird: Große Flaschen, kleine Flaschen, runde Flaschen, eckige Flaschen, flache Flaschen, Mittel mit Fett und ohne Fett,

mit „EZG 3“ und ohne „EZG 3“, mit Hormonen und ohne Hormone, mit Ei oder Lezithin. Selbstverständlich hat das Schicksal dafür nur ein müdes Lächeln. Unbeirrbar schreitet die Entwicklung fort. Schließlich kommt der Tag, da der Glatzenanwärter nicht mehr weiß, was schneller abnimmt: seine Ersparnisse oder die Haare. Er beginnt zu resignieren. Damit gleitet er, ohne es zu merken, in die zweite Stufe der Reife hinein. Er wird zum Fortgeschrittenen.

Den fortgeschrittenen Glatzkopf erkennt man auf den ersten Blick, auch mit Hut. Seine Mundwinkel sind stets verächtlich nach unten gezogen, seine Stimme ist mit Zynismus geschwängert. Über Haarwuchsmittel spricht er nur mit wegwerfender, eiskalter Überlegenheit, mit beifühendem Hohn. Gewöhnlich trägt er keinen Hut, sondern stellt seine Halbglatze demonstrativ zur Schau. „Seht, mir gehen die Haare aus! Komisch, nicht wahr? Aber beachtet meine Haltung! Mir macht das nichts, ich sehe über den Dingen. Haare sind ja überhaupt so überflüssig. Würde, meine Herren, nur darauf kommt es an! Wahre Persönlichkeit prunkt nicht mit vergänglichem Tand.“

Aber der Zynismus, dieses Grundcharakteristikum des Fortgeschrittenen, frißt sich

selber auf. Vielleicht nagt er noch ein wenig, während das letzte Haar schon längst dahingegangen ist, aber einmal kommt doch endlich der ergreifende Augenblick, da zum ersten Male ein zaghaftes Lächeln die verkrampten Lippen lockert. Das geschieht wiederum vor dem Spiegel, der Ring ist geschlossen, der Kahl erkennt, daß er vollkommen ist.

Abgeklärt an Haupt und Seele wandelt er furchtlos seine Straße. Er verachtet seine Glatze nicht mehr, noch haßt er sie. Eine tiefe Zuneigung hat er zu ihr gewonnen; im Sommer benetzt er sie mit braunem Hautschutzöl, im Winter schützt er sie. Versteht den lächelnd blickt er auf die Anfänger hinab, die ihre letzten Haarsträhnen sorgsam tarnend über die Kopfhaut verteilen. Die Kämpfe der Anwärterzeit haben ihn geläutert. Irgendwie ist er dem großen Cäsar verwandt, nicht nur der äußeren Kahlköpfigkeit wegen, sondern auch in der inneren Reife. Sein Dasein hat sich erfüllt. Wenn er morgens gelegentlich beim Rasieren seufzt: „Ach, wenn man doch am Kinn erglatzen könnte!“, dann ist das nicht ein letztes bitteres Aufbäumen gegen das Schicksal, sondern der Wunsch eines Weisen, der die Unvollkommenheiten der Welt lächelnd anerkennt.

Richard Wulff

WER HAT ERFOLG?

Der amerikanische Psychologe Walter A. Lowen vermittelt seit Jahrzehnten Stellungnahmen in der Wirtschaft. Ihm verdankt man folgende Hinweise, wie man beruflich weiterkommen kann.

Auf welche Eigenschaften achtet der Arbeitgeber, wenn er einen Mann oder eine Frau für eine bestimmte Position sucht? Die drei wichtigsten sind nach Lowen:

1. Machen Sie sich von Tag zu Tag beliebter! Leute, die es zu etwas bringen wollen, sind unablässig bestrebt, alle Eigenschaften zu bekämpfen, die andere verärgern könnten; zugleich pflegen sie ihre positiven Seiten.

2. Nehmen Sie jede Kritik dankbar auf! Keiner von uns ist so einmütig, daß ihm keine Fehler unterlaufen würden. Wenn Sie auf einen Verweis mit einer „Retourkutsche“ antworten, zeigen Sie damit nur, daß Sie nicht zu bessern sind.

3. Seien Sie unbedingt zuverlässig! Hundertprozentige Zuverlässigkeit ist eine so seltene Eigenschaft, daß Sie — falls Sie zuverlässig sind — auch dann vorwärtskommen, wenn Ihnen die eine oder andere Qualifikation fehlt.

Noch ein paar Tips gibt Lowen, die dabei helfen können, eine Stellung im Betrieb zu verbessern:

Nehmen Sie Anteil an Ihren Kollegen. Fragen Sie um Rat und zeigen Sie sich dankbar, wenn Sie ihn erhalten haben.

Verschaffen Sie sich einen unmittelbaren Kontakt zu Ihrer Arbeit. Wenn Sie mit Eifer dabei sind, werden Ihnen die Stunden wie im Flug vergehen.

Wahren Sie die Vorteile Ihres Arbeitgebers. Das macht sich auch für Sie bezahlt.

Machen Sie sich mit den Aufgaben Ihres Chefs vertraut, damit Sie zu jeder Stunde für ihn einspringen können.

Der Ehemann

Es klingelte an der Wohnungstür. Der Ehemann, der gerade das Geschirr abwusch, öffnete. Ein Reisender stand da, läufte den Hut und sagte mit einem Blick auf die Küchenschürze und die Geschirrbürste: „Verzeihung, Ihre Frau ist wohl nicht zu Hause?“

Da schnaubte der Ehemann: „Natürlich ist sie zu Hause! Glauben Sie, daß ich sonst abwaschen würde?“

Allerhöchste Zeit

„Ein Glück, daß Sie gekommen sind, Herr Schrimpf, es war nämlich allerhöchste Zeit.“

„Das glaube ich Ihnen gern, Herr Doktor. Heutzutage braucht eben jeder Geld.“

Witz und Weisheit

Eine Frau freut sich über ein neues Kleid nicht allein, weil sie es hat, sondern auch, weil andere Frauen es nicht haben.

Der Mann, den das Schicksal auswählt, um die Liebe in dem Herzen eines jungen Mädchens zu wecken, weiß oft selbst nichts von seinem Werk und läßt es dadurch unvollendet.

Was Freundschaft unauf löslich macht und ihren Wert verdoppelt, ist ein Gefühl, das oft der Liebe fehlt: die Sicherheit!

Die Liebe ist ein Falschmünzer, der ständig die Kupfermünzen in Goldstücke umwandelt, aber oft auch aus Goldstücken Kupfergeld macht.

Die wahre Liebe hat in allen Stücken die größte Ähnlichkeit mit der Kindheit. Sie hat all ihre Unbedachtsamkeit und Sorglosigkeit, ihre Verschwendung, ihr Lachen und ihr Weinen.

Emporkömmlinge sind geschickt und belustigend wie Paviane: solange sie klettern, bewundert man ihre Gelenkigkeit. Sobald sie aber oben angelangt sind, sieht man nur noch ihr ekelhaftes Hinterteil.

Die Frau ist für den Mann das, was er aus ihr gemacht hat.

Nicht an Ideen herrscht Mangel, sondern an Männern, die sie verwirklichen.

Verliebtsein ist nur ein außergewöhnlicher Fall von freiwilliger Blindheit.

Jedes Tintenfaß kann heutzutage ein Vulkan werden.

Honoré de Balzac

Dickhäuter ohne „dickes Fell“

Elefanten sind Gefühlstiere — Ein Bulle starb an Herzenskummer

„Kinderfreund Bosco mußte sterben“, hieß es kürzlich in der Presse. Der 80 Zentner schwere Elefantenbulle des Zirkus Barlay war nicht mehr zu retten. Sechzehn Jahre lang war er das gutmütigste aller Zirkustiere gewesen. Für alle unerklärlich, begann er eines Morgens zu toben, brachte seinen Wärter beinahe um und konnte erst mit Äpfeln, seiner Lieblingspeise, etwas besänftigt werden.

Da sich dieser Tobeanfall zeitweise wiederholte, mußte der kostbare Elefant geopfert werden. Er war „hysterisch“ geworden, wie ein Mensch, der zuweilen außer Rand und Band gerät. Die Dickhäuter kennen und erleben nämlich alle Gefühlsskalen, von der Liebe, der Eifersucht und dem Heimweh bis zum tödlichen Haß und der Rachsucht. Dem Jumbo „ist nichts Menschliches fremd“. Ein in Gefangenschaft lebender Elefantenbulle kann, seiner Gefährtin beraubt, in Wahnsinn verfallen, wenn ihm die Brunst zu Kopfe steigt, wie sich der Zoodirektor ausdrückt.

Eine Tragödie im New Yorker Zoo ist ebenfalls ein Beweis für die „zarte Seele“

eines Dickhäuters. Der aus Indien stammende Riese Khartum wurde in seiner Käfig-Einsamkeit täglich von einem Rotkehlchenpaar besucht, das sich bei ihm heimisch fühlte. Die Vögel durften auf seinem Rüssel spielen und sogar in seinen geöffneten Rachen klettern. Eines Tages flogen die Rotkehlchen fort und wurden nicht mehr gesehen. Von diesem Tag an schmeckte dem Dickhäuter sein Futter nicht mehr, er verfiel in tiefe Melancholie, unterbrochen von Wutanfällen und Raserei, und er mußte getötet werden.

Für Liebeskosen sind Elefanten sehr empfänglich. Jeden Tag klopfte der Direktor eines Zoos seinen Tieren die Rüssel, wenn er den Käfig betrat. Eines Tages wurde er vorzeitig abgerufen und vergaß, der halbwichsigen Fanny zu schmeicheln. Als er an ihr vorbeiging, gab sie ihm mit dem Rüssel einen so starken Schlag über den Kopf, daß er fast zusammenbrach.

Die Intelligenz der Elefanten steht weit über der unserer meisten Tiere. Sie können regelrechten Schabernack spielen. Baden ist eines der Hauptvergötungen der

Dickhäuter. An einem heißen Sommertag begann Jumbo, seinen Körper aus einem Bottich mit Wasser abzuduschen, zum Gaudium der zuschauenden Schulkinder. Als die Wanne leer war, drehte der Elefant den Wasserhahn mit seinem Rüssel auf und ließ den Wasserstrahl direkt in den Rüssel laufen. Plötzlich machte er eine kleine Drehung und spritzte eine volle Breitseite Wasser auf die verdutzten Schulkinder.

Ein tyrannischer Wärter wurde in einen anderen Zoo versetzt. Als er nach Jahren sein altes Arbeitsgebiet wieder aufsuchte, trabte ein alter Elefant auf ihn zu und schlug ihn nieder. Beinahe hätte er ihn noch zertrampelt. Aus Rachsucht.

Elefanten sind alkoholischen Getränken nicht abgeneigt. Ein kleiner Elefant hatte eine Magenverkälung und bekam täglich ein kleines Fläschchen Weinbrand. Als ihm der Wärter einmal die Flasche mit Wasser füllte statt mit Schnaps, geriet das Tier vor Zorn außer sich und schlug den Wärter nieder.

Wildbraten ist auch da

Von H. G. Wint

Als der Postbote dem Doktor Schmidtchen den Brief gereicht hatte, blickte dieser erschrocken auf den Absender: VEREIN FÜR MODERNES DENKEN.

Doktor Schmidtchen wurde blaß. Sicher wollten sie die Beiträge der letzten fünf Monate annehmen. Er rechnete schnell. Es waren genau 37 Mark und 50 Pfennig.

Dann riß er den Umschlag auf: „Sehr geehrter Herr Doktor! Wir erwarten Ihre geschätzte Teilnahme an unserer Vereinsversammlung am Sonnabend, dem 13. d. M., im Tagungslokal. Im übrigen möchten wir Sie höflich bitten, die rückständigen Beiträge für fünf Monate bei dieser Gelegenheit ebenfalls zu entrichten.“

Mit vorzüglicher Hochachtung
i. A. Dr. Reiser, Vereinskassierer.
P. S. Wildbraten ist auch da!

Hatten die oben erwähnten Zeilen Dr. Schmidtchen ein wenig verstört, so las er nun mit Wohlbehagen den letzten Satz: „Wildbraten ist auch da!“

Wildbraten ist auch da?
Dr. Schmidtchen überlegte. Wenn er schon am Samstag seinen Beitrag in fünfjähriger Form zahlen mußte, so wollte er wenigstens genügend von dem leckeren Wildbraten verkostieren.

Als der Samstag kam, ging Dr. Schmidtchen gleich nach dem Bad in die Küche und sagte zur Köchin: „Mia, heute brauchen Sie für mich kein Mittag zu kochen — ich gehe heute Abend aus, zum Wildbratenessen!“

„Aber Sie müssen doch heute Mittag etwas essen, Herr Doktor —?“
„Nein. Wenn ich abends woanders esse, brauche ich vorher nichts. Aber davon haben Sie natürlich keine Ahnung...“

Als Dr. Schmidtchen wieder die Treppe hinaufstieg, hatte er plötzlich einen guten Einfall. Er blieb mitten auf der Treppe stehen. DM 37,50 mußte er bezahlen. Aber er wußte, daß es einfach unmöglich war, selbst mit völlig leerem Magen soviel Wildbraten zu essen... Er drehte sich kurzentschlossen wieder um und ging nochmals zur Küche: „Mia, für meine Frau brauchen Sie auch nichts zu kochen. Sie geht mit mir...“

Am Abend trug Dr. Schmidtchen ganz gegen seine Gewohnheit Hosenträger. Mit Gürtel wollte die Hose nicht recht sitzen. Außerdem... Seine Frau stützte sich auf ihn. Ihr war schrecklich schwach zumute. Vor der Tür des Tagungslokals rissen sie sich zusammen und gingen lächelnd und aufrecht hinein.

Grelles Licht strahlte ihnen entgegen, und Dr. Schmidtchen konstatierte, daß ein ganz großes Fest im Anrollen sein müsse. Doch es half alles nichts: er mußte zuerst wohl oder übel an einem kleinen Tischchen gleich am Eingang seine fünf Monatsbeiträge bezahlen. Der Kassierer strahlte. Er hatte von jedem Mitglied, Gott sei Dank, endlich die ausstehenden Beiträge bekommen.

Als Dr. Schmidtchen seine Brieftasche wieder eingesteckt hatte, trat ein Mann im Frack auf ihn zu, schon von weitem begrüßend die Hände ausstreckend: „Lieber Herr Doktor Schmidtchen — ich dachte schon, Sie wären überhaupt nicht mehr zu bewegen... Guten Abend, gnädige Frau...“

Dr. Schmidtchen zupfte unmerklich seine Hose hoch. Ihm war entsetzlich komisch

zumute. Der Magen rebellierte. Er stützte seine Frau. Sie stützten sich beide gegenseitig. Wann wohl der Wildbraten kommen mochte? Dr. Schmidtchen sah auf seine Armbanduhr. Es war eigentlich noch nicht sehr spät. Dann blickte er sich im Saal um. Es schienen doch noch verschiedene Mitglieder zu fehlen...

Plötzlich trat ein zweiter Mann im Frack auf sie zu. Der Herr, der Schmidtchens begrüßt hatte, stellte den anderen vor: „Gestatten, daß ich die Herrschaften bekannt mache? Herr Dr. Schmidtchen und Gemahlin — Herr Professor Wildbraten! Der Herr Professor war so liebenswürdig, unsere Einladung anzunehmen, um einen Vortrag über den modernen Menschen zu halten...“

Ein Vogel wollte hoch hinaus...

Sowjetrussische Fabel von L. Lagin

Den Spatz befördert man zum Adler. Gerade eben hat man ihn ernannt, fängt man schon an, bedenklieh mit dem Kopf zu schütteln:

„Der Teufel wird's wissen, wie haben wir uns hinreissen lassen können, diesen Spatzen — und gerade diesen — zum Adler zu machen!“

Aber zu spät. Auf dem Adlerfelsen hat man ihm schon einen Horst errichtet. Ein Kuckucksweibchen flog herbei, ihn zu heiraten.

Sitzt da unser Spatz auf dem Adlerfelsen, im Adlerhorst, Angst hat er, und ungemütlich ist ihm.

Es zieht!... Die Adler fliegen herbei, schlagen mit den Flügeln, das soll heißen: Wir sind freie Vögel, es ist an der Zeit, Bruder, es ist an der Zeit!

„Wohin? Was ist an der Zeit?“ wundert sich der Spatz.

Die Adler erklären: „Dorthin, wo hinter den Wolken der Berg weiß leuchtet.“

„Aber, wo denkt ihr hin, Bürger?!“

Den Adlern macht das nichts, sie schlagen mit den Flügeln, und weg sind sie. Auch er schlägt mit den Flügeln. Dafür gibt es ja schließlich die Verpflegung. Die Adler heben nur die Schwingen — und weg sind sie; er aber schlägt mit den Flügeln, kann sich aber kaum bis zum nächsten Gehalt durchschlagen. Die Zeit vergeht. Die Adler wundern sich:

„Was soll das, Bruder, vielleicht ist es gar kein Adler?“

Einer versucht, es herauszubekommen. Das ist, meint er, kein Adler, sondern ein Embryo. Aus ihm wird wohl im Laufe der Zeit noch ein Adler entstehen.

Man wartet einen Monat, ein halbes Jahr, ein Jahr. Alle sehen: Aus diesem Spatz wird nie ein Adler. Nun, was bedeutet das schon, in einer großen Wirtschaft kommt schon allerlei vor. Aus dem einen ist nichts geworden, aus dem anderen wird aber doch noch etwas.

Man könnte ja unseren Spatz in den früheren Spatzenzustand zurückversetzen. Nützlichere Vögel gibt es auf der ganzen Welt nicht.

Aber nein, das wäre doch peinlich: ein Jahr lang hat man ihn nun schon zu den Adlern gezählt.

So ist der Ärmste nicht dies, nicht das, und quält sich heute noch.

(Aus der Sammlung „Unerfreuliche Märchen“)

Aber sonst stimmt's

Die französische Akademie setzte ein Komitee ein, das eine Enzyklopädie fertigstellen sollte.

Als es den Begriff „Krabbe“ definieren sollte, schrieben die Herren:

„Kleiner, roter Fisch, der rückwärts kriecht.“

Da sie sich aber nicht ganz sicher waren, fragten sie den berühmten Naturforscher Cuvier. Der erwiderte: „Ihre Definition ist vollkommen, großartig und erstaunlich einfach, aber die Krabben sind nicht immer klein, und rot werden sie nur in

kochendem Wasser. Zu den Fischen zählen sie auch nicht, und niemals kriechen sie rückwärts, aber sonst stimmt's.“

Darum

Zu dem Humoristen Wilhelm Busch, der ein ebenso glänzender Zeichner und Maler wie Dichter war, kam eines Tages ein junger Mann und fragte um Rat, für welche der beiden Künste er sich entscheiden solle. „Das Dichten und das Malen“, sagte er, „liegen mir gleichermaßen im Blut. Was meinen Sie, soll ich dichten oder malen?“

Wilhelm Busch erwiderte: „Ich rate Ihnen, es mal mit dem Dichten zu versuchen.“

Erfreut rief der Jüngling aus: „Haben Sie denn schon Verse von mir gelesen?“

Lachend gestand Wilhelm Busch: „Nein, aber ich habe Bilder von Ihnen gesehen.“

Die vier Fünflinge gehen wieder zur Schule

Montreal. — Die vier überlebenden der Dionne-Fünflinge besuchen nach dem Tode Emils wieder die Schule in Montreal, um ihre Ausbildung fortzusetzen. Marie, die schon im Kloster war, geht auf die Kunstschule, Annette lernt Klavierspielen, und Cecile und Yvonne werden Krankenschwestern.



Peter Paul Rubens: Der Herzog von Lerma (Kreide und Feder)

Hollywood filmt „andersrum“

Von Andrew R. Boone

Was ist Vista Vision? Ein Artikel in der Septemberausgabe der Zeitschrift „hobby — das Magazin der Technik“ berichtet über dieses neuartige Verfahren, nach dem jetzt in Hollywood der erste Film gedreht wird.

Bing Crosby sitzt zusammengekauert in seinem Sessel und beobachtet gespannt, wie sein riesenhaftes Abbild über die größte Leinwand der Welt tanzt. Auf dieser Leinwand, die über die ganze Stirnseite eines Studios gespannt ist, hätten 13 000 normale Fernsehschirme Platz! — Was er hier in der Probevorführung betrachtet, sind Szenen aus Irving Berlins „White Christmas“, dem ersten Vista-Vision-Film. Bing Crosby erscheint zweifelhinaus größer als in Wirklichkeit auf der Leinwand, und man kann die Farbe seiner Augen erkennen. Aber das neue Verfahren verspricht darüber hinaus noch ganz andere Möglichkeiten. — Der Vista-Vision-Film kann auf jede beliebige Kino-Leinwand projiziert werden. Es werden keine besonderen Vorsatzlinsen und keine zusätzlichen kostspieligen Tonanlagen in den Kinos benötigt. Der Vorführer zieht einfach einen normalen 35-mm-Streifen in den Apparat ein, knipst den Strom an und schon läuft der Film, in praktisch jeder gewünschten Vergrößerung.

Der Film „White Christmas“ (Weiße Weihnacht), der Ende des Jahres anläuft, wird folgendermaßen hergestellt: Die Kulissen sind ein klein wenig breiter als normal, werden aber wie üblich beleuchtet. Die Kamera wird wie eh und je auf die Szene gerichtet, und der Kameramann kurbelt. Soweit also bleibt alles beim alten. Die Kamera jedoch ist völlig neuartig: Der Film läuft nicht nach unten, sondern nach der Seite ab. Und obwohl der übliche 35-mm-Film benutzt wird, ist das Bild auf dem Negativ zweieinhalbmal größer als sonst — nämlich so groß wie Aufnahmen mit einer normalen Kleinbildkamera. Natürlich kann man den aufgenommenen Film nicht einfach durch einen normalen Projektionsapparat laufen lassen, weil alle Darsteller sonst die Projektionswand hochlaufen würden. Man dreht den Film deshalb um 90 Grad und reduziert das Format des Bildes gleichzeitig auf das eines normalen 35-mm-Films. Jetzt erscheinen alle Darsteller richtig auf der Leinwand. Das ist in wenigen Worten das Prinzip des Vista-Vision-Verfahrens. Bis vor zwei Jahren genützte die normalen kleinen Negative für eine kleine Leinwand. Dann löste das Cinerama-Verfahren eine Hochkonjunktur der Großbildschirme aus. In den USA gibt es schon über 4000 Kinos mit Großleinwand, und jeden Tag werden neue eingerichtet.

Offt werden diese großen Bilder einfach dadurch erzielt, daß man normale 35-mm-Negative und Kopien „aufbläst“. Die Bilder sehen leidlich gut aus, aber John R. Bishop, der Leiter des Aufnahmestabes von Paramount, meint: „Das Negativ wird uns dabei immer Kummer bereiten. Es ist einfach unmöglich, auf solch einer kleinen Fläche genügend Einzelheiten einzufangen. Die Augen der Kinobesucher, die nahe an der Leinwand sitzen, ermüden rasch. Es ist alles zu verschwommen und körnig.“ Als die Großleinwand sich immer stärker durchsetzte, zerbrach sich Bishop den Kopf darüber, wie man auch das kleinste Detail so aufnehmen könnte, daß es auf der größten Großleinwand noch scharf heraus-

käme. Ein größeres Negativ müßte man haben! Aber wie paßte das in die Kamera? Die Leica brachte Bishop schließlich auf den richtigen Weg. Obwohl bei der Leica ebenfalls ein 35-mm-Film verwendet wird, erhält man Aufnahmen, die doppelt so groß sind wie das Bild auf dem Kinofilm. Bishop sah hier eine Möglichkeit und begann nach einem geeigneten Filmtransport-Mechanismus zu suchen, um die nun doppelt so großen Bilder mit acht statt bisher vier Perforationslöchern durch die Kamera zu ziehen. Er erinnerte sich eines alten Farbfilmsystems, das William P. Stein im Jahr 1926 entwickelt hatte. Dabei wurden zwei 35-mm-Farbnegative aufgenommen, die beim Vorführen zu einem Bild verschmolzen: Bishop verschaffte sich den Filmtransport dieser alten Aufnahmekamera, baute ein Leicaobjektiv in eine Mitchellkamera ein, drehte die Kamera um 90 Grad und machte ein paar Probeaufnahmen. Die Sache klappte! Vista Vision war geboren.

Die Filmproduzenten haben Glück: Es ist nicht notwendig, die Kulissenbauweise einschneidend zu ändern. Die Szenenbild-

ner bauen die Kulissen im Format 1,66:1 auf. Dadurch wird die Bildgröße den Proportionen angenähert, die das Auge normalerweise aufnimmt.

Im wesentlichen besteht das Vista-Vision-Verfahren also darin, Bilder im großen Format aufzunehmen und die Aufnahmen dann auf ein kleineres Format zu reduzieren. Dadurch erhält man feinkörnigere Kopien, die es ermöglichen, die Leinwand zu vergrößern, ohne daß die projizierten Bilder verschwimmen und unscharf werden.

Ich hatte selbst Gelegenheit, die ersten Filmszenen nach dem Vista-Vision-Verfahren zu beurteilen. Bing Crosby und Danny Kaye brillierten in einer farbenprächtigen Tanznummer. Das erste Bild war in „Briefmarkengröße“. Genauer gesagt: es maß 2,70x3,60 m — heute noch vielfach die übliche Bildgröße der Lichtspielhäuser. Das Objektiv der Projektionskamera wurde ausgewechselt, und schon erschien die Tanzfolge 7 m, dann 9 m und schließlich 18 m breit. Dabei dehnte sich das Bild nicht nur nach der Seite aus, sondern wuchs auch in die Höhe. Und es blieb klar und scharf.

Wo blieb der Schatz?

Vier Jahre Prozeß um die Juwelen der Coburg-Gotha mit unentschiedenem Ausgang

Wien. — Nach vier Jahren Dauer ging vor dem Kreisgericht Leoben ein Prozeß zu Ende, in dessen Mittelpunkt der Familienschmuck des Hauses Coburg-Gotha stand. Beklagter war Prinz Ernst, Gutsbesitzer im steirischen Schladming, den die Kläger, sein Neffe Hans Heinz und dessen Mutter Prinzessin Edith, beschuldigten, er habe sich den Schmuck bei Kriegsende widerrechtlich angeeignet. Der Beklagte dagegen behauptet, der Schmuck sei vermütlich in die Hände der Russen gefallen.

Der umstrittene Familienschmuck, über dessen Wert man sich nur in Andeutungen erging, wurde bis zum Jahre 1942 im Coburgischen Palais an der Wiener Seilerstätte aufbewahrt. Nach der Klageschrift soll ihn Prinz Ernst, angeblich im Auftrag seines in Budapest ansässigen Bruders Rainer, in Wien abgeholt, aber niemals dem Auftraggeber ausgehändigt haben. Als nach dem Tode Rainers, der vermütlich in Ungarn ermordet wurde, dessen Witwe, die Prinzessin Edith, den Schatz verlangte, erklärte Prinz Ernst, der Schmuck habe sich bei Kriegsende im Schloß Ebenthal befunden. Von dort sei er, Prinz Ernst, beim Herannahen der Russen in Begleitung des Grafen Ferdinand von Bulgarien geflüchtet. Der Schmuck sei zurückgeblieben und deshalb vermütlich in die Hände der Russen gefallen.

Bemerkenswert in der Verhandlung war die Tatsache, daß sich Prinz Ernst schon vor Jahren zu einem Vergleich bereitgefunden hatte, obwohl er immer wieder betritt, jemals Besitzer des Schmucks gewesen zu sein. Er zeigte sich bereit, einen Teil seines Schladminger Gutes an die Kläger abzutreten und ihnen außerdem in Raten eine Entschädigung von 200 000

Schilling zu zahlen. Dieses Versprechen hielt der Prinz jedoch nicht ein. Als er später beschränkt entmündigt wurde, erklärte er, den Vergleich nicht mehr anerkennen zu können. In dem neuen Prozeß wurde der Vergleich jedoch bestätigt, so daß der Streit um den Schmuck beendet ist. Nicht geklärt werden konnte natürlich, wo er sich bei Kriegsende befunden hat und wer jetzt über ihn gebietet. Die Coburger haben in der Geschichte Europas eine bedeutsame Rolle gespielt. Der Großvater des Beklagten war mit Leopoldine Braganza, einer Tochter des letzten brasilianischen Kaisers Pedro II., verheiratet. Sein Bruder war Zar Ferdinand von Bulgarien. Die heutigen Dynastien von Großbritannien und Belgien entstammen ebenfalls dem Hause Coburg, schließlich auch der letzte König von Portugal.

Wenn das Faruk sähe!

Alexandrien. — Exkönig Faruk wäre wahrscheinlich empört gewesen, aber Nariman ist schließlich nicht mehr seine Frau. In einem Kino sah man sie zum erstenmal in der Öffentlichkeit eine Zigarette rauchen. Ein Zuschauer meinte: „An der Art, wie sie die Zigarette hielt und zum Munde führte, konnte man erkennen, daß sie erst mit dem Rauchen anfängt. Sie wird es aber schon noch lernen.“

Vorsicht mit Wasser!

„Im Sommer muß man vorsichtig mit Wasser sein“, erklärte der Lehrer. „Weiß einer von euch, warum?“
„Wegen der Bakterien, Herr Lehrer.“
„Was tun eure Eltern dagegen?“
„Eret kochen sie das Wasser ab, und dann trinken sie Bier.“

Kleine Weisheiten

Ohne die Wahrheit wird es uns unmöglich sein, irgendwelche Grundsätze im Leben zu befolgen. Gandhi.

Wer andere ins Unglück treibt, behauptet meist, ihr Bestes zu wollen. Vauvenargues.

Der Mut führt zum Himmel, die Furcht zum Tode. Seneca.

Nicht der ist glücklich, der alles hat, was er verlangt, sondern der, der nichts verlangt, was er nicht hat! Arndt.

Wer auf den Zehen steht, steht nicht fest. Laotse.

Keine Streitigkeit würde lange dauern, wenn das Unrecht immer nur auf einer Seite wäre. La Rochefoucauld.

Lachen kostet weniger als elektrisches Licht und erhellt dein Heim besser. Anon.

Viele suchen ihr Glück, wie sie ihren Hut suchen, den sie auf dem Kopfe tragen. Lenau.

Nicht jeder große Mann ist ein großer Mensch. Ebner-Eschenbach.

Je weiser und besser ein Mensch ist, um so mehr Gutes bemerkt er in den Menschen. Pascal.

Auch der dümmste Schwätzer findet einen zufriedenen Zuhörer: sich selbst. Tschopp.

Die Gesundheit ist zwar nicht alles; aber ohne sie ist alles nichts! Schopenhauer.

TIPS

Was der gute Mann hier tut, ist vielleicht nicht ohne weiteres gützuheißen, uns interessiert es aber nur als photographisches Problem. Wird er Erfolg haben? Hat es überhaupt einen Sinn, auf so weite Entfernungen zu „schießen“?

Hätte er ein Teleobjektiv, das — genau wie ein Fernglas — den Abbildungsmaßstab auf das Mehrfache vergrößert, so wäre die Sache klar. Vergrößern heißt ja „heranholen“. Wir wollen aber annehmen, daß er kein „Tele“ hat. Er befindet sich dann in der Lage der allermeisten Amateure, die recht häufig vor der Aufgabe stehen, eine Entfernung „mit Bordmitteln“ überbrücken zu müssen. Legt man eine Normalaufnahme und eine Tele-Aufnahme (die beide vom gleichen Standpunkt aus gemacht wurden) nebeneinander, so sieht man, daß die Teleaufnahme nur ein gleichsam vergrößerter Ausschnitt aus der Normal-Aufnahme ist. Man müßte also die Tele-Aufnahme dadurch ersetzen können, daß man den gleichen Ausschnitt aus der Normal-Aufnahme tatsächlich herausvergrößert. Eine einfache und zudem wesentlich billigere Methode! Ihre Verwirklichung kann freilich daran scheitern, daß die kleine Ausschnitt in der Vergrößerung unscharf wird. Unscharf, weil die Optik nicht scharf genug gezeichnet hat, unscharf, weil bei der starken Vergrößerung das „Korn“ der Filmschicht sichtbar wird.



In diesem Korn brauchen wir aber die Linse dennoch nicht gleich zu verwerfen. Wir haben ja heute überaus feinkörnige Filme. Amfeinkörnigsten sind die mit einer relativ geringen Empfindlichkeit von 10/10 bis 14/10 DIN. Die muß man dann freilich — siehe Belichtungs-messer — zwei- bis dreimal länger belichten als den gebräuchlichen Film von 17/10 DIN. Wer sie dann noch mit einem Feinkornentwickler behandelt, erhält ein praktisch korntreues Negativ, das sich beinahe beliebig vergrößern läßt. Dem Zeichnungsvermögen der Optik kann man auch nachhelfen. Einmal durch besonders präzise Entfernungseinstellung, dann dadurch, daß man jene Abbildung ermittelt, bei der die Optik die größte Schärfte hergibt. Daß das in jedem Falle die kleinste Blende sei, ist nur ein — allerdings weit verbreiteter — Irrtum.

eine Verwechslung mit dem Begriff der Tiefenschärfe. Die meisten Optiken zeichnen am schärfsten bei einem mittleren Blendenwert, etwa bei 5,3. Das muß man durch Vergleichsaufnahmen herausbekommen, am besten dadurch, daß man vom Stativ aus und aus gleicher Entfernung verschiedene Aufnahmen eines Schriftbildes mit verschiedenen Blenden macht. Wer seine Camera auf solche Weise kennengelernt hat und die größte Leistung aus ihr herausholt, kann sich schon recht erstaunliche Foto-Aufnahmen leisten — die gar keine sind.

DAS BEKENNTNIS Der Ina Kahr

ROMAN VON HANS EMIL DITS

COPYRIGHT BY VERLAG KREMAIR & SCHERIAU, WIEN

11. Fortsetzung

Als ich nicht antwortete, fragte er plötzlich: „Wer soll diese Beichte lesen, wenn Sie bereits den Gang in die Ewigkeit angetreten haben, der in die ewige Seligkeit oder in die ewige Verdammnis führen kann? Menschen? Selbst wenn sie entscheiden könnten, ihre Kraft reicht nicht aus, um Ihnen nachzurufen: Kehr um, du bist auf falschem Wege! Wozu also eine Beichte, die keine Beichte ist?“ Seine Worte versetzten mich in größte Erregung.

„Hochwürden“, bitte ich, „rauben Sie mir nicht die Ruhe, die ich endlich gefunden habe, den göttlichen Frieden, der in mein Herz eingezogen ist! Kann ich denn mehr tun, als meine Tat büßen, indem ich das über mich gesprochene Urteil klaglos hinnehme? In den Tagen, die mir geblieben sind, will ich schreiben, wie es zu meiner Schuld gekommen ist, weil ich glaube, mich dadurch zu läutern. Ich glaube und hoffe,

Wochenlang lag ich in der Klinik

Die Ärzte waren ratlos — sie konnten sich das leichte Fieber, das mich befallen hatte, nicht erklären. Sie gaben sich die größte Mühe, mich gesund zu machen, aber sie wußten ja nicht, daß meine Seele gestorben und der Wille zum Leben versiegt war.

Später habe ich mich oft gefragt, warum mir mein Schicksal nicht so gnädig gewesen ist, mich in dieser Lethargie sterben zu lassen.

In meinem Zimmer dufteten die Blumen, die mir die vielen Besucher brachten. Sie kamen und flatterten wie die aufgeschwungenen Vögel um mein Bett herum. Sie sprachen viel von gleichgültigen Dingen, seufzten und gingen wieder. Sicherlich waren ihnen die Besuche ebenso peinlich wie mir. Sie waren froh, wenn sie gehen konnten, nachdem sie mir baldige Besserung gewünscht hatten, und ich war froh, daß sie gingen.

Es kam die Zeit, in der mir Werner leid zu tun begann. Er saß schweigend am meinem Bett, verstört und zerfahren. Seine Augen blickten umhine, aber alles, was ich geben konnte, war Güte, die ihn weicher traf als verstockte Ablehnung. Er brachte die schönsten Blumen, die sein Vater gepflanzt und die in unserem kleinen Treibhaus ihre Pracht entfaltet hatten. Ein süßer Duft wehte von ihren Blüten zu mir herüber — vielleicht war es der gleiche Duft, den mein Vater mit seinem letzten Atemzug hinübergenommen hatte.

Als ich endlich von den Ärzten entlassen wurde, kehrte ich in unser Heim zurück. Werner umsorgte mich wie nie zuvor, las mir jeden Wunsch von den Augen ab, war für jedes freundliche Wort von meinen Lippen dankbar. Wie oft nahm ich mir vor, ihm wieder die Hand für den weiteren Weg unseres Lebens zu reichen — aber ich konnte es nicht, ich mußte an Marianne von Degenhardt und an Cora Brink denken, an das zweimal gekittete Glück, das nicht mehr, wie in früheren Tagen, hell und rein tönen wollte.

So ging es Woche um Woche. Meist saß ich vor Christians Bild. Ich beneidete die junge Mutter um dieses gesunde, lachende Kind, das sie mit kräftigen Armen hochhob. Sie hielt das Glück, das ich verlor.

Die Zeit verrann, ich lebte mit meinen Gedanken abgeschlossen für mich, die Außenwelt interessierte mich nicht mehr. Ich fühlte, daß es so nicht weitergehen konnte, ich mußte mich zu einem Entschluß durchringen. Ich begann, mich mit Erich zu beraten. Zu meiner Überraschung erfuhr ich, daß mir mein Vater ein beachtliches Vermögen hinterlassen hatte, das mich in die Lage versetzen würde, mein Leben unabhängig zu gestalten.

Ich entschloß mich zur Scheidung. Als ich Werner diesen Entschluß mitteilte, war er tiefst betroffen. Er konnte seine Erregung kaum verbergen, sprang auf und lief wie ein waidwundes Tier durchs Zimmer.

„Ich weiß, daß ich dich mit meinem abscheulichen Benehmen verletzt habe, Ina — aber du kannst mich nicht so hart, so

daß ich auf dem rechten Wege bin — wenn nicht — Gott möge mir auch diese Schuld verzeihen!“

Der Mönch steht auf, gütig blickend mich seine Augen an.

„Ich bin gekommen, um Frieden zu geben, nicht, um ihn zu nehmen. Alles, was Menschen tun, ist Gottes Werk, sein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Gott möge Sie in seine gnädige Obhut nehmen, wenn es seinem Diener versagt bleibt.“

Er wendet sich der Tür zu, verhält noch einmal seinen Schritt und sagt ruhig und fest:

„Der Herr sei mit Euch!“

Lange starrte ich auf die längst geschlossene Zellentür, dann lege ich mich auf meinen Strohsack und weine lautlos. Langsam werde ich ruhiger. Nach Monaten formen meine zitternden Lippen wieder ein Gebet, das nur in einem Satz besteht, den ich inbrünstig vor mich hin spreche: „— und vergib uns unsere Schuld —“

Wir besuchten Städte, deren Sehenswürdigkeiten wir staunend betrachteten, weilten Tage oder Wochen an prachtvollen Seen, fuhren in die Berge — wie es uns gerade gefiel. Ein glücklicher Tag reichte sich an den anderen, wir waren wie ein verliebtes Paar auf der Hochzeitsreise und wurden auch für ein solches gehalten, woran wir unsere köstliche Freude hatten.

Immer tiefer versank das vergangene Unheil in der Vergessenheit. Die Dinge bekamen auch in der Rückbetrachtung ein anderes Gesicht — sie waren nicht mehr so hart und verletzend, ein bereitwilliges Verzeihen ließ sie weniger scharf erscheinen. Als wir nach Wochen heimkehrten, fühlte ich mich wieder richtig gesund, sah blühend aus und freute mich meines Lebens. Ich ahnte nicht, daß dies die letzte glückliche Zeit mit dem Manne gewesen war, dem ich mich wieder mit meiner ganzen Zärtlichkeit und Innigkeit zugewandt hatte.

Werner blieb noch einige Tage zu Hause, ehe er wieder in sein Werbeunternehmen ging, das in der Zeit unserer Abwesenheit von Cora Brink geführt worden war. Wir machten verschiedene Anschaffungen für unsere Wohnung, die wir für den kommenden Winter besonders gemütlich herrichten wollten. Nicht der geringste Schatten fiel auf unsere Harmonie, ich bedauerte nicht einen Augenblick, von der Scheidung Abstand genommen zu haben.

Wie verlockend doch seine Stimme klang, wie versprechend seine Augen blickten — wie verheißend er die glückliche Vergangenheit in eine neue Zukunft zu stellen

Es war schön wie nie zuvor

Wenn Werner morgens in sein Büro ging, freute ich mich auf sein Heimkommen zum Mittagessen; am Nachmittag zählte ich die Stunden bis zum Abend. Nur manchmal befiel mich stille Traurigkeit, wenn ich vor Christians Bild stand und daran dachte, daß auch ich schon ein Kind in meinen Armen wiegen könnte, wenn mir das Schicksal gnädiger gewesen wäre. Aber ich hoffte mit stiller Zuversicht, daß mir dieses große Glück noch einmal zuteil werden würde.

Werner wurde ernster, seine Gedanken tiefer. Wenn ich Vergleiche mit früheren Zeiten zog, fielen diese stets zu seinen Gunsten aus. Er war nicht nervös und zerfahren, nicht sprunghaft in seinen Handlungen — eine ruhige Ausgeglichenheit ließ seinen Charakter gefestigt erscheinen.

Mir fiel aber auf, daß er bedrückt war — ich schrieb es anfangs einer augenblicklichen Verstimmung zu, als aber diese Kümmeris anhält, wollte ich mir Gewißheit verschaffen.

„Hast du Sorgen?“ fragte ich eines Abends.

Er antwortete nicht sofort, doch dann gab er zu:

„Ja, Ina, ich habe große Sorgen, doch ich wollte allein damit fertig werden. Was ich aber in den letzten Tagen erfahren habe, veranlaßt mich, offen mit dir darüber zu sprechen, um so mehr, als es dich unmittelbar betrifft.“

Ich erschrak über den ernsten Ton, aber ich fühlte, daß er offen sprach, und das beruhigte mich wieder.

„Ich habe einen Buchsachverständigen mit der Kontrolle meines Unternehmens

beauftragt. Das Resultat ist niederschmetternd.“

Er fuhr sich durch sein dichtes Haar und verharrete einen Augenblick in nachdenklichem Schweigen. Dann setzte er fort: „Ich habe mich bisher nicht viel um die finanziellen Dinge gekümmert. Ich bin ein guter Propagandist, aber ein schlechter Geschäftsmann. Es ist nun so, daß unsere Einnahmen die Unkosten nicht decken.“

Obwohl wir gut beschäftigt sind, haben wir enorme Verluste erlitten. Ich habe schon mit Cora darüber gesprochen, aber sie will nicht einsehen, daß wir uns einschränken müssen. Der Buchsachverständige hat mir sehr ernste Vorstellungen gemacht, er warnt mich vor dem völligen Zusammenbruch meines Unternehmens.“

Ich mußte lächeln. Wenn Werner wüßte wie wenig ich von dieser Mitteilung getroffen wurde. Er sah mich erstaunt an.

„Du hast mich wohl nicht richtig verstanden“, sagte er eindringlich. „Es ist dein Kapital, das in größter Gefahr steht, ich weiß nicht einmal, ob überhaupt noch etwas zu retten ist — ich muß erst das endgültige Bilanzergebnis abwarten.“

„Mach dir deshalb keine Sorgen“, antwortete ich.

Er war völlig verwirrt:

„Du machst mir keine Vorwürfe?“ fragte er ungläubig.

„Wozu?“ lachte ich. „Würde ich damit das Kapital retten oder etwas an der Sachlage ändern?“

„Aber es ist doch meine Existenz, die auf unsicheren Beinen steht.“

„Ich bin überzeugt, daß du dich nach den gegebenen Tatsachen richtest wirst. Wenn du den Willen hast, dich einzuschränken, dann wird das Unternehmen schon wieder flott werden.“

Er nickte — aber die steile Falte auf seiner Stirne hatte sich noch nicht geglättet. Er sprang auf und ging im Zimmer auf und ab, wie es seine Art war, wenn ihn ein Problem beschäftigte. Plötzlich blieb er vor mir stehen und sagte gedankenversunken:

„Ich werde mich von Cora trennen und das Unternehmen allein weiterführen. Ihr Aufwand ist zu groß — er ist untragbar. Ich werde wieder von vorne beginnen und eine Graphikerin oder einen Graphiker anstellen, das kommt billiger als jede Beteiligung.“

Das war eine gute Nachricht

Dieser Entschluß machte mich sehr glücklich. Wenn ich auch wieder Vertrauen zu Werner gefaßt hatte, so konnte ich mich doch nie einer gewissen Angst erwehren, wenn er täglich mit Cora Brink zusammenkam. Jeden Tag wartete ich zitternd auf Werners Heimkehr, und erst wenn ich in seinen Zügen keine Veränderung bemerkte, atmete ich auf.

Werner stand noch immer vor mir, ich trat auf ihn zu. Langsam strich ich über das geliebte Gesicht — über die tiefe Falte auf seiner Stirn, die sich langsam zu glätten begann.

„Bin nicht auch ich an deinem Unternehmen beteiligt? Ich glaube, Erich hat da einen Vertrag aufgesetzt, der mir gewisse Rechte zubilligt.“

Er sah mich unsicher an, nickte aber zustimmend.

„Nun — ich glaube nicht, daß es mir versagt ist, weitere Geldmittel zur Verfügung

zu stellen, um unser Unternehmen zu retten!“

„Ina!“ Er nahm mich in seine Arme, küßte mich stürmisch und wirbelte mit mir durchs Zimmer, daß mir der Atem verging.

„Ich war ein Narr — ein verblendeter Tölpel! Jetzt erst weiß ich, was ich zu tun habe. Mit Cora mache ich morgen Schluß, und dann werde ich mich hineinknien in meine Arbeit und dir alles auf Heller und Pfennig zurückzahlen!“

Es war vor einem Jahr, als Werner sein Unternehmen gegründet hatte. Er entwickelte seine Pläne, energisch und zielstrebig, seine Augen sprühten vor Willenskraft, und nichts störte unsere Zuversicht.

In den nächsten Tagen gab es Besprechungen mit Erich. Er stimmte meinem Entschluß, mich neuerlich an Werners Unternehmen zu beteiligen, nicht ohne weiteres zu.

„Vergessen Sie nicht, was mir Ihr Vater aufgetragen hat“, mahnte er.

„Keine Spekulationen!“

„Diesmal ist es keine Spekulation“, erwiderte ich lächelnd. „Vielleicht werden Sie über meine kaufmännische Unvernunft lächeln, Erich, aber Frauen beteiligen sich nicht nur mit Geld, sondern auch mit dem Herzen. Und dieses dumme Herz befiehlt mir, meinen Mann nicht im Stich zu lassen!“

Die Verhandlungen mit Cora Brink gestalteten sich sehr schwierig. Sie stellte ungeheure Ansprüche — aber Erich gelang es, zu einer erträglichen Vereinbarung zu kommen, und eines Tages war sie aus dem Unternehmen ausgebootet, das von nun an Werner und mir gehörte. Erich setzte sich auch weiter für uns ein, er erreichte mit Werners Gläubigern einen günstigen Ausgleich, so daß meine neue Beteiligung nicht allzu hoch wurde. Werner stellte zwei junge Graphiker ein und arbeitete wie nie zuvor in seinem Leben.

So verging der Winter in zuversichtlicher Harmonie.

Heute ist der 17. Juni

Ein Monat liegt noch vor mir, dreißig Tage. Ich kann jetzt bald mein Leben nach Stunden rechnen, nur mehr siebenhundertzwanzig Stunden trennen mich von dem letzten Gang. Die Ziffer siebzehn beschäftigt mich. Ich lebe in Zelle 17, heute ist der 17. Juni und am 17. Juli wird voraussichtlich das Urteil an mir vollzogen werden.

Ich habe heute vor dem Spaziergang das bisher Geschriebene durchgesehen, an manchem Bogen hab ich eine Ecke eingeknickt, dort werde ich Änderungen vornehmen müssen, wenn mir noch genügend Zeit bleiben sollte.

Wenn ich die Bilder der Vergangenheit an mir vorüberziehen lasse und die Bilanz meines kurzen Lebens ziehe, so ist Glück und Leid, auf kürzeste Zeit zusammengedrängt, gleich stark gewesen. Wie wäre alles gekommen, wenn ich mein Kind zur Welt gebracht hätte? Die bitterste Enttäuschung wäre mir erspart geblieben! Dem Kinde hätte meine ganze Liebe gehört. Vielleicht aber hätte ich mich trotz seiner vor der Tat hinreißen lassen — wie qualvoll wäre mein Leben jetzt in der Zelle. Vielleicht hätte ich dann gekämpft und alles getan, was Erich vorschlug, um für mein Kind weiterzuleben.

Aber es ist müßig, über „wenn“ und „aber“ nachzudenken. Wie hat doch der Franziskanermönch gesagt? „Erst später erkennen wir, das alles Gottes Fügung war.“ Vielleicht hat er recht: ich dürfte mein Kind nicht in die Welt setzen, um allein sterben zu können, um dem unschuldigen Wesen den Makel der verbrecherischen Mutter zu ersparen.

Immer wieder muß ich an die Worte des Geistlichen denken, daß er nicht auch gesagt ist in dem großen Geschehen auf dieser Erde? Auch hierin mag er recht haben. Wenn es nur nicht so bitter wäre, daß mein Leben gerade ein solches Ende nehmen muß!

Der Riegel schnappte ein

Schweigend sehen wir einander an, dann geht Agnes wieder zu ihrem Strohsack und holt ein Endchen Wurst und ein hartes Stück Weißbrot hervor.

„Ich danke Ihnen“, murmelte sie. „Ich habe noch etwas übrig, wenn Sie wollen —?“

Ich schüttelte verneinend den Kopf.

„Hat Marie alles gebracht?“ fragte ich, nur um etwas zu sagen.

„Ich glaube, ja, sie war damals nicht hungrig — ich hatte Glück.“

„In den nächsten Tagen hoffe ich, wieder etwas zu bekommen, ich werde Ihnen davon schicken.“

„Es ist meine einzige Freude“, sagt Agnes kaum hörbar und streicht sich das wirre, schwarze Haar aus dem Gesicht.

Dann schweigen wir wieder. Warum hat mich die Stuckmann heute in diese Zelle geführt? Da ich keine Erklärung dafür finden kann, werde ich unruhig. Die Stuckmann tut nichts ohne Grund — sie hat nicht ein Wort gesprochen, das mir einen Anhaltspunkt hätte geben können.

Ich setze mich auf den Hocker und warte. Es muß doch etwas geschehen, man hat mich doch sicherlich nicht aus purer Laune hier eingesperrt. Agnes setzt sich auf den Strohsack und kaut an dem Wurstende. Ihre dunklen Augen sehen mich unverwandt an — aber sie sagt nichts.

„Was werden Sie tun, wenn Sie wieder frei sind?“ fragte ich sie. Ich kann diesen steten Blick nicht ertragen.

„Wenn ich frei bin?“ wiederholt sie und hält erstaunt im Kauen inne. „Frei? — Oh, das sind noch viele Jahre. — Ich weiß es nicht.“

Ich sehe, wie sie der Gedanke anhaltend

Wie wird dieses Ende sein? Wird man mir eine Schlinge um den Hals legen — oder werde ich unter dem Richtbeil sterben? Ein Schauer kriecht mir über den Rücken — unwillkürlich muß ich nach meinem Hals greifen. Ich werde den Franziskaner bitten, in dieser letzten Stunde meiner Not bei mir zu bleiben, seine Augen sind so gültig, ihre Kraft wird die Angst vor dem bitteren Ende mildern.

Und dann —?

In der Nacht schaue ich oft durch das vergitterte Fenster den sternübersäten Himmel hinauf. Mancher Stern leuchtet besonders hell — manchen sehe ich erst, wenn ich lange in das tiefe nächtliche Dunkel schaue. Ich erinnere mich, einst in der Schule gelernt zu haben, daß alle diese glitzernden Sterne viele Millionen Kilometer entfernt sind. Sie sind so weit, daß man sich von den Entfernungen keine Vorstellung mehr machen kann — und dann geht es weiter — immer weiter — ins Unendliche. Das ist das All! Mir schwindelt bei diesem Gedanken der Weite und Unendlichkeit — wie nichtig fürwahr ist mein kleines Leben! Es beruhigt mich, so in die Nacht zu starren. Wenn mein Fenster auch klein und vergittert ist, es kann mir den Blick ins All nicht nehmen. Gestern habe ich eine Sternschnuppe gesehen. Wüsch dir etwas, fuhr es mir durch den Kopf. Aber ich hatte keinen Wunsch.

Wie heiß hatte ich oft gewünscht, wenn ich einer Sternschnuppe nachsah, die in großem majestätischem Bogen über das nächtliche Firmament zog. Werners nie versiegende Liebe hatte ich erlebt! Wie dumm, daß erwachsene Menschen solchen Spielereien verfallen — und doch — damals hat es mich glücklich gemacht.

Vielleicht hätte ich mir gestern dies wünschen sollen: daß die Hinrichtung schmerzlos sein möge. Wie merkwürdig wir Menschen doch sind! Heroisch ertragen wir die vielen Nadelstiche des Lebens, die Schmerzen unserer Seele, die mehr wiegen können als der stärkste körperliche Schmerz — wenn es aber ans Sterben geht, dann werden wir ganz klein vor Angst.

Jetzt habe ich wieder durch Stunden vor mich hin geträumt — wertvolle Stunden — es sind ja nicht mehr viele, die mir bleiben.

Der schlurfende Schritt der Stuckmann schreckt mich aus meinem Dösen. Der Spaziergang, der Trott im Kreise, beginnt. Auch daran habe ich mich gewöhnt — an den gekrümmten Rücken der vor mir Gehenden, an die vielen gelben Streifen, an das verwachsene Grau der Sträflingskleidung. Es ist auch heute wie immer — der Kreis der Gezeichneten schleift sich durch den Hof. Es wird auch so sein, wenn ich nicht mehr bin, der Kreis wird bleiben — einmal größer — einmal kleiner — und immer werden die Gefangenen genau drei Minuten mit müden Schritten diesen Ring im Hofe sich drehen lassen.

Wieder gehe ich die Stufen hinauf, ich zähle sie nicht mehr, weil ich mich nicht mehr irre, selbst wenn ich mit geschlossenen Augen gehe. Ich weiß, es sind vierzehn Stufen bis zum Treppenaussatz und dreizehn weitere Stufen bis in das Stockwerk. Auch wenn ich in der Mitte zu zählen beginne, irre ich mich nicht mehr, mein Unterbewußtsein zählt ja jeden Schritt.

Ich betrete den Gang; als ich an der Stuckmann vorbeigehen will, hält sie mich zurück. Ich bleibe neben ihr stehen, bis die letzte Gefangene an ihr vorüber ist. Sie beginnt die Zellentüren zu schließen. Zum ersten Male sehe ich diese Arbeit von draußen — aber ich kann ihr kein Interesse abgewinnen. Wir kommen zur Zelle 147, die Stuckmann deutet mir einzutreten, Erstaunt folge ich.

Agnes liegt auf dem Strohsack, sie wendet sich überrascht um und springt auf: „Sie!“ ruft sie, Freude klingt in ihrer gebrochenen Stimme.

Der Riegel schnappte ein

beschäftigt. Nach einer Weile nimmt sie das Gespräch wieder auf.

„Es wird sehr schwer sein, Arbeit zu finden. Fünf Jahre Zuchthaus sind keine gute Empfehlung. Ich werde versuchen, anständig zu bleiben — aber wenn der Hunger kommt und die Trostlosigkeit — ich weiß nicht, was dann geschehen wird.“

Ich denke an die kleine silberne Uhr, die ich Agnes schenken wollte — und plötzlich kommt mir eine Idee. Ich verfüge über Geld — was soll mit diesem Geld geschehen, wenn ich nicht mehr bin? Ich habe keine direkten Verwandten mehr — hier bietet sich eine Gelegenheit, einem gescheiterten Menschen wieder den Weg ins ehrliche Leben zu ebnen. Der Gedanke beglückt mich, ich bin ja gar nicht so arm, daß ich nicht noch Armeren helfen könnte. Ich überlege, ob ich Agnes von meinem Entschluß etwas sagen soll. Würde die Aussicht, über einen Geldbetrag verfügen zu können, die restlichen Jahre ihrer Gefangenschaft nicht unerträglich machen? Oder war gerade die Gewißheit, ein neues Leben beginnen zu können, für Agnes so beruhigend, daß sie die Haft in innerem Frieden verbringen könnte? Ich beschloß, ihr keine Summe zu nennen.

„Was würden Sie tun, wenn Sie Geld hätten, Agnes?“ fragte ich vorsichtig.

„Ich habe kein Geld“, antwortet sie kurz.

„Aber wenn Sie nun Geld hätten — was dann?“

Sie sieht mich erstaunt an, wahrscheinlich hatte sie in den Jahren ihrer Haft das Spiel mit unbekannten Möglichkeiten aufgegeben, vielleicht hatte sie es auch nie gekannt.

(Fortsetzung in der nächsten Samstagsausgabe)



Werner war völlig verwirrt: „Du machst mir keine Vorwürfe?“ fragte er ungläubig. Foto: Omega-Film/NF-Verleih



Rudi kam zu dem Müller und wurde gut empfangen. Der Müller, der sonst gern das Wort führte, wollte doch lieber Rudi von seinen Jagdabenteuern erzählen hören, und was ihm am besten gefiel, war die Erzählung von den Lämmergeiern und den unerschrockenen Königsadlern. Nicht weit von hier, im Kanton Wallis, befindet sich ein Adlernest, unter einem vorspringenden Felsenrande gebaut. Ein Engländer habe Rudi vor einigen Tagen eine ganze Hand voll Gold geboten, wenn er ihm den jungen Adler lebendig verschaffe, aber alles

hat eine Grenze, sagte Rudi. „Es würde Tollheit sein, ein solches Wagstück zu versuchen.“ — Der Wein floß und die Rede floß, dennoch schien Rudi der Abend viel zu kurz zu sein, obgleich bereits nach Mitternacht war, als er nach diesem ersten Besuche die Mühle verließ. „Weißt du das Neueste aus der Mühle“, fragte die Stubenkatze, „hier ist eine stille Verlobung im Hause. Rudi und Babette haben sich den ganzen Abend unter dem Tische auf die Pfoten getreten. Auch mich traten sie zweimal, aber ich miaute doch nicht, denn das hätte

Aufmerksamkeit erregt.“ „Ich hätte es aber doch getan“, sagte die Stubenkatze. „Ich möchte aber wissen, was gesprochen wurde.“ „Gesprochen? Es wurde alles das gesagt, was Leute, die auf Freiersfüßen gehen, zu sagen pflegen.“ „Aber Babette sitzt dir zu hoch“, sagte der Müller, „und den jungen Adler kannst du auch nicht erreichen.“ „Ich hole sie mir alle beide“, sagte Rudi. „Ich werde dir Babette schenken, wenn du mir den jungen Adler lebendig bringst“, erwiderte der Müller und lachte.



Von dem Felsenpfade herab ertönte das Jodeln lustig und kräftig. Es war Rudi, der seine Freunde Vesinad und Ragli aufsuchen wollte. „Ihr müßt mir helfen“, sagte er, „ich muß den großen Adler oben am Felsenrande ausnehmen, denn ich beabsichtige zu heiraten.“ — Und bald wußten sie, was er wollte. Um Mitternacht zogen sie mit Stangen, Leitern und Stricken aus. Sie erreichten den jähren Felsenrand. Still saßen sie alle drei. Sie wollten das

Tagesgrauen abwarten. Da flog der Adler aus dem Nest auf und nun begannen die Jäger sich zu rühren. Drei der längsten Leitern wurden zusammengebunden am Rande des Abgrunds. Und nun kam erst das gefährlichste. Jetzt mußte geklettert werden, wie nur die Katze zu klettern vermag, aber auch Rudi verstand sich darauf, denn die Katze hatte es ihm ja gelehrt. Unten, in der schwarzen, gähnenden Tiefe saß die Eisingrau selbst mit ihrem

langen, weißgrünen Haar und starrte ihn mit tödlichen Augen gleich zwei Büchsenläufen an. „Jetzt bist du mein!“ — In einem Winkel des Adlernestes gewahrte er den mächtigen jungen Adler sitzen, welcher noch nicht flügge war. Rudi warf die Schlinge um den jungen Adler. Er war lebendig gefangen. Jetzt ertönte ein Jodeln, so kräftig und froh. Rudi stand mit dem lebendigen jungen Adler auf dem sicheren Felsenrande.

Ein Winter-Test für Vogelfreunde

130 Plus- und Minuspunkte zu vergeben. — Fragt ruhig auch eure Eltern

- Welche Vögel sind im Winter auf unsere Hilfe angewiesen?
a) Meisen — b) Raben — c) Spechte — d) Kuckuck.
- Warum finden die Vögel im Winter nichts zu fressen?
a) weil nichts wächst — b) weil der Schnee alles zudeckt — c) weil alles gefroren ist — d) weil der Schnabel der Vögel nicht durch den Schnee reicht.
- Welches Futter schmeckt den Vögeln im Winter am besten?
a) Kuchentrümmern — b) Speckschwarten — c) Körner — d) Rindertalg.
- Was stellt man den Vögeln am besten für den Durst bereit?
a) Milch — b) warmes Wasser — c) kaltes Wasser — d) Limonade.
- Für welche Vögel soll man Nistkästen bauen?
a) Meisen — b) Zaunkönige — c) Stare — d) Kreuzschnäbel.

- Zu 1.: Wer auf Meisen und Spechte tippte, bekommt je 10 Pluspunkte, denn diese beiden Vögel sind im Winter besonders auf unsere Hilfe angewiesen. Nicht dagegen die Raben, dieses schwarzgefleckte Diebesgesindel — dafür also 10 Minuspunkte. Und 20 Minuspunkte für diejenigen, die auf den Kuckuck setzten; denn der Kuckuck ist ja schon im Herbst nach dem Süden geflogen.
- Zu 2.: Hier gibt's viele Pluspunkte zu gewinnen: 10 Pluspunkte, die der Ansicht waren, daß die Vögel im Winter deshalb nichts zu fressen finden, weil überall hoher Schnee liegt. 10 Pluspunkte dafür, weil nichts wächst und 20 Pluspunkte für diejenigen, die auf „alles gefroren“ tippten, denn das ist die Hauptsache. 20 Minuspunkte aber, wenn jemand auf den zu kurzen Schnabel setzte!
- Zu 3.: Speckschwarten und Rindertalg je 10 Pluspunkte — aber bitte keinen gesalzenen Speck! — Körnerfutter — vor allem ölhaltige Sämereien wie Mohn, Sonnen-

- blumenkerne, Hanf, Leinsamen — 20 Pluspunkte. Kuchen- und Brotkrumen jedoch werden leicht sauer und setzen den armen Vögeln dann sehr zu — 20 Minuspunkte also, wer das austreten wollte.
- Zu 4.: Milch, kaltes Wasser und Limonade je 10 Minuspunkte! Und 20 Minuspunkte für diejenigen, die den armen Vögeln gar warmes Wasser zum Trinken hinstellen wollten. Denn die Vögel baden dann darin und erfrieren jämmerlich. Also gar nichts für den Durst bereitstellen, so lange es draußen kalt ist.
- Zu 5.: Wer für Meisen, Zaunkönige und Stare Nistkästen bauen wollte, bekommt dafür je 10 Pluspunkte. Wer das jedoch für die Kreuzschnäbel vorhatte, dem müssen 10 Minuspunkte angekreidet werden. Kreuzschnäbel nisten jetzt nämlich im Tannenwald und fühlen sich im Schnee pudelwohl.
- So, und jetzt zählt einmal zusammen: 130 Punkte hervorragend, bis 100 Punkte gut, 50 geht gerade noch — aber was darunter ist, hat allen Anlaß, sich ein wenig mehr um die Vögel im Winter zu kümmern!

Kater Knurr und die Amsel

Ada, die Amsel, flog in höchster Aufregung von einem Ast der kahlen Buche zum andern. Es war aber auch gar zu schlimm. Atus, ihr Mann, war gegen eine Telefonleitung geflogen und hatte sich den Flügel verletzt. Jetzt lag er hilflos im Garten, und alle Vögel wußten, daß im Nachbarhaus der Kater Knurr wohnte, vor dem weder ein Spatz noch eine Amsel sicher waren.

Was war zu tun? Ada hatte ihren Kummer schon den Buchfinken und den Sperlingen mitgeteilt, aber die wußten auch nicht, was man hier machen konnte.

Plötzlich sah Ada auf der Eiche im Garten nebenan die Elster Imme sitzen. Sie flog hinüber und erzählte der Elster ihre Geschichte. Mit einem Male hörte sie neben sich ein Fauchen. Der Kater Knurr, dachte sie entsetzt. Aber es war nicht der Kater. Aus der Höhlung des Baumes kam eine tiefe Stimme. Die Eule Wita hatte die ganze Geschichte mit angehört und sagte nun: „Vielleicht kann ich dir helfen.“

Die Amsel hatte sich immer noch nicht von ihrem Schrecken erholt. Sie liebte die Eule nicht. Wie alle anderen Tagvögel war ihr die Eule unheimlich, auch hatte sie schon einmal erlebt, wie Finken und Meisen im Sommer die Eule durch ihr Geschrei zu vertreiben suchten, obwohl die Eule ihnen nichts Böses getan hatte. „Du willst mir helfen?“, fragte sie darum etwas zweifelnd. Wita kam langsam an den Eingang ihrer Wohnung. „Man muß einander helfen“, sagte sie ruhig. „Wo liegt dein Mann?“ Ada zauderte einen Augenblick, dann flog sie — es dämmerte schon — zur Buche hinüber, und die Eule folgte ihr mit leisem Flügelschlag. Man hörte sie kaum. Aber besser als alle anderen Vögel hörte die Eule, und so vernahm sie auch den Kater Knurr, der eben um das Haus ge-

schlichen kam und nach Beute suchte. Jetzt galt es blitzschnell zu handeln. Wita rief der Elster und Ada einige kurze Worte zu. Imme wäre zwar am liebsten davongeflogen, aber sie wollte sich jetzt nicht feige zeigen, und so jagte sie im direkten Flug auf den Kater zu. Der blickte verblüfft empor und sprang der Elster nach, die natürlich schon wieder davon war. Kater Knurr war wütend auf sich selbst, denn sonst ließ er sich nie von einem Ziel abbringen, und das Ziel hieß die Buche, von wo er das Piepsen gehört hatte. Als er sich jedoch vorsichtig schleichend wieder auf den Weg zu dem Baum machen wollte, strich plötzlich die Amsel Ada direkt über ihn hinweg, und auch die Elster war schon wieder da. „Solche Frechheit“, murmelte Knurr, und er blieb einen Augenblick stehen, um zu überlegen, was das wohl zu bedeuten habe. Er brauchte nicht länger nachzudenken.

In diesem Augenblick nämlich sah er nicht weit entfernt einen großen Vogel schwerfällig in die Luft steigen, und er sah auch, wie der Vogel etwas im Schnabel trug. Es war Wita, die Eule, die den armen Atus mit sich emportrug, hinweg über den Gartenzaun und hoch hinauf zu ihrer Behausung in der Eiche. Ada jubelte und flog jetzt schnell hinterdrein.

Atus langte wohlbehalten in der Wohnung der Eule an. Wita besah sich den Flügel und meinte, daß er wohl nach einigen Tagen geheilt sein würde, und bis dahin konnte er bei ihr bleiben. Für Futter würde Ada schon sorgen. Und so geschah es auch. Die schwatzhafte Elster aber erzählte allen Vögeln ringsum von der tapferen Tat der Eule, und so kam es, daß in Zukunft alle Vögel, die rings in den Gärten lebten, mit großer Achtung auf Wita sahen.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektstunde, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.30 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztzettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.

Sonntag, 30. Januar 1955
8.00 Musik von Joh. Seb. Bach
9.10 Froher Sonntag
10.00 Kath. Gottesdienst
11.00 Bis die Götter vergehen
12.00 Sang und Klang
13.10 Musikalische Plauderei
13.30 Harry Hermann spielt
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportbericht
18.00 Gedanken zur Zeit
18.10 Meisterwerk
19.10 Sportmeldungen
20.00 Eine heitere Störung
21.15 Willy Kraus, Porträt ein Schlagerkomponisten
21.55 Sportmeldungen
22.15 Tanz in der Nacht
22.45 Kabarett im Studio
23.15 Melodie zur Mitternacht
0.15 Zeitgenössische Musik

Montag, 31. Januar 1955
8.20 Musik am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Nachmittagskonzert
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Ein Rendezvous mit intern. Solisten
20.00 Der deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen
20.15 Sinfoniekonzert
22.10 Nachprogramm
23.30 Arthur Honegger spielt
0.25 Zwischen New York und Hollywood

Dienstag, 1. Februar 1955
8.15 Leichte Mischung
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Aus Operetten
16.00 Hans Bund spielt
16.05 Altenglische Orgelmusik
17.20 Politische Literatur
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Das Lied
19.30 Der Verrat von Ottawa
20.45 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
21.30 Aus der Neuen Welt
22.10 Karnevalsklänge
22.30 Music Box
23.00 Musik zur späten Stunde
0.25 Rhythmus für dich

Mittwoch, 2. Februar 1955
8.15 Tänzerische Skizzen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Aus französischen Opern
16.00 Tanz-Rhythmus
16.05 Berliner Feuilleton
17.35 Rundfunktechnik für jedermann
17.45 Beliebte Melodien zum Feierabend
19.15 Virtuose Klaviermusik
20.00 Orchesterkonzert
20.30 Das Ende an der Wolga
21.10 Kammermusik
22.10 Horch, was rauscht von draußen rein?
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orto spielt
23.20 Musik zur späten Stunde
0.25 Fritz Kreisler spielt

Donnerstag, 3. Februar 1955
8.15 Rheinische Volksmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Mittagskonzert
16.00 Filmmusik
16.25 Bela Bartok
17.05 Literaturchronik
17.50 Gut aufgelegt
19.15 Lebensfreude
20.05 „Wenn wir alle Engel wären“. Ein Hörspiel von Heinrich Spoerl
22.10 Musik! Musik! Musik!
23.15 Musikalisches Nachtprogramm
0.25 Combo-Rhythmen

Freitag, 4. Februar 1955
8.15 Kleine Stücke von Beethoven
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Kammermusik Ludwig v. Beethoven
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Die Schallplatten-illustrierte
18.10 Aus der Welt des Judentums
19.15 Opernkonzert
21.00 Schabbos, Gesänge der Synagoge
21.30 Soli und Haben
22.10 Nachprogramm
23.30 Moderne Musik
0.25 Tanzmusik

Samstag, 5. Februar 1955
8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Alte deutsche Liebeslieder
16.30 Alte und neue Heimat
16.00 Lelien los...
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.25 Männerchor
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Karnevals-Klänge
22.10 Aram Chatschaturian
22.45 Melodie und Rhythmus
0.15 Konzert
1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz

UKW-WEST

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Lieder zur Laute
9.00 Mariä Lichtmess
9.30 Alte Marionetten
10.00 Schwarze Tasten — weiße Tasten
11.00 Musik von Johann Seb. Bach
11.45 Das Ellegiers-Sextett
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 La Folla
16.30 Musikrundschaue
17.00 Solistentreffen
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Kulturorchester in Nord-Rhein-Westfalen
22.00 Schallplatten-Karussell
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

FERNSEHEN

16.30 Kinderstunde
20.00 „Alles Theater“. Eine kabarettistische Revue von Willy Reichert
21.50 Skisport

8.35 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
9.30 Machiavelli für Privatleute
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Intern. Frühlingschoppen
12.35 Musik v. Huben u. drüben
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Im Spiegel der Weilen
15.00 „Der Höhepunkt“
15.15 Walter-Kollo-Melodien
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Teemusik
18.00 Hermann Hagedstedt spielt
19.00 Telemusik
19.55 Sportmeldungen
20.15 Diktatoren u. Diktaturen
21.00 Falstaff, lyrische Komödie
23.15 Jerry Gray spielt

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Zitherklänge aus Tirol
9.00 Wiener Klassik
9.30 Frohe Wanderung
10.00 Leckerbissen
11.00 Harry Blum spielt
12.00 Musik am Faust
12.45 Männerchor
13.00 Froh gesungen u. gespielt
14.00 Franz Schubert
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orto spielt
18.15 Claude Debussy
18.30 Musik zum Feierabend
20.15 Bekannt und beliebt
22.00 Der Sportspiegel am Montagabend
22.15 Zur guten Nacht
23.05 Rhythmus für dich
23.45 Jazz-Cocktail

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Volksmusik
9.00 Rokoko-Koketterie
9.30 Mädel, auf zum Tanz
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Musik für dich
11.40 Pour le Clavecin
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Winterlied
17.00 Teemusik
17.50 Im Volkston
18.15 Heinrich Heines Abschied
18.30 Unterhaltungskonzert
20.00 Regionale Sendungen
20.15 De aolle Baum
21.15 Hermann Hagedstedt spielt
22.00 Orchesterkonzert
23.05 Erwin Lehn spielt

16.30 Kinderstunde
20.00 Wie läßt sich die Meinung erforschen?
20.30 Pierre Dudon
21.05 Der seltsame Christopher Bohn

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Tänze vom Mittelrhein
9.00 Kammermusik
9.30 Von Ritters und Burgen
10.00 Bunte Minuten
11.00 Operetten-Vorspiele
11.40 Chormusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Kuriose musikal. Einfälle
17.00 Teemusik
17.55 Musikalische Miniaturen
18.30 Aus der Welt der Oper
20.15 Aus Zeitschriften des Auslands
20.30 Die tönende Palette
23.05 Evergreens

16.30 Kinderstunde
20.00 „Alles Theater“. Eine kabarettistische Revue von Willy Reichert
21.50 Skisport

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Die Glatzer Nazis
9.00 Musik in Sanssouci
9.30 Heitere Spielmusik
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.00 Musik an zwei Klavieren
11.15 Jean Sibelius
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Melodien der Freude
16.00 Von Tafeln und Bechern
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Musik von Franz Schubert
20.30 Stammtisch
21.00 Karnevals-Klänge
21.30 Neues aus Schilda
22.20 Der Jazz-Club
23.05 Ständchen am Abend
23.30 Mandolinen-Musik

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.25 24 alte Meister
21.25 Goldgewichte der Aschanti

8.05 Das Ellegiers-Sextett spielt
8.45 Musikanten aus dem Isartal
9.00 Gradus ad Parnassum
9.30 Heiterkeit u. leichter Mut
10.00 Frohes Wochenende
11.00 Gut gelaunt
11.40 Konzertante Unterhaltung
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.30 Was darf es sein?
16.00 Das große Wagnis
17.15 Orchesterkonzert
18.15 Zum Abend
18.45 Klaviermusik
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Abendkonzert
21.45 Bitte wählen Sie!
23.05 Abend bei Haydn
24.00 Zwischen Tag und Traum

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.25 24 alte Meister
21.25 Goldgewichte der Aschanti

Stadtrat Zeuge im Wilde-Prozeß

Bielefeld. — Im Bielefelder Kameraden-schinderprozeß gegen den Gütersloher Lehrer Paul Wilde sagte der Kasseler Stadtrat Dr. Karl Branner als Zeuge, daß nach seiner Kenntnis der Antifa-Ausschuß im Offizierslager Werschetz nichts mit der Auswahl der 1949 in Jugoslawien zurückgehaltene sogenannten Kriegsverbrecher zu tun gehabt habe. Gegen Dr. Branner, der von Januar 1948 bis zu seiner Entlassung im Januar 1949 Vorsitzender des antifaschistischen Ausschusses in Werschetz war, schwebt beim Kasseler Oberstaatsanwalt ebenfalls ein Ermittlungsverfahren wegen der Vorgänge in Werschetz. Ihm wird Beihilfe zur Freiheitsberaubung vorgeworfen. Der Zeugenvernehmung wohnten als Vertreter des Kasseler Oberbürgermeisters Stadtratsrat Hemler, sowie Staatsanwalt Dr. Kayser bei.

Mädchen in Flammen umgekommen

Monschau (Eifel). — Ein 17jähriges Mädchen aus Kesternich bei Monschau starb im Krankenhaus an schweren Brandverletzungen. Wie die Polizei mitteilte, hatte es sich morgens nicht wohlgefühlt und war im Bett geblieben. Der Vater hatte ihr einen elektrischen Heizofen ins Zimmer gestellt. Als plötzlich verzweifelte Hilferufe erschallten, sah die ins Zimmer eilende Mutter ihr Kind in hellen Flammen stehen. Nach polizeilichen Ermittlungen ist das Nachthemd des Mädchens vermutlich mit dem Heizofen in Berührung gekommen. Angehörige konnten das Feuer ersticken. Die Brandverletzungen waren jedoch so schwer, daß das Mädchen wenige Stunden später starb.

Wintersport im Sauerland

Willingen-Usseln: Verharscht, Ski nur stellenweise möglich, Gesamtschnee 7 cm, plus 6 Grad.

Winterberg mit Astengebiet: Verharscht, Ski nur stellenweise möglich, Gesamtschnee 12 cm, plus 5 Grad.

Oberhundem: Verharscht, Ski nur stellenweise möglich, Gesamtschnee 13 cm, plus ein Grad.

Lehrer verprügelt Vater

Gaspistole und Totschläger zur „Verteidigung“ — Anzeige erstattet

Ludwigshafen. — Mit Tränen in den Augen verließ ein Vater die Schule seines Sohnes in Ludwigshafen. Grund: er war vom Lehrer verprügelt worden. Der Lehrer schloß vor dem Vater eine Gaspistole ab und schlug solange mit einem Totschläger auf ihn ein, bis er zu Boden gefallen war. Bei der Ludwigshafener Polizei wurde gegen den Lehrer Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung erstattet.

Wie die Polizei berichtet, war der Vater wegen seines Sohnes in die Schule

900 000 Mark Steuerschaden

Durch internationale Schmuggelbande — Hauptschuldige noch im Ausland

Düsseldorf. — Internationales Format hatte ein Fall von Bandenschmuggel, der vor einer Düsseldorfer Strafkammer verhandelt wurde. Die Hauptschuldigen, die beiden Staatsanwälte Marcel David und Erich Frankfurter, halten sich vermutlich in Brüssel auf. Sie hatten 1952 einen Schmuggelring gegründet, der 74,4 Tonne Rohkaffee in das Bundesgebiet einschmuggelte. Der Steuerschaden wird auf mehr als 900 000 Mark geschätzt.

Mit Hilfe eines ehemaligen britischen Offiziers, der bis 1951 bei der britischen Kontrollkommission in Wien beschäftigt war, beschafften sie sich drei britische Lastkraftwagen, britische Uniformen, britische Soldbücher und andere Papiere. Dann stellten sie drei österreichische und einen englischen Kraftfahrer an und schickten ihre Kolonne zwölfmal ungehindert über die deutsch-holländische Grenze nach Deutschland.

Von Düsseldorf aus leitete der ebenfalls flüchtige „Sonderbeauftragte für Deutsch-

Zwei Hubschrauber abgestürzt

Sechs amerikanische Soldaten fanden den Tod — Maschinen brannten völlig aus

Stuttgart. — Zwei Hubschrauber der amerikanischen Luftstreitkräfte sind in der Nacht zum Freitag bei Schwanau nördlich von Stuttgart abgestürzt. Nach Mitteilung der Polizei kamen dabei sechs Soldaten ums Leben. Beide Maschinen brannten nach dem Aufprall aus.

Von den beiden Hubschraubern waren wenige Stunden nach dem Unfall nur rauchende Haufen weißer Aluminium-Asche, verbrannte Motorblöcke und zersplitterte Blätter der Drehflügel zu sehen. Die Aufschlagstellen der Maschinen liegen rund 500 Meter auseinander auf einer flachen Kuppel, in einem weiten, baumlosen, fast ebenen Gelände.

Nach Angaben der Landespolizei versuchten Einwohner, den drei Insassen der ersten abgestürzten Maschine zu Hilfe zu kommen, doch war aus dem Flammenmeer des brennenden Benzins niemand mehr zu retten. Der Unfall ist wahrscheinlich auf ein Versagen der Navigationseinrichtung zurückzuführen.

Hundert Meter Schleifspur

Die Ursache des Absturzes der zwei Hubschrauber war in den frühen Morgenstunden des Freitags noch völlig ungeklärt. Im Morgengrauen landete an der Unfallstelle ein Hubschrauber mit Beamten des amerikanischen Kriminaldienstes, die die Untersuchungen aufnahmen. Im beginnenden Tageslicht war zu erkennen, daß die eine verunglückte Maschine schon etwa dreihundert Meter vor der Brandstelle den Erdboden berührt und eine geradlinige tiefe Spur in die Äcker gerissen hatte. Auf diesem Weg brachen an der Maschine bereits die Tragflügelblätter, von denen eines rund hundert Meter von der Schleifspur weg zur Seite geschleudert wurde.

Rettung war unmöglich

Autofahrer, die unmittelbar nach dem Unfall an die Absturzstelle gekommen

waren, berichteten, daß nach ihren Beobachtungen die eine der abgestürzten Maschinen erst einige Zeit nach der ersten in Flammen aufgegangen sei. Die Besatzungsmitglieder hätten so nahe an den Flammen gelegen, daß es unmöglich gewesen sei, sich ihnen zu nähern.

Sie sterben bald...

wenn Sie nicht Lindavit nehmen — Wundermittel war Schwindel

Göttingen. — „Jungbleiben, länger und schöner leben“, das war der Werbe-Slogan, mit dem ein 51 Jahre alter Kaufmann, ein 27 Jahre alter Vertreter und eine 41 Jahre alte Vertreterin ihr Mittel „Lindavit“ anpriesen und vertrieben. Dieses aus Reinzuckerte und Weizenkeimlingen zusammengesetzte Präparat wurde als „Wundermittel“ gegen alle Arten von Krankheiten und Leiden empfohlen. Eine Dose dieses Wundermittels kostete 16 Mark und vier Dosen gehörten zu einer Kur. Vor Gericht wurde der Wert einer Dose mit 90 Pfennig angegeben.

Mit dem Versprechen hundertprozentiger Heilung und längerer Lebenszeiten setzten die beiden Vertreter fast sechstausend Dosen ab, unter der Devise: „Sie sterben bald, wenn Sie nicht Lindavit nehmen.“ 264 Käufer hatten nach Ablauf der Kur keinesfalls das Gefühl, länger zu leben und erstatteten daraufhin Anzeige.

Auch das Gericht war von dem „Wundermittel“ nicht überzeugt und verurteilte wegen Verstoßes gegen das Heilpraktikergesetz und Beihilfe zum fortgesetzten Betrug den Kaufmann zu sechs Monaten Gefängnis, den 27 Jahre alten Vertreter zu einem Jahr und die Vertreterin zu sechs Monaten Gefängnis.

Eisenglut ergoß sich über neun Arbeiter

Mülheim/Ruhr. — Neun Verletzte forderte ein Unglück im Stahlwerk der Rheinischen Röhrenwerke AG Mülheim-Ruhr. Wie das Werk mitteilte, stürzte eine Gießpfanne mit 22 Tonne flüssigen Stahl beim Transport aus vier Meter Höhe herab, weil die Kranseile rissen. Die Glut ergoß sich über eine Stranggußanlage, wobei neun Arbeiter schwere Brandverletzungen erlitten. Einer schwebt in Lebensgefahr. Das Stahlwerk gliedert sich in einen Hexenkessel, es dauerte lange, bis das Eisen erkaltet war und abtransportiert werden konnte. Dieses Unglück ist eines der schwersten bei den Röhrenwerken.

Klucksen

Über „die faule Ausrede“ eines Hüttenarbeiters wird zur Zeit in einem Hohenlimburger Werk heftig diskutiert. Im Werk ist es streng verboten, am Arbeitsplatz ein Schnapschen zu trinken. Trotz wiederholter Mahnungen konnte es ein Walzwerker nicht lassen. Hin und wieder mußte er während der Schicht einen kräftigen Schluck aus der mitgebrachten Flasche genießen. Damit es die anderen Arbeitskollegen nicht sahen, ging er stets sorgfältig „in Deckung“. Man hörte dann hinter den Werkstücken das bekannte Geräusch des Entkorkens — kluck — kluck — kluck — und schon stand der Arbeiter wieder an der Walzenstraße. Eines Tages erwiderte ihm der Meister, der mit einer Meldung drohte, aber freundlich grüßte der Ernährte in Hohenlimburger Platt zu rück: „Ach Herr Meister, laß man gutt sin, es

Mit 1,80 Mark Zoo gegründet

Vor 50 Jahren starb Westfalens Eulenspiegel, Professor Dr. Hermann Landois

Münster. „De unwiese Profässer“ wurde er schon zu Lebzeiten genannt, und noch heute weiß in Westfalen jedes Kind, wer damit gemeint ist: Professor Dr. Hermann Landois, dessen Todestag sich am 29. Januar zum 50. Male jährt. Hinter allen Späßen und Streichen, die Landois ausgeheckt hat, stand verbissener Ernst: sein Lebenswerk, der münsterische Zoo, den er unter grotesken Umständen gegründet und geführt hat.



Sich selbst ein Denkmal gesetzt: Professor Dr. Hermann Landois. Für die Gründung eines Zoos brauchte man freilich etwas Geld als 1,80 Mark. Was tat Landois? Er schuf eine Aktiengesellschaft, gab Aktien von je zehn Talern aus und dachte gar nicht daran, unter seine Aktionäre Dividenden aus-

zuschütten. Sie sollten sich mit freiem Eintritt begnügen. Immerhin kamen 15 000 Taler zusammen. 1875 eröffnete der Zoo seine Pforte.

Skatasse „für die Affen“

Es war ein bescheidener Anfang: Hirsche und Rehe, Füchse und Wildschweine, Eichhörnchen und Fischotter, außerdem ein paar gefiederte Gesellen — mehr hatte die Aktiengesellschaft nach Ankauf des Grundstückes nicht auf die Beine gebracht. Aber jetzt erwies sich Landois als Organisator und Businessman. Volksfeste mit Rummel und Sensationen wurden arrangiert, der Professor kassierte. Er kassierte auch bei seinen Freunden, mit denen er zweimal in der Woche zum Skat zusammentraf: die Skatasse wurde regelmäßig „für die Affen“ beschlagnahmt. Die Affen waren bald da.

Aus dieser Skat-Abendgesellschaft ist die „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens“ hervorgegangen, jenes Gremium schelmischer münsterischer Bürger, das seit nahezu 80 Jahren derbe plattdeutsche Possen spielt und dem Zoo in dieser Zeit mehr als 1,5 Millionen Mark eingebracht hat, wofür Gehege und Tiere beschafft wurden.

Bald brauchte man neue Tiere

und die Tiere brauchten Futter. Landois zog mit einem Affenskelett durchs Land und hielt gegen gutes Geld schaurige Vorträge. Er lud Münsters Potentaten zu Bärenfängen und Niefpferdschinken, zu Mammusteaks und Krokodilslenden ein

und schröpfte sie dabei gründlich; sie ließen es sich gefallen, wemgleich sie oft den Festreden noch wiehern zu hören glaubten.

„Silberne Hochzeit“

Seinen Späßen setzte Hermann Landois zur „Silbernen Hochzeit“ des Zoos im Jahr 1900 die Krone auf. In einem Festakt enthielt er sein eigenes Denkmal und stellte sich daneben: in Gehrock und Zylinder, mit langer Pfeife und Eichenstock, so wie Hermann Löns ihn schildert: „ein breitschultriger untersehter Mann mit glattrasierten, bäurisch-robusten, klugen Zügen, ein Münsteraner, ein Niederdeutscher vom Scheitel bis zu den Enden, das originelle Erzeugnis eines originellen Landes.“ Am Sockel hatte der Scheim eine Tafel mit Versen anbringen lassen, von denen die letzten lauten:

„Well't seihn will, kumm un kiek't sik an, et is nids to veraditen. Un well't von vörn nids lieden kann, mag't Achterdeel betrachten!“ K. H. H.

Mädchen überfallen und in Bach geworfen

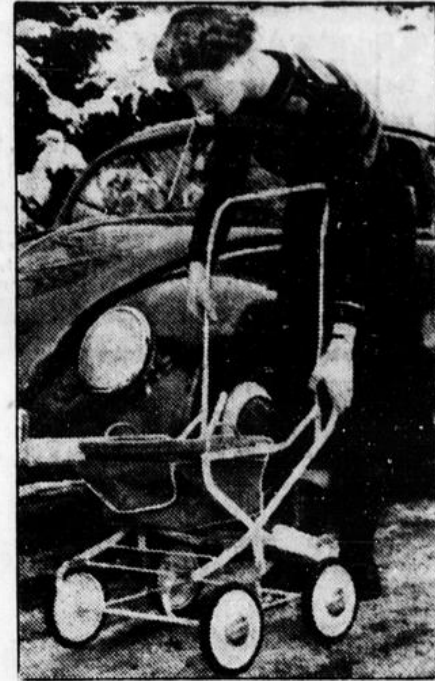
Wieder Eisaufbrucharbeiten — Kartoffelkäferbekämpfung auf eigene Faust

● Bielefeld. — Ein 13jähriges Mädchen wurde in Ummeln im Landkreis Bielefeld auf dem Heimweg von einem jugendlichen Radfahrer überfallen und in einen nahen Wald geschleppt. Als sich ein Personenkraftwagen näherte, warf der Unbekannte das schreiende Kind in einen Bach und verschwand.

● Münster. Wie die Wasser- und Schifffahrtsdirektion Münster mitteilte, sind der Küstendkanal und der Mittellandkanal von der Schleuse Anderten bis zur Zonengrenze noch gesperrt. Auf dem Mittellandkanal

Nicht in der Luft zusammengestoßen

Von anderer Seite wurde berichtet, daß die zweite Maschine erst längere Zeit nach der ersten auf die Erde niedergegangen sei. Es steht fest, daß die Maschinen nicht in der Luft zusammengestoßen sind, die Hubschrauber hatten schon mehrere Stunden vor dem Unfall auf diesem Gebiet Flugübungen unternommen. An der Unfallstelle herrschte in der Nacht zum Freitag nur leichter Bodennebel, die höheren Luftschichten hatten klare Sicht.



Kinderwagen im Pkw

Autobesitzer brauchen in Zukunft nicht mehr Kinderwagen für ihre Kleinsten zu Hause zu lassen, nachdem als neuestes Modell für 1955 ein „Sportsulky“ auf den Markt gekommen ist. Der „Sportsulky“ (unser Bild) kann mit wenigen Griffen zu einem handlichen Gepäckstück zusammengelegt und bequem im Wagen verstaut werden. Dieser Kinderwagen wurde jetzt erstmalig auf der Mustermesse der Arbeitsgemeinschaft deutscher Kinderwagen-Händler in Isenlohn gezeigt.

Düsseldorf baut „Tausendfüßler“

Rheinbrücke nach schwieriger Vorarbeit — Hochstraße aus Spannbeton

Düsseldorf. — Mit einigem Neid schauen die Düsseldorfer auf das benachbarte Köln, dessen großzügige Stadtplanung ein halbes Dutzend neuer Rheinübergänge vorsieht. Am „Schreibisch des Ruhrreviers“, wie sich Düsseldorf gern nennen läßt, nimmt man sich mit dem dringend notwendigen Ausbau und der Schaffung neuer Brücken reichlich Zeit.

Nach langen Vorbereitungen soll nun endlich das Projekt der Nordbrücke Wirklichkeit werden, auf deren Vollendung man freilich noch zwei Jahre warten müssen.

Auf riesige Pfeiler gelagert

In Zusammenhang damit steht die Schaffung einer ausschließlich für den Autoverkehr gedachten Hochstraße aus Spannbeton, die auf riesige Pfeiler gelagert, eine wichtige Rolle im Durchgangsverkehr in Richtung zur niederländischen Grenze spielen und die Innenstadt wesentlich entlasten soll. Diese 15 m breite Hochstraße, die unmittelbar in die stählerne Strombrücke einmündet, hat wegen der Besonderheit ihrer Pfeilerkonstruktion in freudlicher Übertreibung den schon jetzt volkstümlich gewordenen Namen „Tausend-

füßler“ erhalten. Zwischen den beiden aufragenden Hochhäusern an der Uerdinger Straße wird dieser „Tausendfüßler“ in Höhe des ersten Stockwerkes der ihn flankierenden Häuser über den Rhein kriechen.

„Beine“ verschieden lang

Die Eigenart des zum Strom abfallenden Geländes bedingt eine verschiedene Länge der „Beine“ des Ungetüms, die zwischen sechs und zehn Metern schwankt. Ihre Fundamentierung stellt die Techniker vor erhebliche Schwierigkeiten, da die 22 Stahlbetonpfeiler erst in etwa zehn Meter Tiefe festen Untergrund finden. Man bedient sich hierbei einer Art Brunnsensystem, bei dem die in die Tiefe getriebenen, ausgemauerten Schächte schließlich ganz mit Beton gefüllt werden; erst auf diese feste Stütze werden dann die eigentlichen Pfeiler gesetzt.

Infolge dieser komplizierten Bauweise wird die Fertigstellung des „Tausendfüßlers“ bis in den Sommer hinein dauern. Bis dahin hofft man auch mit dem Bau der Strompfeiler beginnen zu können, die später die stählerne Brückenkonstruktion tragen sollen.

Betrüger überall am Werk

Der Trick mit dem Telefon, dem Regenschirm und der Taufe

Hier ist der Leiter der Jugendstrafanstalt Herford. Ich schicke ihnen einen jungen Mann. Bitte kleiden sie ihn vollständig ein und schicken sie mir die Rechnungen zu.“ Sagte ein gerade aus dieser Anstalt entlassener 20jähriger Häftling telefonisch zu dem Geschäftsführer eines großen Herforder Kaufhauses, „Selbstverständlich, Herr Doktor“, erwiderte der Kaufmann. Kurze Zeit später wurde er vom Geschäftsführer höflich empfangen und durch die Abteilungen des Warenhauses geleitet. Geleitet mit einem modernen Hut, einem hochmodernen Mantel, einem Anzug in V-Form, elegantem Hemd, seidenen Krawatte, dezentem Schal und passenden Handschuhen, einer Garnitur Unterwäsche und Socken sowie modischen Schuhen verließ der junge Mann das Kaufhaus. Als er den Trick in einer Lederwarenhandlung anwenden wollte, wurde der Geschäftsführer mißtrauisch, hielt Rückfrage in der Jugendstrafanstalt und fand seinen Verdacht bestätigt. Die Kriminalpolizei konnte ihn erst 14 Tage später fassen. In der kurzen Zeit seiner Freiheit hatte er elf zum Teil schwere Straftaten verübt.

Ein Musterbelspiel, wie man auf billige Art an Geld anderer Leute kommen kann, haben in einem Koblenzer Vorort unbekannte Täter gegeben. Die Burschen fuhrten am Morgen mit einem schnittigen Opel durch die Straßen und sammelten defekte Schirme ein. Mittags hängten sie gegen sieben Mark die geflickten Stücke wieder aus. Ihren Kunden sagten die Schirmmacher, daß sie um die Schirme gewickelten Bindfäden nicht vor 24 Stunden gelöst werden dürften. Falls dies geschehe, werde ein neues Präparat unweiskam, das die Stoffbespannung reißt und regenundurchlässig mache. Einige Kunden trauten der Methode nicht. Sie lösten die Schnur und mußten feststellen, daß sie auf einen groben Schwindel hereingefallen waren: an den Schirmen war nichts gemacht worden.

Eine raffinierte Betrugsmethode hatte sich ein Ehepaar aus Matorf (Kreis Lemgo) ausgedacht. Sie sprachen bei Geistlichen in Bad Salzungen vor, um angeblich ihre Kinder taufen zu lassen. Sie nannten Taufpaten und suchten mit Geistlichen passende Taufsprüche aus. Unter Hinweis auf ihre Notlage erhielten sie jedesmal Geldgeschenke und kamen nie wieder. Das Ehepaar konnte in einer

Bünder Pfarrwohnung vorübergehend festgenommen werden. Als die Frau während der Vernehmung unter Tränen erzählte, sie habe zwei kleine Kinder zu Hause, ließ die Polizei die beiden wieder frei. Anschließend Ermittlungen ergaben, daß das Ehepaar überhaupt keine Kinder hat und bisher immer mit dem gleichen Trick arbeitete.

So geht es auch

Braunschweig. Nicht wenig erstaunt war dieser Tage ein Schwerbeschädigter in Braunschweig, als er auf seine in Versen gehaltene Bitte um baldige Entscheidung über einen seit längerer Zeit eingereichten Antrag von der Hauptfürsorgestelle des Verwaltungspräsidiums in Braunschweig folgende Antwort erhielt:

„Ihre Sache läuft schon lange, aber seien Sie nicht bang, denn der Ausschuß für Beschwerden wird für ihn bald fertig werden. Er hat furchtbar viel zu tun, und Ihr Fall, er mußte ruhen, weil es nach der Reihe geht, was sich ja von selbst versteht. Doch nun ist es bald so weit, warten Sie noch kurze Zeit. Wenn Sie nach dem Datum fragen, Sitzung ist in vierzehn Tagen.“

Der Verfasser der poetischen Antwort ist ein Kriegsblinder, der als Sachbearbeiter in der Hauptfürsorgestelle Braunschweig arbeitet. Inzwischen erhielt der Schwerbeschädigte die Nachricht, daß sein Antrag genehmigt wurde.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industrie-Aktien	Bankw. Aug. 1952
Accu-Hagen 139 bz	174 G
AEG 183 1/2 bz	Karstadt 213 G
Allg. Hoch- & Ing. 136 G	Kaufhof 237 bz
Bad. Anilin 240 1/2 bz G	Krefft 95 1/2 G
Balcke Masch. 189 bz G	Mannesmann 174 1/2 bz
Bergb. Zw. Ludw. —	Mühl. Berg 148 bz
BMW 151 1/2 bz	Nordwestd. Hütt. 162 bz
Bernberg 132 bz	Rh. Braunk. 218 bz
Beton- & Monier —	Rheinmetall 284 G
Bosw. & Knauer 146 bz G	RWE 222 1/2 bz
Buderus 185 bz	Rheinpreußen 164 1/2 bz
Burbach 185 bz	Rheinmetall 30 bz
Busch Jaeger 274 G	Saalfeld 228 G
Cassella 430 bz G	Scherer 387 1/2 G
Conti-Gummi 241 1/2 bz	Schless 185 bz
Consolidation 175 1/2 bz	Schwabenbräu 163 bz
Daimler 242 bz	Siemens 251 bz
Demag 287 bz	Siemens Vorr. 250 bz
Dt. Conti Gas 205 bz	Stamag 175 bz
Dt. Erdöl 160 bz	Ver. Dt. Nickel 204 G
ex Bezugsr.	Ver. Rumpus 105 G
Dider —	Ver. Stahlw. 26 bz
Dortm. Aktien 260 bz	Wass. Gelsk. 182 1/2 bz
Dortm. Ritter 490 G	Wintershall 219 bz
Dortm. Union — G	Zellwaid 160 bz Br
Dynamit Nobel 361 bz	Bank-Aktien
Ess. Steink. 156 1/2 bz	Commerz. Liqui 11 bz G
Farbent. Bayer 242 bz	Bankw. Westd. 180 bz G
IG Farb. Liqui 42 1/2 bz	Deutsche B. Li 13 1/2 bz
Feldmühle — G	Rh.-Westf. B. 198 bz G
Feiten 169 bz	Dresdner B. Li 13 bz G
Goldschmidt 153 1/2 G	Rh.-Ruhr-B. 197 bz G
Harpenner 144 bz	Freiverkehr
Hindrichs Aulf. 75 G	Chem.-Fas. Inh. 113-117
Hochtief 168 bz G	Nordd. Lloyd 59-61
Hochster Farb. 258 bz	Phrix-Inh. 32-36
Hoesch —	Rh. Kunstseide 100-103
Kabel Rheyd. 247 bz	Schulth. St. 367/407/
Kali-Chemie 240 1/2 bz G	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland
DM-West — DM-Ost
Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 480.— DM-Ost für 100.— DM-West und verkaufen 100.— DM-Ost für 92,12 DM-West.

Vorzugs-Karte Nr. 348

Die Leser unserer Zeitung Sauerländisches Volksblatt sind berechtigt, gegen Einsendung dieser Vorzugskarte, von unserer Hamburger-Mocca-Mischung **1/2 Pfund zur Probe** (in 2 Tüten, je 1/4 Pfund) zum einmaligen Werbepreis von nur DM 4,95 zu beziehen. Hamburger-Mocca-Mischung ist eine ganz besondere Spitzenleistung in dieser Preislage, — ein feiner, aromatischer Kaffee von großer Eleganz. Portofreie Nachnahme ohne weitere Nebenkosten. Diese Karte mit Ihrer Adresse senden an: **Walter Messmer, Kaffee-Großhandlung, nur Hamburg 33**. Bitte nicht verwechseln mit Mark Messmer.

Wer jetzt beginnt...
...verschafft sich für das ganze Jahr eine Lohn- oder Gehaltsversicherung

LANDES-BAUSPARKASSE
Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorf
Glodenberg 3, Telefon 608

Wo finden Sie
solche Auswahl?

125 Opel
112 Mercedes
94 VW
71 Ford
36 DKW
489 weitere Kfz. aller Typen:
PKW, LKW, Lieferwagen.
Letztes Monats-Versteigerungsangebot

Auto-Verling
Ruhrschnellweg - Wattenscheid - Tel. 8794-96
Nächste Versteigerung Mittwoch 11 Uhr

Ein BLICK

DER GROSSE BROCKHAUS
IN ZWEI BÄNDEN
NEU VON A BIS Z

gibt RAT!

aller Marken zur
Probe ins Haus.
2 Jahre Garantie,
alle Musikinstru-
mente a. Teilzahl.
Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.



Freiwilliger Verkauf

Am Sonnabend, dem 26. Febr., 11 Uhr beginnend, werde ich auf dem Hofe Hilger in Niederstenhammer über Olpe 12 tragende Sauen (Erstlinge) (Original-Angler-Sattel-schweine mit den besten Muttereigenschaften) öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Bahnverladung kostenlos
Näheres im Termin
Heinrich Feldmann, Olpe
Beid. Auktionator
Fernruf 301

Gepflegtes
2-Familien-Haus

mit Nebengebäude (für Bäckerei bes. geeignet), Garten und Bauplätze (3000 qm) zu verkaufen. Ang. unter Nr. 1245 an Sauerl. Volksbl. Olpe

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249
3 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 22.15 Uhr



Das Leben eines Mannes, dem die Ehre das Höchste ist
Goldgierige Männer, eine kluge Frau und erregende Schicksale

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Ran an den Speck

Gute Qualitäten unter dem normalen Preis zu kaufen — das laßt man sich nicht zweimal sagen. Jetzt ist die Gelegenheit dazu geboten. Also: Ran an den Speck — und gleich am Montag früh zu uns. Es lohnt sich wie noch nie.



Menzebach
Olpe

Spare Geld beim Kauf - - komm in Stettner's AUSVERKAUF!

Neuart-Schlafdecke von DM 19,50 bis 22,50	Sonderposten Mantelstoffe 150 cm breit DM 4,95
Baumwoll-Schlafdecke (Jaquard) von DM 12,90 bis 13,50	Kleiderstoffe 0,95
Biberbettuch schwere Körperware, weiß und bunt, 160 x 230 DM 7,50	Winterdirndl - Nachthemdenstoffe
Hausluchbettuch mit allm. verstärkt. Mitte ohne Füllappretur, gernebleicht 150 x 230 DM 5,95	Schlafanzugstoffe
Strollendamast-Bezug erstklassige Aussteuerqualität 130 x 200 DM 9,80	(Finette) von DM 0,95 bis 1,75
160 x 200 DM 12,50	Schürzenstoffe DM 1,15
Kissenbezug gestickt, 80 x 80 DM 2,95	Damenstrümpfe DM 0,98
Blumendamast-Bezug 160 x 200 DM 14,50	Perlonstrümpfe DM 2,98
	Herrensocken 100% Perlon DM 1,95
	Kinderschläpfer von Größe 30 bis 40, geraut DM 0,59

Besonders günstig:
Trikotagen, Gardinen und Dekorationen

Jetzt auf zu dem bekanntesten

Textilhaus Stettner
in Möllmicke

Bei uns besonders interessant

**WINTER
SCHLUSS
VERKAUF**

weil wir für Qualität bekannt

Ein Haus, das während des ganzen Jahres nur gute Qualitäten führt, behält auch nur gute übrig! Montag beginnt unser Winter-Schluss-Verkauf mit gewaltigen Herabsetzungen

Josef Neuhaus
Bekleidungshaus
Olpe

Keine Ramschware - - -

sondern nur
solide Fabrikate
erster Offenbacher Häuser
finden Sie in unserem

Winterschlussverkauf

zu erstaunlich niedrigen Preisen
in reichhaltiger AUSWAHL

Auch gefütterte **Lederhandschuhe** jetzt billiger!

C. Josef Lederwaren
LARNISCHMACHER
an der Ampel **OLPE/Westf**
das führende Fachgeschäft für Lederwaren

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249
Nur 2 Vorstellungen:
Sonntag 10.30 und 14 Uhr

Oberammergauer Passions-Spiele

... die unvergleichliche Darstellung vom

Leben und Leiden des Heilandes

Originaldarsteller und Herrgottsnitzer von Oberammergau in einem Meisterwerk deutscher Lichtbildkunst

Das große künstlerische Erlebnis

Die Vorstellungen sind von einer ergreifend weihvollen Wirkung und werden zu einem unvergesslichen Erlebnis!

Belfilm von Oberammergau und einzig-schöne LICHTBILD-Farbaufnahmen der Spiele

Eintritt: DM 1,— und 1,50; für Schüler DM 0,50

Vorverkauf an der Theaterkasse - Jugendliche werden besonders mit eingeladen

Die Oberammergauer Passionsspiele wurden nie gefilmt

Herr Kuppel bietet an

Von Gerd Knabe

„Guten Tag, gnädige Frau“, sagte Herr Kuppel, seines Zeichens Heiratsvermittler, und verbeugte sich höflich, „womit kann ich dienen?“

„Mit einem Mann.“

Herr Kuppel verbeugte sich wieder. Er bot der eleganten Kundin einen Sessel an, bat um eine Gebühr von fünf Mark und griff zu einer Akte.

„Sie gestatten, daß ich gleich mit einem sehr jungen Herrn beginne. Außerst vorteilhafte Erscheinung, freiberuflich tätig, gesichertes Einkommen...“

Herr Kuppel reichte das Bild.

Die Dame warf einen kurzen Blick darauf.

„Nein, danke. Der Knabe ist mir zu schön.“

Herr Kuppel verbeugte sich erneut.

„Auf gutes Aussehen legen Sie also keinen gesteigerten Wert?“

„Nicht den geringsten.“

„Wie wäre es dann mit diesem Herrn?“ Herr Kuppel griff zu einer neuen Akte. „Gesetzter Vierziger, kinderlieb, und vor allem charaktervoll.“

„Charakter ist völlig unnötig.“

Herr Kuppel servierte den dritten.

„Jugendlicher Neunundfünfziger, überaus belesen, musiklebend und -ausübend, Theaterfreund. Also ein sehr gebildeter Mensch.“

„Bildung ist ganz und gar überflüssig.“

Herr Kuppel glaubte endlich zu verstehen.

„Dann habe ich jetzt bestimmt den richtigen. Dieser Herr ist weder schön noch gebildet, geschweige denn charaktervoll. Ein reicher Bankier, besitzt mehrere Wa-

gen, eine Sechzehn-Zimmer-Villa. Kurz gesagt: ein Millionär.“

„Ich suche keinen reichen Mann.“

Herr Kuppel trat die Schweifstropfen auf die Stirn. Er holte tief Luft: „Gnädige Frau, dann muß ich Ihnen allerdings meinen Ladenhüter anbieten. Dieser Mann ist bereits zwölf Jahre bei mir registriert. Ein mittlerer Dreißiger, unangenehmes Äußeres, dumm und faul, dem Alkohol verfallen, sehr verschuldet.“

„Ja, das ist endlich der Richtige. Geben Sie mir bitte seine Adresse.“

Herr Kuppel verschlug es die Sprache. Aber dann faßte er sich ein Herz:

„Verzeihen Sie bitte, gnädige Frau, falls meine Frage allzu indiskret sein sollte: diesen Mann wollen Sie heiraten?“

Die Dame sprang wütend auf.

„Ich! Aber wer spricht denn von mir?“ rief sie entrüstet. „Ich suche einen Mann für meine beste Freundin!“

HIER WIRD GELACHT

Der kleinste Wunsch

Bevor wir heirateten, hast du versprochen, mir den kleinsten Wunsch zu erfüllen.“

„Schatzi, ich habe noch nicht rausgekriegt, welches eigentlich dein kleinster Wunsch ist.“

Er ahnt etwas

„Was hast du nach dem Examen vor?“

„Ich werde es halt noch einmal versuchen.“

Schöne Hände

„Was soll ich tun, um schöne Hände zu kriegen?“

„So wenig wie möglich.“

Altes Kleid

„Mit diesem alten Kleid kann ich unmöglich ins Theater gehen.“

„Das habe ich mir schon gedacht, deshalb habe ich auch nur eine Karte gekauft.“

Gegenmittel

„Meine Frau ist fürchterlich vergeßlich.“

„Dagegen weiß ich ein gutes Mittel.“

„Nämlich?“

„Schreibe Zettel und klebe sie an den Spiegel!“

Sehr schade

„Junge, Junge, wenn das dein Vater wüßte, bekäme er graue Haare.“

„Dann ist es aber sehr schade, daß er es nicht weiß.“

„Was soll das heißen?“

„Na ja, er hat doch ein Glatze!“

Aufsatz

Lehrer: „Mir scheint, den Aufsatz hat dein Vater geschrieben!“

Schüler: „Nein — ich habe ihm dabei geholfen.“

Pessimist

„Vati, was ist ein Pessimist?“

„Hm, zum Beispiel ein Fisch, der sich einbildet, daß in jedem Wurm ein Angelhaken steckt.“

Pfui!

Ein Ehepaar ging durch die Londoner Tate-Galerie. Vor einem riesigen Barockbild blieb die Frau mit offenem Munde stehen. Das Gemälde stellte Adam und



„Er ist nämlich der Vorsitzende des Tiererschutzes und bringt es nicht übers Herz, die Motten aus seinem Mantel zu vertreiben.“

Bevor wir heirateten

Bevor wir heirateten, hast du versprochen, mir den kleinsten Wunsch zu erfüllen.“

„Schatzi, ich habe noch nicht rausgekriegt, welches eigentlich dein kleinster Wunsch ist.“

Er ahnt etwas

„Was hast du nach dem Examen vor?“

„Ich werde es halt noch einmal versuchen.“

Schöne Hände

„Was soll ich tun, um schöne Hände zu kriegen?“

„So wenig wie möglich.“

Altes Kleid

„Mit diesem alten Kleid kann ich unmöglich ins Theater gehen.“

„Das habe ich mir schon gedacht, deshalb habe ich auch nur eine Karte gekauft.“

Gegenmittel

„Meine Frau ist fürchterlich vergeßlich.“

„Dagegen weiß ich ein gutes Mittel.“

„Nämlich?“

„Schreibe Zettel und klebe sie an den Spiegel!“

Sehr schade

„Junge, Junge, wenn das dein Vater wüßte, bekäme er graue Haare.“

„Dann ist es aber sehr schade, daß er es nicht weiß.“

„Was soll das heißen?“

„Na ja, er hat doch ein Glatze!“

Aufsatz

Lehrer: „Mir scheint, den Aufsatz hat dein Vater geschrieben!“

Schüler: „Nein — ich habe ihm dabei geholfen.“

Pessimist

„Vati, was ist ein Pessimist?“

„Hm, zum Beispiel ein Fisch, der sich einbildet, daß in jedem Wurm ein Angelhaken steckt.“

Pfui!

Ein Ehepaar ging durch die Londoner Tate-Galerie. Vor einem riesigen Barockbild blieb die Frau mit offenem Munde stehen. Das Gemälde stellte Adam und

Eva im Paradies dar. „Was ist denn das für ein schamloses Bild?“ sagte sie zu ihrem Mann.

Er blätterte eifrig im Katalog, schob die Brille auf die Stirn und las: „Königin Elisabeth von England und der spanische Gesandte.“

„Pfui!“ rief die Frau schauernd aus. „Was für seltsame diplomatische Sitten waren das damals!“



„Schön, Klothilde, das nächste Mal machst du eben auf, wenn ein Hausierer läutet!“

Der Dorfkarpfen / Von Ralph Schneider

Im vorigen Sommer verbrachte ich meinen Urlaub bei Verwandten auf dem Lande. Ich war der einzige Feriengast im Dorf, niemand hatte Zeit für mich, und die Langeweile hockte in allen Ecken. Keine Mädchen, keine Skatspieler, alle arbeiteten auf dem Felde, kein Tanz, nichts, nicht einmal eine Bademöglichkeit gab es, abgesehen von dem verschlammten Dorfteich, in dem sich in der Woche die Schweine und sonntags die Kinder tummelten.

An einem solchen schönen Sonntag fragte mich mein Onkel, ob ich nicht Lust hätte, mit ihm angeln zu gehen.

„Habt ihr denn in diesem traurigen Nest überhaupt einen See?“ staunte ich.

„Nun, keinen richtigen See, aber einen Tümpel gibt es, ungefähr zwei Kilometer vom Dorf entfernt“, erwiderte er.

Also gingen wir angeln. Es schien ein recht beachtlicher Tümpel zu sein, denn die meisten Bauern begleiteten uns. Sie wollten auch Fische fangen. Wir warteten unsere Angeln aus und warteten geduldig.

Eine Stunde, zwei Stunden, da zuckte meine Angel plötzlich.

„Er hat ihn, er hat ihn!“ brüllten die anderen und gebärdeten sich wie wild.

Ich zog einen schweren Karpfen aus dem Teich. Mit dem stolzen Lächeln des Siegers schenkte ich ihn meinem Onkel.

Er dankte mir, löste den Fisch behutsam vom Haken, und ehe ich mich versah, hatte er ihn wieder ins Wasser geworfen. „Was soll das heißen?“ schrie ich.

Das Sängerkinnenkinn / Von O. Skälberg

In einem Bierstüberl sitzt ein altes Ehepaar. Jeder von ihnen beschäftigt sich mit einem Riesentrümm Tellerfleisch, er etwas angelegentlicher als sie, und das ist ganz in der Ordnung.

Während sie kauen und trinken, hören sie mit wohlwollendem Interesse auf die Lieder der beiden Zitherspieler, die in der Kammer sitzen. Manchmal nickt er ihr zu. Dann senkt sich seine Glatze wieder betulich über das Tellerfleisch, das seinem Ende entgegengeht. Sie aber summt, soweit die Rindfleischstückchen und der scharfe Meerrettich zwischen Zunge und Gaumen das zulassen, die oft gehörten Melodien mit.

Das alte Ehepaar legt nun die zusammengeknüllten Papierservietten in den leeren Holzsteller. Er lehnt sich etwas zurück, sie aber ist nun mutig genug, den Refrain eines Liedes volltönig mitzusingen. Er, anscheinend kein großer Sänger, tut nichts dergleichen, doch neigt er sich leicht zu ihr hin und betrachtet sie aufmerksam von der Seite. Es ist kein gelegentlicher und gelangweilter Blick, erstaunlicherweise ist in seinem Auge ein so aufmerksames, fast prüfendes Beobachten, wie es unter ganz alten und unter ganz jungen Ehepaaren eigentlich nicht üblich ist. Das Abstandnehmende Beobachten liegt, soviel ich glaube, genau in der Mitte einer Ehe, in der die Angleichung noch nicht bedingungslos vollzogen ist.

Aber ich habe mich getäuscht. Während ich Angst hatte, die Frau könnte ihren Mann bei diesem trennenden Beobachtungsblick überraschen, wandelte sich das Auge des alten Ehemannes. Der scharf hinsehende, beinahe prüfende Blick wurde zärtlich und fast galant, obgleich eine freundliche Überlegenheit noch zu bemerken war. In einer kleinen Atempause des Singens beugte er sich plötzlich bewundernd zu ihr und sagte (leise und etwas stolz): „Jetzt hast du wieder dein richtiges Sängerkinnenkinn gehabt.“

Ich sah sie an, betroffen — was dachte sich ihr Gemahl unter einem Sängerkinnenkinn? Welche Vorstellungen und Ideale mochte er haben? Sie hatte kein schönes Kinn, es war erstaunlich gedoppelt und paßte nicht mehr zur Nase, sie sang falsch, doch mit unbeirrter rheinischer Freude an ihrem Gesang, jetzt lächelte sie ihn an, etwas dankbar, etwas stolz, was unendlich nett und einsichtig zwischen zwei so alten Eheleuten wirkte, und was dennoch eine Welt von gereinigten Illusionen und glücklichen Ehejahren auftrat — er sagte: „Ich weiß, daß es dein Doppelkinn ist, aber wenn du singst, ist es ein richtiges Sängerkinnenkinn, es steht dir ganz gut.“ Ja, gut sagte er, steht dir, und jetzt kam der Bayer zum Vorschein, der glücklich ist.

ein so fröhliches Wesen vom Rhein, so eine Lorelei, zu haben; und sie strich leicht über seine große leuchtende Glatze und sang einen Herzschlag lang nur für ihn.

Erziehung / Von O. Sölmund

„Um Himmels willen, was ist denn hier wieder los?“ Aufgeregt eilte ich ins Nachbarzimmer, wo meine beiden Rangen spielten und woher plötzlich heftiges Gebrüll meiner kleinen Rütz dringt. Sie liegt unter dem schweren Lehnstuhl eingeklemmt und schreit, als stecke sie am Spieß. Ich befreie sie und reiche ihr zum Trost ein Stück Schokolade. Vor der Tür bleibe ich einen Augenblick stehen und höre, wie mein Junge Rolf sagt: „Ich bekomme die Hälfte mit!“

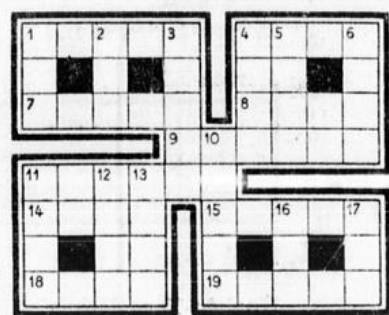
„Nein, Papa hat mir die Schokolade allein geschenkt!“

„Gut, dann lege ich mich morgen unter den Stuhl und brülle, und dann bekommst du auch nichts von mir!“

„Brauch ich auch nicht. Ich lege mich dann übermorgen unter den Stuhl und brülle wieder...“

Da habe ich den Stuhl in mein Zimmer gestellt.

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Schriftgrad, 4. laufende Gangart, 7. Tuch aus grober Wolle, 8. römische Kalendertage, 9. bewegliche Verbindung zwischen starren Teilen, 11. griechischer Meergott, 14. Nebenfluß des Rheins in der Schweiz, 15. Zusammenfassung mehrerer Leitungsdrähte, 18. berühmter Philosoph, 19. langsames Musikstück.

Senkrecht: 1. Endpunkt einer Drehungsachse, 2. Aufheben der Lebensvorgänge, 3. Tanz, 4. Stück eines Ganzen, 5. Vortrag, 6. Geldinstitut, 10. Nachkomme, 11. Behälter, 12. vorderrasiertes Hochland, 13. psychologisches Prüfungsexperiment, 16. Grundstoff, 17. männlicher Vorname.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Geisir, 2. Einsiedeln, 3. Windhose, 4. Oswald, 5. Hieroglyphen, 6. Nubien, 7. Hierarchie, 8. Einfuhr, 9. Iduna, 10. Tantalus, 11. Eldorado, 12. Nadel, 13. Ständer, 14. Innozenz, 15. Nancy, 16. Dodekanes, 17. Ekrafit, 18. Rialto, 19. Steinbock, 20. Tahiti, 21. Saturn, 22. Predigt. — Gewohnheiten sind erst Spinnweben und dann Drähte!

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Die nachfolgende Partie entnehmen wir dem von Rudolf Teschner und Kurt Richter herausgegebenen Beiheft der Deutschen Schachzeitung: Schnach-Olympiade Amsterdam 1954. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35, 62 Seiten, geh. 3,50 DM. Die besten Partien dieser Großveranstaltung werden hier von namhaften Meistern dem Schachfreund vorverzert, eingestreut sind kleine Anekdoten und Bilder, die uns diesen Großkampf nacherleben lassen.

Indisch (5. Runde)

Weiß: Morcken (Norwegen)

Schwarz: Pirc (Jugoslawien)

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 Lf8—b4+ 4. Lc1—d2 Dd8—e7 5. g2—g3 Sg8—c6 6. Lf1—g2 Lb4:d2+ 7. Sb1:d2 ... Nicht empfehlenswert ist 7. Dd2; wegen Se4 8. Dc2 Dd4+!

7. ... d7—d6 8. 0—0 a7—a5 9. Dd1—c2 0—0 10. Dc2—c3 Keine gute Idee. Konsequenz war 10—e2—c4.

10. ... Lc8—d7 11. Tf1—d1 Tf8—e8 12. b2—b3 e8—e5 13. d4:e5 d6:e5 14. Sd2—f1 Ld7—g4. Dies droht e4 und damit Bauerngewinn auf e2.

15. Dc3—b2 ... 15. Dc3 kam in Betracht. 15. ... e5—e4 16. Sf3—d4 ... Verliert einen

Bauer, doch war auch 16. Se1 wenig befriedigend.

16. ... d5—e5 17. f2—f3 Ta8—d8 18. f3:g4 Sc6:d4 19. Kg1—h1 ... Es müßte etwas gegen Sf3+ geschehen.

19. ... Sf6:g4 20. e2—e3 Sd4—f3. Nun beginnt die Invasion der Springer, die dem zweiten Teil der Partie ihren Reiz verleihen.

21. Dd2—e2 ... Damentauschgelüste würden mit Matt bestraft werden: 21. Dd5? Sf2 matt! Überhaupt ist nun im folgenden das „Matt der Springer“ das tragende Motiv.

21. ... Dd5—f6 22. h2—h3 e7—e6 23. Ta1—b1 ... (23. hg7? Dh6+!) 23. ... Df6—h6 24. Tb1—a1 f7—f5 25. Ta1—c1 ... Weiß hat keine große Auswahl an Zügen und wartet ab.

25. ... Sg4—e5 26. Tc1—a1 g7—g5 27. Ta1—b1 g5—g4 28. h3—h4 Dh6—g7 29. Dc2—Sd3. (Das ideale Springerpaar!) 30. a2—a3 Dg7—c3! 31. Td1—c1 c6—c5 32. Tb1—a1 Td8—d6 33. Lg2:f3. Um endlich die Mattdrohung zu beseitigen. Aber das Endspiel ist hoffnungslos.

33. ... Dc3:c2 34. Tc1:c2 g4:f3 35. Kh1—g1 Sd3—e5 36. Ta1—b1 Se5—g4 37. Tc2—c1 Te8—c8 38. b3—b4 a5:b4 39. a3:b4 c5:b4 40. Tb1:b4 Td6—d1. Weiß gibt auf. Eine Lehrpartie des Großmeisters.

Schwierige Lösung / Von Olaf Sölmund

Von den Bauern vom Dommradstall sagt man, sie hätten „das Pulver nicht erfunden!“ Kamen da unlängst der Odbauer Per und sein Freund, der Angerbauer Alf, nach Bergen, gingen in ein Gasthaus und bestellten sich jeder sein Lieblingsgericht. Per seinen Labskaus mit Speckknödeln, Alf geräucherte Hammelbrust mit Spinat. Als ihnen die Kellnerin das Bestellte vorsetzte, verwechselte sie die Wünsche. Per erhielt die Hammelbrust, Alf den Labskaus, den er nie hatte essen mögen.

Stumm blickten beide auf die vorgesetzten Speisen, schauten sich dann betrübt an.

„Du, Alf, du hast doch die Hammelbrust bestellt...?“

„Ja, ja, Per, und du den Labskaus...!“

Traurig hockten sie vor dem Essen. Keiner mochte es anrühren.

Plötzlich erhellten sich Per's Züge. „Du, Alf, ich weiß, was wir tun...!“

„Na, was meinst du?“

„Wir tauschen unsere Plätze!“

„Wahrhaftig, Per! Das ist ein Gedanke! So geht's!“



„Seht, Kinder, wo wir jetzt stehen, war vor einigen tausend Jahren noch Meeresboden!“

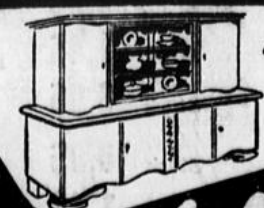
„Stimmt, Herr Lehrer — der Stein hier ist noch ganz feucht!“

EINER

sagt's dem

ANDERN

Mensch.



WOHNKÜCHEN 200 cm
EIN BEISPIEL UNSERER AUSWAHL

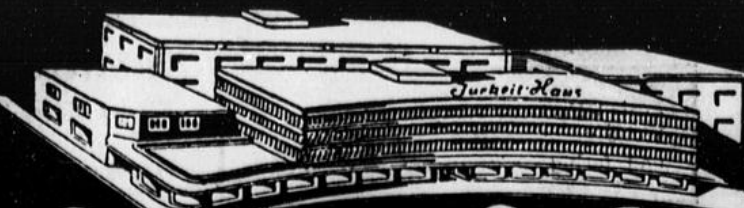
547.-

das sind Preise!

Meier

99-126.-
145-196.-

ANBAUKÜCHEN



Furkeit-Haus

Fernruf 36732
3 3372, 3 6676

DORTMUND

Kremnitzstr. 1-2
(Nabe St. Ippoliti)

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Lieferung allerorts frei Haus

+ wir bleiben was wir sind + das möbelhaus + für den werktätigen +

Wer Qualität will, kauft bei „K.&E.“

Seit Jahren sind unsere Leistungen im Winter-Schluß-Verkauf für alle ein Begriff; unsere heutigen Angebote sind einmalige Spitzenleistungen!

Besonders spürbare Preisherabsetzung bei Fertigkleidung

Herren-Arbeitschossen mit Umschlag	ab	9,85
Herren-Straßenrundbundhosen	ab	14,50
Herren-Sportsaccos	ab	19,75
Sommer-Zwirnsaccos	ab	9,75
Herren-Texasjacken	ab	29,75
Herren-Burschen-Anzüge	ab	39,—
Herren-Burschen-Wintermäntel	ab	29,—
Herren-Burschen-Trenchcoatmäntel	ab	29,50
Herren-Lodenmäntel	ab	49,—
Herren-Hüte	ab	5,90

Männer-Strickjacken
schwarz, Ia Kammgarn plat-
tiert Stück jetzt

8,90

Knaben-Anzüge	ab	19,75
Knaben-Texasjacken	ab	24,75
Kinder-Anoraks	ab	12,75
Kinder-Trainingshosen	ab	1,95
Herren-Schlafanzüge	ab	6,80
Flanell	ab	1,45

Herren-Pullover
o. Arm, Gr. 5 u. 6, marineblau
Stück jetzt

2,95

Kinder-Wollschals	ab	0,68
Herren-Sporthemden	ab	4,75
Krawatten	ab	0,25
Herren-Ringelsocken buntfarbig	ab	0,58
Herren-Stricksocken	ab	0,95

Posten Kammgarnsocken
reine Wolle
kamelhaarfarbig Paar jetzt

1,95

Herren-Hosenträger Gummi	Paar ab	0,95
Herren-Sockenhalter	ab	0,25
Kinder-Taschentücher	ab	0,09
Damen-Taschentücher	ab	0,14
Herren-Taschentücher	ab	0,39

Herren-Sportstrümpfe
schwere Qualität
Jacquardmuster Paar jetzt

2,90

Damen-Georgette-Viereckschals	Stück ab	1,25
Damen-Seidenschals reine Seide	Stück ab	3,95
Damen-Schirme	Stück ab	5,90
Damen-Bademäntel Frotté	ab	24,75
Damen-Strümpfe Kunstseide	Paar ab	0,68
Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert	Paar ab	1,95

Posten Frauenstrümpfe
Wolle gestrickt, fein, schwarz
und farbig Paar jetzt

3,45

Kinder-Wollstrümpfe gestrickt, farbig Gr. 1-8 Paar Gr. 1	1,35
Damen-Kniestrümpfe weiß	Paar 0,95

Kinder-Kniestrümpfe prima Wolle, nur Gr. 5	Paar 0,50
Damen-Lederhandschuhe ungefütert	Paar 7,90
gefütert	Paar 9,85
Posten Damen-Pullis	Stück ab 1,95

Damen-Westover reine Wolle	Stück 3,90
Großer Posten Damen-Pullover Kimonoform, Ia rein Kamm- garn	Stück jetzt 7,90
Damen-Strickröcke	Restposten Stück jetzt 4,90

Weit u. breit bekannt sind unsere besonders guten Qualitäten in Haus- u. Bettwäsche

Geschirrtücher	Stück ab	0,49
Küchenhandtücher	Stück ab	0,78
Gerstenkornhandtücher	Stück ab	0,79
Frotté-Handtücher	Stück ab	1,28
Posten		
Krepp- und Waffelhandtücher	Stück	1,25
Kaffee-Decken		
Gr. 130/160	Stück ab	4,90
Tischdecken		
buntgewebt 125/125	Stück	3,95
130/160	Stück	5,50
Tischtücher		
weiß Gr. 130/130	Stück ab	4,90
130/165	Stück ab	5,90

Damast-Tischtücher
weiß Gr. 130/165
Ia süddeutsche Maccoware
Stück jetzt 8,90 und

7,45

Hautuch-Bettücher mit verstärkter Mitte	Stück ab	5,90
Kissenbezüge Linon 80/80	Stück ab	1,95

Kinder-Pullover ohne Arm	Stück ab	2,95
Kinder-Pullover 1. Arm, buntfarbig	Stück	3,95
Damen-Nachthemden	ab	4,95
Trägerschürzen	Stück ab	1,28
Damen-Kittelschürzen	Stück ab	4,95
Damen-Gummischürzen	Stück ab	0,95
Kinder-Trägerhosen gestrickt	Stück	3,75

Posten Triumph-Mieder-Waren ungewöhnlich preiswert

Büstenhalter Serie 1	Stück 0,68
Büstenhalter Serie 2	Stück 0,98
Büstenhalter Serie 3	Stück 1,45
Damen-Hüfhalter	Stück 1,95

Große Posten hochwertige Unterwäsche

Kinder-Macco-Schlüpfer	ab	0,48
Mädchen-Achselhemden 2fädig, Macco grau	ab	0,58
Knaben-Schlüpfer	ab	0,80
Damen-Seidenschlüpfer	ab	0,48

Posten Damen-Trägerhemden
ganz hochwertige gekämmte
Macco-Ware in allen Größen
Stück 1,95

Restposten Damen-Schlüpfer hochwertige Macco-Ware	Stück 0,98
Damen-Cuprama-Wollschlüpfer farbig gestrickt	Stück 1,95
Damen-Untertaillen gestrickt ¼ Arm	Stück 2,95
Damen-Unterkleider Ia Charmeuse-Ware mit Blende	Stück ab 2,45

Posten Damen-Garnituren
Ia gewirkte Qualität
alle Größen Garnitur

1,98

Kissenbezüge mit Stickerei	Stück 2,65
Tischdecken, abwaschbar	Stück 1,78
Frotté-Waschtischgarnituren	Stück jetzt 4,90
Mullnessel 86 breit	m ab 0,49
Streifendamast 130 breit	m ab 2,65
160 breit	m ab 3,40

Posten
Macco-Damast
Ia süddeutsche Qualität
moderne Blumenmuster
130 breit m ab 4,80
160 breit m ab 5,40

Tischdamast 130 breit Ia Macco	m 3,95
Bettuchbiber weiß und buntfarbig	m ab 3,45
Linon 80 breit	m ab 1,08
Hemdentuch 80 breit	m ab 1,08

Knaben-Schlüpfer Ia Normal-Qualität	ab 1,65
Knaben-Achselhemden Ia Macco	Stück 1,50
Posten Herren-Unterhosen Ia Macco, kurze Form	Stück 1,95
Herren-Unterjacken ¼ Arm	Stück 1,95
Posten Ia Normal-Unterjacken	Stück 2,95
Posten Herren-Futter-Unterhosen	Stück 2,65
Posten Unterhosen Macco- und Normal-Qualität alle Größen	Stück 3,95

Posten Erstlingshemdchen
Macco 2. Wahl
Stück 0,38

Erstlingsjäckchen	Stück ab	0,38
Strampelanzüge	Stück ab	1,25
Windel-Strickhöschen	Stück ab	0,85
Erstlingsträgerhöschen	Stück	1,45
Erstlingskleidchen	Stück	3,95
Posten Mullwindeln doppelt	Stück	0,85
Posten Moltonwindeln	Stück	1,45
Kinder-Schlafdecken Gr. 75/95	Stück	2,45
Erstlings-Garnituren	Stück	3,95

Seit 30 Jahren erstklassige Federbetten und Bettwaren, auch jetzt im Winter- schlußverkauf einmalige Sonderpreise

Bettfedern	Pfd. jetzt 4,40 3,45	1,45
Halbdaunen	Pfd. jetzt 12,90 9,40	6,50
graue Daunen	Pfd. jetzt	16,50

Halbdaunen
und fedrige Daunen
besonders hochwertige Quali-
täten Pfd. jetzt 27,80

22,75

Garantie-Inletts in allen Breiten u. Preislagen!

Posten Kissen-Inletts 80/80	Stück 4,90
Stuhlkippen	Stück ab 0,95
Bügeldecken	Stück ab 2,95
Posten Schlafdecken nur hochwertige beste Qualitäten	Stück 14,90
Chaiselongue-Decken	Stück ab 8,90
Sofakissen 2seitig	Stück ab 2,95
Große Posten Steppdecken zu einmaligen Sonderpreisen	ab 22,50
Posten Einzelsteppdecken hochwertige Ausführung jetzt 49,—	39,—

Haargarnläufer	m jetzt ab	8,90
Tagesdecken 2-bettig	Stück ab	49,50
Dekorationsstoffe 80 breit	m ab	1,25
120 breit	m ab	1,95
Landhausgardinen	m ab	0,68
Etaminé 75 breit	m	0,98
150 breit	m ab	1,75
Grobttüll 220 breit	m	2,95
Häkeltüll 220 breit	m	2,95
Stores	m ab	1,95

Posten
reinwollene Kleiderstoffe
Ia hochwertige Qualität, mo-
derne Karo- u. Pepita-Muster
m jetzt 4,80 3,90

2,95

Kleiderstoffe einfarbig und gemustert	m 1,95
Winter-Dirndl	m ab 0,98
Zellwoll-Musseline	m ab 1,28
Schürzenstoffe	m ab 1,28
Schlafanzug-Flanell	m ab 1,18
Taffet-Moiré Ia Schweizer Ware, 90 breit	m jetzt 4,90
Mantel- und Jacken-Stoffe reine Wolle	m ab 6,90
Rockstoffe 140 breit	m ab 9,80

Posten Fabrikcoupons
Weißwaren-, Popeline- und Samtreste
ungewöhnlich billig

Posten vorgez. Handarbeiten aus gutem Nessel		
Sofakissen 45/60	Stück jetzt	0,98
Deckchen 80/80	Stück jetzt	0,98
60/60	Stück jetzt	0,75
30/60	Stück jetzt	0,48
40/40	Stück jetzt	0,39
30/30	Stück jetzt	0,29
20/15	Stück jetzt	0,15
Tischdecken 130/160	Stück jetzt	2,25

Kebbekus & Eibach - Olpe

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Süd a. a. 1. FC Nürnberg — Eintracht Frankfurt, Stuttgart Kickers — SSV Reutlingen, Südwest u. a. 1. FC Kaiserslautern — VfR Kaiserslautern, 1. FC Saarbrücken — TuRa Ludwigshafen; Nord u. a. Hamburger SV — Harburger TB, Hannover 96 — Eintracht Braunschweig.

Hockey. Hallenturnier in Münster. Westdeutsche Hallen-Juniorenmeisterschaft in Dortmund.

Wasserball. Winterturnier in Duisburg: Rote Erde Hamm — Ruhrort 09, Hamm — Poseidon Köln, Hamm — SV Rheinhausen, Duisburg 96 — SV Rheinhausen.

Boxen. Bezirksmeisterschaften Ruhr-Ems in Hamm.

Ringen. Ausscheidungen der Kernmannschaft im Bantam- und Mittelgewicht in Dortmund.

Tischtennis. Deutsche Einzelmeisterschaften (Herren und Damen) in Osnabrück.

Wintersport. Deutsche Rodelmeisterschaften in Oberhof. Viererbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz. Kunstlauf-Europameisterschaften in Budapest.

Fechten. Junioren-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich in Hennef.

Radsport. „Die Nacht“ in Dortmund.

Pferdesport. Trabrennen in Gelsenkirchen. Internationales Turnier in Berlin.

Motorsport. Großer Preis von Buenos Aires.

Tennisspieler aus acht Nationen haben bisher für die ersten internationalen deutschen Nachkriegsmeisterschaften im Hallentennis (1.-6. Februar in Köln) gemeldet. Herausragende Teilnehmer sind der Däne Kurt Nielsen und die Italiener Giuseppe Merlo und Orlando Sirola.

Eine Hebung der Jugendarbeit verspricht sich Schwaben Augsburg von 22 Junghebern, die dem Verein geschlossen beitreten.

Tivoli-Hürde für Rotweiß Essen

Harter Kampf um den zweiten Platz — Neue Chance für den 1. FC Köln

Essen. In den letzten Jahren verlor Rotweiß Essen am Aachener Tivoli 1:3, 1:4 und 0:1. Besser kann man nicht herausstellen, wie schwer diesmal die Aufgabe ist; denn Alemannia wird alles daransetzen, ins Mittelfeld vorzustoßen. Sodingen wird selbst bei einer Niederlage vorerst den zweiten Platz nicht einbüßen, aber Bayer Leverkusen könnte — nach Verlustpunkten — die günstigere Ausgangsposition erreichen. In der Abstiegszone hat der 1. FC Köln mit seinem Heimspiel gegen Westfalia Herne die Chance einer weiteren Verbesserung.

Arbeit für Golbach

Zwei Wochen Ruhe, am letzten Mittwoch allerdings das schwere private Spiel gegen Rosario, dazu das Fehlen von Herkenrath stehen vor dem schweren Tivoli-Besuch. Rotweiß hatte es gegen Alemannia durchweg sehr schwer. Selbst in bester Besetzung kam die Mannschaft nicht so zum Zuge, wie es theoretisch zu erwarten war, zuletzt noch, als beim 1:1 alle Mann am Bord waren. Ob Rahn einen Weg durch die Aachener Abwehr findet? Cönen dürfte alles tun, es ihm unmöglich zu machen. So wird es von Golbach abhängen, ob nicht erneut eine Tivoli-Niederlage herauskommt. Hat er seinen guten Tag, kann er zum großen Halt der Mannschaft werden.

Fortuna zu offen?

Wenn ein Sturm in 17 Spielen 47 Tore schießt, mußte das bei einer guten Abwehr ausreichen sein, einen Platz in der Führungsgruppe zu haben. Bei Fortuna stehen die 40 Tore dagegen, die Turek und sein Vertreter Klose nicht abwenden konnten, weil das durch die Flügelstürmer herbeigeführt wurde.

fürte zu offene Abwehrspiel sie dem Gegner in vielen Fällen leicht machten. Das war selbst beim Sodinger 1:0 in Düsseldorf der Fall. Ob Fortuna dieses Ergebnis wettmachen kann, ist sehr fraglich. Derwall wird wieder dabei sein. Der Sturm hat Tage, an denen er kaum zu halten ist.

Münsters schwere Zeit

Selbst das Fehlen von Gerritzen und Rickmann erklärt nicht die augenblicklich schwache Verfassung von Preußen Münster.

Alemannia Aachen — Rotweiß Essen
SV Sodingen — Fortuna Düsseldorf
Bayer Leverkusen — Duisburger SV
Preußen Münster — Schalke 04
Borussia M.-Gladbach — Borussia Dortmund
Schwarzweiß Essen — VfL 48 Bochum
Meldericher SV — Preußen Dellbrück
1. FC Köln — Westfalia Herne

Die Mannschaft hat — trotz guter spielerischer Ansätze — einen Rückgang zu verzeichnen, der alles befürchten läßt, wenn nicht über Nacht ein kleines Wunder geschieht.

Schalke 04 ist zwar auch im Angriff alles andere als überzeugend, zumal das Fehlen von Laszig eine Lücke gerissen hat, die auf Berni Klott übergreift. Trotzdem kann man sich schlecht vorstellen, daß die Punkte an Preußen fallen.

Köln Optimismus

Es ist verständlich, daß man beim 1. FC neue Hoffnungen geschöpft hat. Schäfer, Dörner und Mebus bedeuten für die Mannschaft gerade im augenblicklichen Stadium sehr viel. Vor allem ist eine gewisse Sicherheit in das Spiel der Mannschaft gekommen, die durch das 4:1 gegen Dellbrück an Selbstvertrauen nur gewonnen haben kann. Man kann kaum glauben, daß Westfalia Herne den ersten Erfolg wiederholt, obwohl die Mannschaft u. a. in Hesse und Grandt ausgezeichnete Kräfte hat und kämpferisch stark ist.

Bochum in Gefahr

Auch der VfL Bochum zählt zu den Vereinen, die es nicht leicht haben, sich im Oberhaus zu behaupten. Kämpferisch ist die Mannschaft stark, aber es fehlt ihr eine spielerische Persönlichkeit. Schwarzweiß Essen wird am Uhlenturm alles tun, sich zu behaupten.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen. Nach einer Pause von zehn Tagen bietet am Sonntag die westdeutsche Trabrennbahn Gelsenkirchen ein erstklassiges Programm, in dessen Mittelpunkt der Preis der Gelsenkirchener Wirtschaft (2100 m) steht. Formgemäß haben Clemento (A. Forthmann), Extra (A. v. d. Beek) und Oehmes (P. Panshow) die besten Aussichten, doch werden sie schwerlich an den in Bestform laufenden Witz (Ed. Freundt) die verlangten Vorgaben bis zu 40 Meter geben können.

Vorausgaben: Gelsenkirchen: 1. R.: Ellbode, Odulf, Domglocke. 2. R.: Scala, Isabell, Joana. 3. R.: Infant, Räuber, Tunika. 4. R.: Oleaster, Vikar, Wahrheit. 5. R.: Witz, Extra, Clemento. 6. R.: Bero, Etto, Justus. 7. R.: Benno, Elda, Malice. 8. R.: Midas, Hansi Don, Bertilo. 9. R.: Dieter, Aldus, Genie. — M.-Gladbach: 1. R.: Diana Lee, Feenjunge, Friedeluzzi. 2. R.: Agaron, Sybilla, Ehrengast. 3. R.: Minz, Heinrich D. Melpomene. 4. R.: Orter, Austernfischer, Subas Delco. 5. R.: Recu, Behrend M. Indianer. 6. R.: Interno, Esterchen, Diogenes. 7. R.: Harras, Malberga, Senior. 8. R.: Papeli, Felix D. Irodes.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, U.K.W. 19.00—19.30: Sport am Wochenende, u. a. Tischtennismeisterschaften in Osnabrück, westdeutsche Ski-Meisterschaften in Winterberg. Mittelwelle: 19.50—20.00: Aktuelles vom Sport, u. a. Viererbob-Weltmeisterschaften in St. Moritz. Sonntag, U.K.W. 16.00—17.00: Sport vom Sonntag, u. a. Ski-Meisterschaften in Winterberg. Deutsche Tischtennismeisterschaften in Osnabrück, Radrennen aus Dortmund („Die Nacht“) und Reitturnier in Berlin. 19.55—20.00 und 23.05—23.15: Sportnachrichten. Mittelwelle: 17.15—18.00: Viererbob St. Moritz, Tischtennis-Meisterschaften in Osnabrück, Fußballoberliga: Hannover 96 — Eintracht Braunschweig. 19.10—19.30: Sportnachrichten. 21.55—22.05: Sportrundschau am Abend. 22.55—23.00: Übernahme vom Südwestfunk (Großer Preis von Buenos Aires).

Deutsche gut behauptet

Europa-Meisterschaften im Eiskunstlaufen
Budapest. Im überfüllten Budapester Eiskunststadion begannen die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen, an denen sich 17 Nationen mit 84 Läufern und Läuferinnen beteiligten. Nach den Pflichtübungen liegt bei den Herren der 13jährige Franzose Alain Giletti vorn. Thilo Gutzeit (Düsseldorf) steht an 8., der 12 Jahre alte Deutsche Meister Manfred Schnell (Düsseldorf) an 10. Stelle. Bei den Damen führt nach vier Pflichtübungen die Österreicherin Hanneli Eigel Rose Pettinger (München) mit 22 Punkten und ist vorläufig Vierte. Den ersten Titel sicherten sich im Paarlauf die Geschwister Marianne und Laszlo Nagy (Ungarn). Die 11 Jahre alte Marika Kilus und ihr 17jähriger Partner Franz Ningel, das deutsche Meisterpaar aus Frankfurt, belegten den dritten Platz. Im Tanzwettbewerb führen Westwood/Demmy (England); hier liegen Sigrid Knake/Günter Koch einsteilen an vierter Stelle.

Im Training für den Großen Preis von Buenos Aires fuhr Behra (Gordini) die schnellste Runde. Mercedes hielt sich zurück und erprobte eine neue Kühlung, die vor Verbrennungen schützen soll.

Mit 17 asiatischen Mannschaften werden die diesjährigen Tischtennis-Weltmeisterschaften in Utrecht (15.—25. April) ausgetragen. Mit insgesamt 57 Verbänden wurde ein Rekord-Nennungsresultat erzielt.

Auf eine stolze Bilanz können die Porsche-Werke für die letzten 365 Tage zurückblicken: Es gab auf Porsche-Wagen insgesamt 214 Renn- und 206 Rallye-Erfolge in aller Welt.

Der „fliegende Baske“

Jean Borotra und das Geheimnis seiner einmaligen Erfolge

Köln. Prominenter Gast bei den ersten internationalen Nachkriegsmeisterschaften im Hallentennis in Köln (1.—6. Februar) ist der 56jährige Franzose Jean Borotra. Insgesamt errang er bei den offiziellen Titelkämpfen von England, Frankreich, Italien, Amerika, Australien und Deutschland 61 Einzel- und Doppelpartien, davon sechs im Tennis-Mekka Wimbledon. Dank seiner unübertrefflichen Flugballtechnik, der bewundernswerten Schnelligkeit und der Gewohnheit, in jungen Jahren mit einer schwarzen Basenmaske zu spielen, erhielt er den in der ganzen Welt bekannten Namen: Der „fliegende Baske“.

Nach dem zweiten Weltkrieg bezeichnete man Borotra oft als Tenniswunder. Nicht, weil er vielleicht den absoluten Rekord in Meisterschaften hält, nicht, weil er bis zu seinem 56. Lebensjahr noch ein ausgezeichnetes Doppel spielt, sondern weil er etwas tut, was normalerweise unmöglich ist: im Lebensabschnitt zwischen 50 und 60 Jahren in der Halle Wettspiele gegen Weltgrößenspieler im Einzel zu bestehen. Borotra gewann 1951 zum 13. Male die englische Hallenmeisterschaft, schlug im Laufe der letzten Jahre die gesamte schwedische Elite mit Bergelin, Johansson (in fünf Sätzen nach drei Stunden) und Davidson (1953 in Paris mit 6:2, 6:1), so daß sein Erfolg gegen Ernst Buchholz in Berlin keineswegs eine Sensation darstellt, zumal auch Italiens As Cucelli 1952 mit 6:0, 6:1 vernichtend geschlagen wurde.

Jean Borotra wurde am 13. August 1898 in (mit 49 Jahren) nochmals im Doppel gegen Biarritz, nahe der spanischen Grenze, geboren. 1922 trug er seinen ersten Davis-Kampft

aus, und damit er den seltenen Rekord, 25 Jahre der Davis-Cup-Mannschaft anzugehören, erringen konnte, setzte ihn der Verband 1947 die Tschechoslowakei ein. Diese Leistung ist auch nicht von Gottfried von Cramm erreicht worden, der erstmals 1932 im Davis-Cup-Wettbewerb mitspielte und sein letztes Match 1953 gegen Frankreich in Paris bestritt (Zeitraum 21 Jahre). v. Cramm mußte also schon 1957 — mit 48 Jahren — nochmals nominiert werden, um die beispiellose Karriere des hageren, immer höflichen Franzosen einzustellen.

Jean Borotra war der erste Sportsmann, der das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. 1952 wurde er sogar mit der Würde eines Kommandeurs der Ehrenlegion ausgezeichnet. Obwohl der „fliegende Baske“ 1924 und 1926 die Einzelpartien von Wimbledon gewann, kam er doch nie auf den ersten Platz der Welttrangliste. Seine besten Einstufungen waren 1926, 1930 und 1932 jeweils die dritten Ränge.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Eroberung auf eigenem Boden

Unsere Forschung hebt den Lebensstandard — Neue deutsche Erfolge gemeldet

Düsseldorf. Für die deutsche Forschung sind in den letzten zehn Jahren zu viele Weichen blockiert gewesen, und sie ist auch heute noch zu kärglich ausgestattet, um mit jenen Pionierleistungen aufwarten zu können, die uns in besseren Zeiten einmal die Weltgeltung zum Beispiel beim Stahl, in der Chemie oder in der Luftfahrt eingebracht haben. Den Mitteln entsprechend sind heute die Erfolge bescheidener, aber im Rahmen der gesteckten Ziele wird doch wieder Bedeutendes in unseren Instituten und Laboratorien geleistet.

Der Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Verkehrsministerium, Prof. Brandt — derselbe, dem die entscheidenden Impulse für die Elektrifizierung der Ruhrbahn zuzuschreiben sind — konnte auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Forschung auf staatliche Erfolge dieses klassischen Qualitätszeugs unserer Wirtschaft verweisen. Brandt fand auch eine sehr ansprechende Formulierung für die politische, wirtschaftliche und moralische Funktion der Forschung. Es sei, so sagte er, viel einträglicher, Provinzen des Geistes zu erobern als Nachbarländer. Nur diese geistigen Eroberungen gewährleisten eine Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung und vor allen Dingen ihre Existenzsicherung.

„Geistige Eroberungen“

Brandt konnte eine Reihe von Fortschritten auf dem Feld der „geistigen Eroberungen“ nennen. So gestattet z. B. die Entwicklung eines neuen Verfahrens bei der Gesellschaft für Kohlechemie in Dortmund-Eving die wirtschaftliche Ausnutzung des Steinkohlenschlammes. Noch bei einem Aschegehalt von 50 v. H. ist die Trennung der Feinkohle möglich und wirtschaftlich empfehlenswert. Nach dem neuen Konvertolverfahren wird die Steinkohle mit Öl und Wasser getränkt. Siebzentrifugen besorgen die Trennung der einzelnen Bestandteile.

Polyäthylen billiger

Professor Ziegler vom Max-Planck-Institut für Kohleforschung in Mülheim hat ein Verfahren entwickelt, das für das Gebiet der Kunststoff-Technik wichtige Grundstoffe Polyäthylen billiger herzustellen. Ziegler hat Polyäthylen mit hohem Molekulargewicht bei wesentlich niedrigeren Drücken hergestellt. Der Preis der Produkte ist entsprechend niedriger.

„Düngung“ mit Kohlenoxydgasen

Das Kohlenstoff-Biologische Institut in Essen-Bredney setzt mit großem Erfolg seine Bemühungen um eine Steigerung der

Ernteerträge durch „Düngung“ mit Kohlenoxydgasen fort. Die Kohlenoxydgase sind insofern ein ganz neuartiger Dünger, als sie nicht dem Nährboden der Pflanzen, sondern der Luft in den Treibhäusern beigegeben werden. Bei Blumen und Gemüse wurde das Drei- bis Fünffache der normalen Erträge erzielt. Die besondere Aufmerksamkeit dieses Institutes richtet sich auf die Algenzucht. Die Algen werden mit Abgasen zu üppigem Wachstum angeregt. Noch werden sie nur als Viehfutter verwendet. Ihre Kraftstoffe lassen sich aber auch der menschlichen Ernährung dienbar machen.

Standzeiten für Stähle verlängert

Das Institut für Eisenforschung erzielte eine weitere Verbesserung beim Thomasstahl, die mit Hilfe neuartiger Meßverfahren erzielt wird. War es bisher üblich, den richtigen Zeitpunkt für das „Blas-Ende“ beim Thomasstahl durch Schätzung zu ermitteln, so kann jetzt dieser Zeitpunkt durch exakte Berechnung ermittelt werden. Das bedeutet den Ausschluß von Irrtümern und Fehlerquellen, die bisher nie völlig auszuschalten waren, wenn auch Fachleute oft ein überraschendes „Gespräch“ für den rechten Zeitpunkt sozusagen in den Fingerspitzen haben. Auf dem Stahlgebiet hat sich das Aachener Institut auch insofern hervor getan, als es ihm gelang, die sogenannten Standzeiten der Stähle zu verlängern. Dem Institut ist eine Verlängerung von durchschnittlich 100 Prozent, in einzelnen Fällen sogar von 300 Prozent gelungen. Offenbar eröffnet die neue Methode einen Weg, der in der Produktion unmittelbar kostensparend wirkt.

In der Ziegeleiindustrie

brachte die Forschungsarbeit der wirtschaftlichen Praxis den neuen Gitterziegel. Er gestattet es, die Standardstärke für Außenmauern bei Bauten bis zu fünf Geschossen von 38 auf 24 Zentimeter herabzusetzen. Die Kostenersparung beträgt beim Ziegel selbst 30 Prozent, bei den Arbeitsvorgängen und übrigen Materialien sogar 50 Prozent. Der wirtschaftliche Nutzeffekt liegt also auf der Hand.

Auf anderen Gebieten erzielte z. B. eine neue Flaschenblasmaschine eine Leistungssteigerung von 20 v. H. selbst gegenüber den modernsten amerikanischen Maschinen. Auch hier kann der Nutzeffekt leicht nachgerechnet werden. In der Einsparung von Kosten und von Ausgangsstoffen liegt jene Rationalisierung, die das Produkt verbilligt und damit einmal den unmittelbaren Nutzen für den Verbraucher in der Heimat einbringt, darüber hinaus aber ihren vollen Wert erst in der Erleichterung des Exports erhält, die sich automatisch mit jeder Verbesserung und Verbilligung eines Produktes einstellt.

Neu York. 200 Meilen in der Stunde, das sind rund 320 Kilometer, wird der Wagen der Zukunft laufen. In Detroit beschäftigt man sich bereits damit, wie dieser Wunderwagen aussehen wird. Bei einer solchen Geschwindigkeit kann man natürlich kein menschliches Lebewesen ans Steuer lassen. Elektronen-Roboter werden den Traumwagen von morgen steuern. Von Menschenhand gesteuerte Wagen werden auf die Nebenstraßen beschränkt bleiben.

Die auf den Autobahnen verkehrenden Superkreuzer werden sechs Dreizeits, Klimaanlage und Fernsehpantagen haben. In aller Bequemlichkeit können die Insassen in zehn Stunden Strecken von über 3000 km zurücklegen.

„Keine der Einrichtungen, die ein solcher Wagen haben muß, liegt außerhalb unserer jetzigen technischen Möglichkeiten“, erklärte der Chefingenieur von Chrysler, H. C. Chesebrough, zu diesem Zukunftsprojekt. „Kontrolle durch Elektronen, aerodynamische Karosserie-Konstruktion, automatische Einrichtungen zur Verlangsamung der Geschwindigkeit und Hindernis-Warnsysteme werden bereits auf anderen Gebieten angewandt. Es bedarf nur gründlicher Versuche, um sie für den Autobau verwendbar zu machen und ihre Kosten entsprechend zu senken.“

Boycott gegen Israel

Beirut. Verschärfte Boykottmaßnahmen gegen Israel planen die arabischen Staaten. Ausländische Staaten, die sich um öffentliche

Größte Aktien-Emission der Welt

General Motors bieten Aktien für 435 Millionen Dollar an

Washington. Die größte Aktiengesellschaft der Welt, die General Motors Corporation, plant die größte Aktien-Emission, die jemals von einem privaten Unternehmen durchgeführt worden ist. Sie bietet ihren Aktionären 435 000 neue Aktien an. Für je 20 alte Aktien kann eine neue erworben werden. Der genaue Preis der neuen Aktien steht noch nicht fest, die Registrierungsgebühren,

die General Motors bei der zuständigen Wertpapier- und Börsenkommission bezahlt hat, sind jedoch nach einem Gesamtwert der Emission von 435 Millionen Dollar berechnet. Das sind umgerechnet 1827 Millionen DM.

Die Aktien-Emission soll dazu beitragen, das Anfang Januar verkündete Erweiterungsprogramm von General Motors in Höhe von 1,5 Milliarden Dollar zu finanzieren.

Kaiser-Auto aus Argentinien

Vertrag mit Peron — 40 000 Wagen im Jahr — Die Hälfte davon Jeeps

Buenos Aires. Die Verhandlungen zwischen Staatspräsident Peron und der amerikanischen Autofirma Kaiser-Willys sind

zum Abschluß gelangt. Danach wird Kaiser-Willys die staatliche argentinische Automobilfabrik IAME in Cordoba ausbauen. Zunächst ist eine Jahresproduktion von 40 000 Kaiser-Wagen dort geplant. Davon entfallen 20 000 auf Jeeps, 10 000 auf viertürige Personenwagen und je 5000 auf leichte Lastkraftwagen und Lieferwagen. Später soll die Kapazität auf 65 000 Wagen im Jahr erhöht werden. Die ersten Jeeps sollen bereits 1956 vom Fließband laufen. Die Vollproduktion soll spätestens 1959 erreicht sein.

Nach dem Vertrag wird eine gemeinsame Gesellschaft gegründet, die Industrias Kaiser Argentinas firmieren wird. Kaiser ist mit 115 Mill. Pesos (= 8 Mill. Dollar), der argentinische Staat mit 80 Mill. Pesos beteiligt. Das Gesamtkapital soll 500 Mill. Pesos betragen. Der hieran noch fehlende Rest wird durch öffentliche Zeichnung aufgebracht. Kaiser-Willys kann auf Grund der neuen argentinischen Gesetzes über ausländische Kapitalanlagen von 1957 an 8 v. H. von 1965 an 10 v. H. des Reingewinns nach den USA transferieren. Die Arbeit an dem neuen Werk in Cordoba hat bereits begonnen. 2500 Arbeiter werden von Buenos Aires dorthin umziehen.

Die ledererzeugende Industrie in der Bundesrepublik kann bei gedrückter Kalkulation kaum technische Umstellungen vornehmen, welche die heute verlangte Qualität des Leders erfordert.

Die Ledererzeugende Industrie in der Bundesrepublik kann bei gedrückter Kalkulation kaum technische Umstellungen vornehmen, welche die heute verlangte Qualität des Leders erfordert.

Die Ledererzeugende Industrie in der Bundesrepublik kann bei gedrückter Kalkulation kaum technische Umstellungen vornehmen, welche die heute verlangte Qualität des Leders erfordert.

Die Ledererzeugende Industrie in der Bundesrepublik kann bei gedrückter Kalkulation kaum technische Umstellungen vornehmen, welche die heute verlangte Qualität des Leders erfordert.

Die Ledererzeugende Industrie in der Bundesrepublik kann bei gedrückter Kalkulation kaum technische Umstellungen vornehmen, welche die heute verlangte Qualität des Leders erfordert.

Die Ledererzeugende Industrie in der Bundesrepublik kann bei gedrückter Kalkulation kaum technische Umstellungen vornehmen, welche die heute verlangte Qualität des Leders erfordert.

Die Ledererzeugende Industrie in der Bundesrepublik kann bei gedrückter Kalkulation kaum technische Umstellungen vornehmen, welche die heute verlangte Qualität des Leders erfordert.



KONSUM- ANGEBOT

Tafelöl
1/2 Ltr. DM 0,88
GEG-Kokosfett
Tafel 250 g DM 0,57
Speck fett
500 g DM 1,66
Gut kochen, backen, braten
mit GEG-Zutaten!



300 Akkordeons
am Lager. HÖNNER und
andere Marken sowie alle
anderen Instrumente.
Katalog mit über
200 Abbildg. gratis
12 Monatsraten, 75 Ant.
Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8/72
Westdeutschlands größtes Musikgeschäft
besucht Sie auf Wunsch mit Auswählung



LLOYD
Modell 1955
3450,- DM
Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den
Kreis Olpe - Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem



Reiben Sie
Ihren Schinken ein!
Selbstverständlich erst nach dem Schlei-
ten, um Schinken und Wurstwaren durch
Wirkops Bamenit
Schinkenschutz
vor dem Verderb zu schützen
Ehrlich in Drögen u. Kolonialwarengeschäften
REISE-GESELLSCHAFT MBH - HAMELN



Bargeld lacht. Versteigerung
Ihres Kfz. durch Auto-Ver-
ling, Ruhrschneidweg, Wat-
tenscheid, Tel. 8795.

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum
Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Kaufmännische Privatschule Dr. Hammeke
Olpe, in der Trift 8

Einjährige Ausbildung in allen kaufmännischen Fä-
chern. Mündliche Anmeldungen werden täglich ent-
gegen genommen in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von
13.30 bis 17 Uhr. Schriftliche Anfragen sind zu richten
an die
Kaufmännische Privatschule, Olpe, in der Trift 8

Alles strömt

zum
Winterschlussverkauf
zu stark herabgesetzten Preisen

B&U

BRUNNEN & UERMANN A.G. ISELEHNE
das große Kaufhaus der Stadt Olpe

Außerdem besonders billige Angebote!

Auf Wunsch wird gekaufte Ware bei mindestens 1/4 Anzahlung 4 Wochen zurückgelegt.
Beginn Montag den 31. Jan. 8.00 Uhr

Winter-Schluss-Verkauf

Unser WSV bietet Ihnen in diesem Jahr besonders
große Vorteile. Montag früh 8 Uhr geht's los. Bitte
kommen Sie rechtzeitig. Das Beste geht am schnellsten
weg. Nur einige Beispiele:

Damen-Mäntel	ab DM 29,-
Damen-Blusen	ab DM 2,95
Damen-Hemden mit Träger ohne Achsel	ab DM 0,95
Damen-Garnitur	ab DM 1,45
Damen-Unterröcke mit Spitze	ab DM 2,75
Damen-Unterröcke mit 16 cm Tüllspitze	ab DM 4,20
Herren-Anzüge	ab DM 39,-
Herren-Wintermäntel	ab DM 29,-
Herren-Trenchcoat, gefüttert	ab DM 29,-
Herren-Sacco	ab DM 9,50
Herren-Golfhose Treckercord	ab DM 21,25
Herren-Straßenhose mit Umschlag	ab DM 13,30
Herren-Sporthemden	ab DM 3,90
Kinder-Anoraks	ab DM 9,90
Herren-Unterhosen lang	ab DM 2,95
Herren-Hautjacken	ab DM 2,95
Nessel, 80 cm breit	ab DM 0,79
Hemdentuch, 80 cm breit	ab DM 0,84
Streif-Satin, 160 cm breit	ab DM 2,95
Blumen-Damast, 130 cm breit	ab DM 2,95
Nachthemden-Finette, geblümt	ab DM 1,44
Schlafanzug-Flanell, gestreift	ab DM 0,98
Divandecken	ab DM 7,90
Grobtüll, 200 cm breit	ab DM 1,75
Deko-Stoffe, 120 cm breit	ab DM 0,95
Schürzendrucks	ab DM 0,98
Schürzen	ab DM 1,40
Plastik für Tischdecken	ab DM 0,98
Steppdecken, 150/200 cm, Damast geblümt	ab DM 22,90

KLEIDERSTOFFE

zu erstaunlich niedrigen Preisen
Uni-Seidenstoffe ab DM 0,95

In unserer Lederwaren-Abteilung finden
Sie besonders preiswerte Sonderposten

Kommen Sie, sehen Sie, wählen Sie
Suchen Sie sich das Beste heraus
Unser Angebot wird Sie überraschen, denn



immer vorn im Rennen um den kleinen Preis!

Hessmann

Wittenbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15



Hoch die Qualität ... wenn der Preis auch niedrig steht!



Heute sind Sie reicher als gestern ...

Sie finden in unserem Hause

Damen- und Mädchen-Konfektion
Kleider- und Mantelstoffe
Schürzen- und Wäschestoffe
Gardinen- und Dekorationsstoffe
Bett- und Tischwäsche + Frottierwaren
Damen- und Herren- und Kinder-Wäsche
Damen- und Kinder-Strümpfe
Herrensocken und Sportstrümpfe
Modewaren und Kurzwaren

in besten Qualitäten so reich sortiert und so niedrig
im Preis, daß Ihnen das Kaufen wirklich Freude macht.

Wir erwarten Sie am Montagfrüh!

a. Holterhoff

Pöhlne
Olpe